Bavar.
5177
r

II H 10

Bavar. 5177 r

154

<36616670020013
S
<36616670020013
Bayer. Staatsbibliothek

№ 183. a

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tirol und die Tiroler, im Jahre 1809.

Ein Beitrag zur Charakterschilderung unserer Tage.

[stamp]

Mit schwarzen und illuminirten Kupfern.

Nürnberg,
im Verlage der Stein'schen Buchhandlung.
1810.

B S B
MÜNCHEN

07/95/2

Tirol, dieß romantische wildschöne Land, dessen irre geführtes Volk im Wahnsinn seinen Frieden, sein Glück zerstörte, heftete die Blicke von ganz Europa auf sich. Abgetreten durch den Preßburger Friedensvertrag vom 26. Dezember 1805 ging es von Oestreich, das es seit 1363 besessen hatte, wieder an Baiern über, unter dessen liberaler Regierung es einst im Mittelalter schon stand. Baierns guter König zeichnete Tirol vor seinen andern Provinzen aus, und dieser Gnade schändlich vergessend, schwang es die Fahne der Empörung, als im Frühling 1809 des Krieges Ungewitter über Baierns Fluren einher stürmte.

Der Geschichte des namenlosen Unglücks, das in diesen empörten Thälern herrschte, sind diese Blätter geweiht; doch vorher ziehe der Schauplatz schaudervoller Ereignisse, und seines Volkes eignes Leben und Treiben und Thun an uns vorüber.

7442

Tirol, diesen Namen führt es von dem alten in Felsen gehauenen Bergschloß Tirol, am linken Etschufer, nahe bei Meran, — Tirol steht in Naturschönheiten der Schweiz nicht nach. Wilde schauerliche Felsenmassen und ewige Eisberge wechseln mit italischen blühenden Thälern. Ueberall romantisch gewaltig ergreifende Aussichten, erschütternde Kontraste zwischen der wildesten Natur und den lieblichsten Bildern des regsten menschlichen Fleißes! Hier schroffe zackige bis an den Himmel sich thürmende Felsenklippen mit herabrieselnden Quellen oder niederstürzenden brüllenden Strömen; düstere Wälder; zerstörte Schlösser auf einsamen Hügeln; dunkelgrüne Seen; Eis- und Schneegebirge; — dort neben bewachsnen Felsenwänden und dem ewigen Kampfe der Elemente ruhige Thäler; grüne, lachende, von einem Strome durchschlängelte Ebenen; meilenlange Bogenzweige mit winkenden Trauben; Wandelbahnen von Maulbeerbäumen, mit untermischten Cypressen, ächten Kastanien- und Feigenbäumen; stille Hüttchen; Gruppen frölicher Kinder und weidender blöckender Kühe!

Von Salzburg, Kärnthen, Italien und Graubünden umfangen, bildet Tirol jezt die drei südlich-

sten Kreise des Königreichs Baiern. Sie liegen zwischen dem 45° 35′ und 47° 35′ nördlicher Breite und ihre Länge ist vom 27° 50′ bis 30° 35′. Von der westlichen Grenze bis zur östlichen hat man also ungefähr $41\frac{1}{4}$ Meile, und von der südlichen bis zur nördlichen 30 Meilen zu durchwandern. Der Innkreis mit der Hauptstadt Innsbruck und den Landgerichten: Kufstein, Kizbühel, Rattenberg, Schwatz, Innsbruck, Reute, Telfs, Landeck und Fürstenberg enthält $176\frac{1}{4}$ Quadratmeilen mit 202,751 Einwohnern; der Eisackkreis mit der Hauptstadt Brixen und den Landgerichten: Meran, Bozen, Klausen, Brixen, Brunegg, Sillian und Lienz, $154\frac{3}{4}$ Quadratmeilen mit 191,611 Einwohnern, und der Etschkreis mit der Hauptstadt Trient und den Landgerichten: Cles, Male, Welschmez, Vezzano, Trient, Civezzano, Pergine, Leviko, Cavalese, Roveredo, Riva, Stenico, Condino und Tino, $112\frac{1}{4}$ Quadratmeilen mit 226,492 Einwohnern; zusammen $443\frac{1}{4}$ Quadratmeilen mit 620,854 Einwohnern, welche in 21 Städten, 21 Flecken und 3665 Dörfern wohnen.

Die norischen Alpen, welche mit den rhätischen oder Graubündner Alpen in Verbindung ste-

hen, durchstreichen das Land, machen es äusserst bergig und bilden viele Engpässe, die an den Grenzen durch sogenannte Klausen geschlossen werden. Unter den sogenannten Fernern, oder mit ewigem Eise bedeckten Bergen zeichnet sich der große Glockner an der Grenze von Salzburg und Kärnthen, vorzüglich aber der Brenner aus. Ueber ihn führt die Hauptstrasse von Innsbruck nach Italien. Fürchterliche Gletscher wechseln mit weit ausgedehnten Eisthälern in seinem Innern ab. Der höchste Berg im Lande liegt gegen Graubünden zu, und heißt der Ortles. Ein Passeyer Jäger, Joseph Pichler, bestieg die Spitze dieses Berges am 27. September 1804 zum ersten Mal. Die Höhe des Ortles über dem Spiegel des mittelländischen Meeres wird auf 14,466 Schuhe berechnet. Die Höhe des Brenners beim Posthause ist 4481 Pariser Fuß über dem Meere. Der Anblick der tiroler Eisberge ist sehr imponirend. Bis in den August sind sie theils mit altem, theils mit neugefallenem Schnee bedeckt; dieser ist glänzend weiß, der alte dunkelgrün. Nur kleine Fichten und niedriges Buschwerk wächst auf diesen Gebirgen.

So scheinbar zürnend und rauh die Natur auf diesen ungeheuern Felsenmassen erscheint, so lachend spricht sie den Wanderer in den fruchtbaren anmuthigen Thälern an. Wahrer italischer Himmel ruht auf ihnen. In einigen Thälern steigt selbst die Hitze auf eine solche Höhe, daß die Einwohner in der heissesten Sommerszeit ihre Wohnungen verlassen und auf Anhöhen Erfrischung suchen. Auch hier, und zwar in den südlichen Gegenden, ist der Siroccowind nicht unbekannt. Zu den wildschönsten Thälern gehören das Oetz- Inn- Puster- und Etschthal.

Beträchtliche Flüsse durchströmen Tirol; der schiffbare Inn, der reissende Eisack, die Brenta, Drau und Iser; die schiffbare Etsch, der Lech und die Sill, welche bei Wilten einen herrlichen Wasserfall bildet. Unzählige Bäche stürzen von den Felsen herab und durchschlängeln die Ebenen.

Unter den Seen ist der Achensee im untern Innthal der größte See. Seine Länge beträgt über eine Meile; vom sieben Meilen langen fischreichen Gardasee erstreckt sich nur ein kleiner Theil von Italien nach Tirol herein.

Das Land, troz seinen Gebirgen, ist sehr fruchtbar; deswegen nannte es Kaiser Maximi-

lian I. einen rohen Bauernkittel, der gar viel Falten hat und grob ist, doch dabei sehr warm hält. Es erzeugt rothe und weisse Weine, die vorzüglich im Etschthale und in andern südlichen Thälern vortrefflich gedeihen; Oel, vorzüglich im Puster- und Ober-Innthal; allerlei Obst und Südfrüchte; ächte Kastanien, Feigen, Paradies- Granat- und Marschanzgeräpfel; Flachs und Hanf; Tabak; Medicinalkräuter ꝛc.; Getreide wird nicht hinlänglich gebaut. Die Hornvieh- und Ziegenzucht ist vortrefflich; die Pferd- und Schafzucht gut. Unter dem Gewilde gibt es Gemsen in Menge, Steinböcke, Füchse, seltner Hirsche, häufiger Bären, Wölfe, Dachse, Märmotthiere. Schwarzwild findet man nicht. An Fischen ist Ueberfluß. Auch Skorpionen findet man. An Mineralien herrscht großer Reichthum: Silbererze, Kupfer, Blei, Galmei, Eisen, Magnete, Vitriol, Alabaster, Marmor, Bergkrystalle, Farbenerden (besonders Berggrün) ꝛc. Das im Zillerthal befindliche Goldbergwerk fördert wenig zu Tage; um so wichtiger sind die Salzwerke und zahlreichen Mineralbrunnen.

Im Innkreise gehören unter die merkwürdigsten Orte: Innsbruck, die Hauptstadt des

Innkreises. Sie liegt am Einflusse der Sill in den Inn, über den hier eine schöne Brücke führt, und wird in die Alt- und Neustadt getheilt. Sie hat etwas über 10,000 Einwohner, ansehnliche Vorstädte, schöne Kirchen und öffentliche Gebäude, unter andern die Hofburg oder das Schloß mit dem sehenswürdigen Rittersaal, dem Schatzgewölbe, der Rüst- und Kunstkammer ꝛc., die Regierung, das Landschaftshaus, das Rathhaus, die Reitschule, das Zeughaus ꝛc. Das Grabmal des Kaisers Maximilian in der Domkirche hat schön gearbeitete Basreliefs von weissem Marmor, des Kaisers Thaten vorstellend. In der Franziskaner Kirche bemerkt man unter andern sehenswürdigen Dingen die silberne Kapelle, und in dieser das Grabmal des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemalin, Philippine Welserin, jener reizenden Bürgerstochter, welcher die Liebe den Herzogshut aufsetzte. — Die Verfertigung der zartgearbeiteten Handschuhe, der Seidenzeuge, Geigen ꝛc. die Bänder- und Kattunmanufakturen und Glasarbeiten machen Innsbruck zu einer gewerbreichen Stadt. Der Transitohandel ist sehr beträchtlich. — Eine halbe Meile von Innsbruck liegt auf einem Hügel das Lustschloß Ambras. Auf der Strasse nach

Augsburg erblickt man zwei Meilen von Innsbruck, unfern vom Dorfe Zirl, die sogenannte Martinswand. Die Felsen steigen gerade in die Höhe und stehen als eine Wand da. Auf diesen steilen Felsen verstieg sich Kaiser Maximilian I. beim hizzigen Verfolgen einer Gemse so weit, daß er nicht mehr zurück konnte. Ein tiroler Jäger, den die Legende in einen Engel verwandelte, zeigte dem Kaiser den Weg wieder hinab. Da, wo Maximilian saß, eine schwindelnde Höhe, ist ein vierzig Schuh hohes Kreuz zum Andenken errichtet.

Längs dem Innthale hinauf, auf der Strasse nach Salzburg, liegt am linken Ufer des Inns die kleine Stadt Hall mit etwa 400 Häusern und 4000 Einwohnern. Der Ort ist vorzüglich wegen seines Steinsalzwerkes berühmt, das jährlich 250,000 Centner ausbeutet. Die Salzsteine werden in dem ungefähr eine Meile von Hall entfernten Salzbergwerk gewonnen und in eine Grube voll süßen Wassers geworfen; sind sie zergangen, so wird dieß Salzwasser in die Stadt geleitet und allda gesotten.

Weiter hinauf liegt am rechten Ufer des Inns der schöne Marktflecken Schwatz mit 8000 Einwohnern. Nebst dem silberhaltigen Ku-

Die St. Martinswandt

pferbergwerk, das an 2000 Arbeiter beschäftigt, und dessen jährliche Ausbeute in 3500 Mark Silber und 2500 Centner Kupfer besteht, gibt es hier auch Bergblau- und Berggrünfabriken. Die Familien der Bergleute beschäftigen sich mit Strikkerei, Schleifen und Fassen schöner Malachite ꝛc. Jetzt liegt dieser Ort in Asche.

Von da kommt man nach Rattenberg, eine feste Stadt und Schloß am rechten Innufer mit ungefähr 800 Einwohnern. Es ist ein guter Paß nach dem Innthal, und führt den Namen von den rothen Kupferbergwerken.

Noch weiter aufwärts, fast an der Grenze des Innkreises, liegt am rechten Innufer Kufstein, etwa acht Meilen von Innsbruck. Diese Festung wurde bis zum Jahr 1805 für unüberwindlich gehalten. In dem erwähnten Jahre aber wurde sie von den Baiern mit leichter Mühe genommen. Das Schloß heißt Gerolzeck, und liegt an einem steilen Orte des Berges oberhalb der Stadt, aus der man nur durch einen engen Weg dazu gelangen kann. Es ist jetzt sehr stark befestigt.

Im Oberinnthale liegt der Markt Imbst, berühmt wegen seines ausgebreiteten Handels mit

Kanarienvögeln, die von einer eignen Gesellschaft bis nach Rußland und in die Türkei geschafft werden. Im Orte ist auch eine Kattunmanufaktur, und in der Gegend starke Leinweberei und viele Sensenschmiede.

Die kleine Stadt Kitzbühel im untern Innthal hat Kupfer- und Silberbergwerke, Flachsbau, gute Viehzucht, und versieht die Gegend weit und breit mit Hüten.

Unter den Engpässen an der nördlichen Grenze des Innkreises ist die Scharnitz der vorzüglichste Paß. Er war schon zu der Römer Zeiten unter dem Namen Scarbia bekannt. Eben so berühmt ist der Paß Lueg am Brenner. Ehrenberg an der Grenze von Schwaben, war ehemals eine berühmte Bergfestung; jetzt ist sie demolirt.

Im Eisackkreise ist die Hauptstadt Brixen. Diese Gegend beherrschte sonst der Krummstab; durch die Pariser Konvenzion vom 26. Dezember 1802 wurde aber das Bisthum Brixen sekularisirt. Brixen liegt am Fuße des Brenners, wo sich die Rienz und der Eisack vereinigen; rings umher von hohen Bergen umgeben. Die Stadt ist klein und zählt ungefähr 4000 Einwohner. Die Häuser sind

nach italienischer Bauart, und ausser dem fürstlichen Pallast, der schönen Domkirche und mehrern Klöstern, findet sich in diesem Orte nichts Merkwürdiges vor. Der rothe Wein, welcher um Brixen gebaut wird, ist berühmt. Vier Stunden von Brixen liegt das Thal Gröden, das fast ganz von Bildhauern und Steinmetzen bewohnt wird. Erstere setzen ihre sehr niedlichen Arbeiten in Deutschland, vorzüglich aber stark nach Portugal ab, wo viele Grödener eigene Häuser haben. Man hört im Grödener Thal viel Portugiesisch sprechen.

An der Landstrasse zwischen Brixen und Innsbruck liegt die kleine Stadt Sterzingen. Sie hat gute Degenklingen- Sensen- und Sichelnfabriken, und auf dem benachbarten Schneeberge ein Silberbergwerk. Nahe bei Sterzingen zieht sich der Brenner hin.

Die interessanteste Stadt in diesem Kreise ist Bozen. Im schönen Etschlande liegt diese berühmte Handelsstadt, von Bergen umgeben, am Ufer des Eisacks, und nährt durch starken Handel, durch Seidenmanufakturen, Weinbau ꝛc. ihre 8000 Einwohner reichlich. Sehr besucht sind die

vier Jahrmärkte, welche zu Bozen jährlich gehalten werden. In den schönen Umgebungen der Stadt wächst guter Wein. Bozen ist schon eine halb italienische Stadt. Auf den Dächern sieht man schon sogenannte Logen, um die frische Luft daselbst zu genießen. Man hört da weit mehr italienisch als deutsch sprechen; auch erscheint, nach italischer Sitte, kein Frauenzimmer mehr im Zimmer des Reisenden; Mannspersonen bereiten selbst die Betten. Die Bozner Bürgerfrauen zeichnen sich durch ihren Kopfputz aus. Es ist eine Art von dreieckigem Mannshut aus schwarzem Flor, der fast in den Nacken gesetzt wird. Vorn lauft eine Art von schwarzem Zipfel bis auf die Stirn.

Bei Meran, der ehemaligen Hauptstadt von Tirol, welche guten Weinbau und Mineralbäder hat, liegt das alte Bergschloß Tirol, von dem das Land den Namen führt.

Der Flecken Tramin zwischen Bozen und Trient ist wegen des Traminer Weins, des besten Weines, der in Tirol wächst, berühmt.

Im zwölf Meilen langen und vierzehn Meilen breiten Pusterthale an den kärnthischen Grenzen liegt die alte Stadt Lienz am Draufluß

se, mit 1500 Einwohnern, einer Messingfabrik, Eisenarbeitern, Wollenteppichverfertigern und einer Klause oder festem Passe. Ausser Lienz hat das Pusterthal, das seinen Namen von dem slavischen Worte pust (öde) herleitet, noch 4 Marktflecken und 354 Dörfer mit ungefähr 83000 Einwohnern. Zu Welsberg, Innichen und Schöneck werden viel Ziegen- und Gemsenlederhandschuhe und künstliche Blumen verfertigt.

Im Etschkreise ist die Hauptstadt Trient. Die schon genannte Pariser Konvenzion brach auch hier den Krummstab und machte dem Bisthum ein Ende. Trient mit seinen 8000 Einwohnern liegt zwischen Bergen an der Etsch, über welche hier eine 146 Schuh lange hölzerne Brücke führt. Die meisten Häuser sind von einer Art röthlichen und weissen Marmors erbaut. Auch hier wird mehr italienisch als deutsch gesprochen. Die Residenz ist ein schönes Gebäude. In der Marienkirche, welche eine sehr künstliche Orgel besitzt, wurde das bekannte große Concilium tridentinum (1545 bis 1563) gehalten. Auf einem Gemälde zur Seite des Hochaltars sind alle damals versammelt gewesene höhere und niedere Geistliche, 438 an der Zahl,

abgebildet. In der Gegend um Trient gibt es herrlichen Weinbau, Tabaks- und Seidenkultur.

Roveredo oder Rovereit am Fluß Leno, der sich in die Etsch ergießt, hat ungefehr 18000 Einwohner und einen beträchtlichen Seidenhandel. Die Seidenfabriken, Seidenfärbereien rc. ernähren allein über 5000 Personen. Ausser diesem Hauptartikel hat Roveredo auch wichtige Spedizionen und Versendungen von Zitronen, Pomeranzen, Maronen, Cervelatwürsten rc. Diese Handelsstadt wurde auch durch die Akademie der Bedächtlichen, welche 1750 errichtet wurde, berühmt. Im benachbarten Berge Baldo findet sich grüne Malererde, welche unter dem Namen Veroneser Erde weit versendet wird. Unfern Roveredo ist eine Gegend voll losgerissener Felsenstücke, die so zerstreut liegen, als hätte ein Erdbeben die Trümmer eines Berges hieher geschleudert. Man nennt diese Felsengegend nur den Wald von Roveredo, ob man gleich auch nicht Einen Baum erblickt.

Die kleine Stadt Riva oder Reiff am Gardasee liegt in einer herrlichen Gegend mit Oliven- Pomeranzen- und Zitronenbäumen prangend. Sie ist ein Stapelplaz zwischen Tirol und Italien.

In zehn bis zwölf Werkstätten werden hier täglich 200 Dutzend Maultrommeln verfertigt, die nach Genua und Livorno und von da weiter zur See versendet werden.

In den großen Marktflecken Ala und Avio an der Etsch wird guter Sammet auf genueser Art gemacht. In der Nähe finden sich Feuersteine, welche fabrikmäßig zugerichtet und in den Handel gebracht werden.

An der italienischen Grenze, auf der Strasse nach Venedig, liegt der Engpaß Kofel an der Brenta. Ehemals befand sich oben am Felsen ein Kastell, aus welchem man sich an einem Seile herabließ. Jezt ist dasselbe zerstört. Der Paß ist so schmal, daß kaum zwei Wägen einander ausweichen können.

Der Paß Finstermünz im Innkreise ist sehr schwer zu ersteigen. Er liegt am Inn an der Grenze von Graubünden.

Das Volk, das diesen Boden bewohnt, ist ein eigner Schlag Menschen. So wie überall, so auch in Tirol, sind die Bergbewohner robuster und nüchterner als die Bewohner des Flachlandes. Diese besuchen gerne die Wirthshäuser, wo sie ihren Erwerb vertrinken; jene bleiben mehr zu Hause

und kommen nur die Sonn- und Feiertage zur Schenke. Ein auffallender Unterschied herrscht auch in der Lebensart, in Sitten und Gebräuchen zwischen den Bewohnern der nördlichen und der südlichen Gegenden. Jene sprechen noch ganz und unverfälscht den deutschen Charakter aus, während diese schon italienische Eigenheiten an sich haben. Im Allgemeinen galt bisher der Tiroler für bieder und treuherzig; Ehrlichkeit und Redlichkeit charakterisirten ihn; aber er ist auch äusserst heftig, roh, hartnäckig und bigott. Seine Anhänglichkeit am Alten ist so groß, daß er weder in Kleidern, noch in Essen und Trinken ändert, und taub für alle Verbesserungen ist. Er bekennt sich zum katholischen Glauben; aber seine Religion ist bloß Andächtelei und Aberglauben.

Das Volk ist schön, von gutem Wuchs, etwas hager, mit listigen Augen, offnen Gesichtszügen. In der Gegend von Innsbruck bemerkt man an dem weiblichen Geschlecht eine reizende Nazionalphysiognomie, ovale Gesichter, schön geschnittene braune Augen, eine weisse Haut. Reine frische Luft, Milchnahrung, frisches Wasser, sorgenfreies Leben, macht die Jugend so kraftvoll und schön auf den Alpen, so munter und vergnügt.

Vermöge der gesunden Leibeskonstituzion erreichen die Tiroler ein hohes und gesundes Alter. Sechzig, siebenzig, achtzigjährige Leute steigen noch Berg auf Berg ab ohne alle Beschwerde. Hundertjährige Greise und Mütterchen sind keine seltene Erscheinung. Von Krankheiten bleiben sie so ziemlich verschont; sie sterben meistens an Entkräftung.

Die Kleidung der tiroler Bauern ist geschmacklos, Reize verunstaltend. Unter einem braunen, schwarzen oder blauen Rock von Loden tragen sie ein rothes oder grünes Leibstückel, einen großen ledernen Gurt, kurze lederne Hosen, gerollte schafwollene Strümpfe und sogenannte Schleifschuhe. Den Kopf bedeckt ein runder schwarzer oder grüner Hut, welchen die jungen Leute, besonders die Mädchen, mit Federn und Bändern schmücken, und um den Hals haben beide schwarze Flortücher. Die weibliche Tracht besteht aus einem schwarzwollenen Rock, der hoch oben an dem Mieder hängt, über das ein kleines Ueberleibchen angezogen und vorn mit Bändern zugemacht wird. Gewöhnlich aber tragen sie das mit falschen Borten gezierte Mieder vorn offen, und Spitzen und Bänder schmücken den zum Theil entblößten Busen. Ihre Schuhe, Strümpfe und Hüte sind von

denen der Männer nicht unterschieden. Doch tragen die Mädchen auch oft Hauben, entweder allein oder unter dem grünen Hut. Die grünen Hüte beziehen sie meistens aus Kizbühel. Wie überall, so auch in Tirol, kleiden sich die Städtebewohner nach der allgemein herrschenden Mode.

Auch in den Vergnügungen äussert der Tiroler seinen heftigen Charakter. Kugeln, Kartenspiel, Tänze, Raufen und Wildpretschießen sind seine Lieblingsvergnügungen. Hahnenfedern auf dem Hute gesteckt, sind das Zeichen zur Herausforderung. Ein lediger Bursch trägt oft mehrere Hahnenfedern auf dem Hute; ein Zeichen, daß er mit eben so viel seines Gleichen sich zu raufen getraut, folglich auch mehr oder minder von den Schönen geliebt wird. Ein Hackbrett, ein Paar Geigen oder schreiende Klarinette genügen dem Tiröler als Tanzmusik. Kaum erschallt sie, so ergreift er eine Dirne und beginnt mit ihr den sehr gewaltigen Tanz. Nebst dem ungemein ermüdenden Stampfen mit den Füßen zur Erde, machen die Tänzer ganz besondere Bocksprünge und gewaltsame Leibeskrümmungen, worunter ein so heftiges Händeklatschen erschallt, daß man sich kaum etwas

Erschütternders von einem Menschen denken kann. Mädchen und Bursche halten solche Bacchantentänze viele Stunden aus, ohne sich zu ermüden. Mit Anbruch des Tages gehen sie wieder der schwersten Feldarbeit unverdrossen nach. Alle Tiroler sind leidenschaftliche Liebhaber der Jagd. Was von der berühmten Kunst der tiroler Schüzen erzählt wird, ist nicht übertrieben. Bei einem Scheibenschießen gehen unter zehn bis zwölf Schüssen wenigstens immer acht ins Schwarze. Die Scheibe fehlt keiner. Um eine Gemse zu erhaschen, die etwa zehn bis zwölf Gulden kostet, setzt sich der Tiroler tausend halsbrechenden Gefahren aus. Um diesen elenden Preis bringt er die kältesten Winternächte auf Klippen zu, vergräbt sich in Schnee und lauert schlaflos auf seine Beute. Mit einem geringen Vorrath von Lebensmitteln versehen, schweift er oft mehrere Tage lang in den öden Gebirgen umher, hungert und dürstet, und findet troz dem sein höchstes Gut in dieser Lebensart. Die Wilddiebe, die meistens verlarvt gehen, oder ihre Gesichter schwärzen, sind für die Jäger sehr gefährliche Leute; wenn sie sich nicht anders mehr zu retten wissen, so feuern sie selbst auf die Jäger los. Einem Jäger allein kommt selten

oder nie eine Gemse zum Schuß; mehrere müssen sich vereinigen und das Wild umkreisen. Eine Gemsenheerde stellt immer eine Schildwache aus. Auf einer Felsenspitze, die nicht mehr Raum darbietet, als etwa die fünf Fingerspitzen, wenn man sie zusammenpresst, steht die Gemse mit allen vier Füßen. Wittert sie in der weitesten Ferne einen Menschen, so gibt sie einen lauten pfeifenden Ton von sich, und die ganze Heerde flieht von Klippe zu Klippe springend ins Innere des Felsengebirgs.

Den schönen Künsten und Wissenschaften haben die Tiroler noch keine Altäre erbaut. Natürliche Anlage haben sie; nur an Ausbildung fehlt es. Man findet manches Genie unter den Bauern. Peter Honig, ein Bauer, machte sich durch seine Spezialkarte von Tirol bekannt, die er blos mit Hülfe seines Genies verfertigte; auch ein Paar Globen brachte er zu Stande. Bursche und Mädchen äussern in ihren Gesprächen und Antworten viel Mutterwitz, lieben in Reimen sich auszudrücken und singen gern; ihre Liederchen, die von ihren Liebschaften und andern Vorfällen handeln, dichten sie selbst.

Gewerbfleiß herrscht in Tirol. Es hat Seiden- Sammt- Band- und Strümpfmanufakturen, Messing- Stahl- und Drathfabriken, Lederbereitungen, Teppichwebereien, Glashütten, Eisenhämmer, Sensen- und Messerschmieden, Kattundrukkereien ꝛc. Artige Erwerbszweige entspringen aus Verfertigung der beliebten Ziegenlederhandschuhe, der Hüte, Geigen und allerlei Strickwerk; aus dem Figurenschneiden aus Zirbelnußholz (im Thale Gröden), aus Marmor- und Alabasterfigurenarbeit. In den südlichen Gegenden ist die Seidenkultur zu Hause, wo jährlich bei 5000 Zentner gewonnen wird. Den eigentlichen Handelsgewinn aber zieht das Land durch die starken Waarendurchgänge zwischen Deutschland und Italien.

Den entschiedenen Einfluß, den die reine gesunde Luft in Tirol auf den Menschen hat, äussert sie auch auf das Thier- und Pflanzenreich dieses Landes. Die schönen fruchtbaren Thäler liefern dem Landmanne goldene Ernden. Felder, Wiesen, Gärten, alles schmückt die Natur mit Pracht, Reichthum und Segen. Nur an den Einwohnern selbst liegt die Schuld, daß Tirol, obgleich voll Gebirge, noch nicht hinreichend ange-

baut ist. Nächst den felsigen Gebirgen ist der Feldbau wohl beschwerlich; jede Handbreit Erde muß da den Elementen abgetrozt und im Schweiße des Angesichts gewonnen werden; aber die Ernde lohnt auch die Bemühung. Die Viehzucht ist vortrefflich. Sobald es die Zeit zuläßt, wird das Vieh auf das Gebirg getrieben. Der Auf- und Abzug ist immer mit Feierlichkeiten verbunden. Etwas Besonderes und Nothwendiges ist beim Aufzug das Glockenkuhgefecht. Um nemlich das viele Vieh, das sich auf einem Almen- (Alpen-) platz befindet, in Ordnung zu erhalten, läßt man die Kühe unter sich streiten. Diejenige Kuh, welche den Sieg davon trägt, wird mit einer Glocke behängt, und durch diese Glockenkuh wird die ganze Alpenzeit hindurch Ordnung bezweckt. Die Senn- (Alm-) hütten, oder die Wohnungen der Hirten, sind im Allgemeinen so klein und einfach gebaut, daß sie nur allein dem bedürfnislosen, hartgewöhnten Bergbewohner Raum und Schutz geben. Auch sind die meisten vor Koth von dem Ausmisten nicht zugänglich. Dieser Koth wird in Fladen zusammen gemacht, beim ersten Schnee herabgerollt, nach Hause geführt und für die Gründe benutzt. Die Almen sind mit vortrefflichem Hoch-

grase bewachsen. Ein Almen (Käser, Stotz genannt) hat früh und spät ausserordentliche Arbeit. Er bearbeitet die Milch, wovon man auf eine Kuh des Tags sechs bis acht Maas rechnet, auf Butter und Käse. Nur wenig Menschen besuchen diese Sennhütten.

Auch nach Tirol hat das Licht der Aufklärung, vorzüglich in den letzten Zeiten, seine wohlthätigen Stralen gerichtet, aber nur wenige vermochten die dichte Finsterniß zu durchdringen. Nur gute Schulanstalten werden auch hier die tiefen Spuren des Mönchthums allmählig zu verwischen im Stande seyn. Es gibt viele aufgeklärte Männer in Tirol; aber entehrender Aberglaube gängelt jetzt noch das Volk. Wie wüthend sein Fanatism sich äusserte, lehrt die Geschichte des Tages.

Der Tiroler erinnert sich gerne gefahrvoller Zeiten. Man findet an der Landstrasse, die beständig über steile Gebirge führt, oft Bilder aufgerichtet, auf welchen hier Einer von Räubern überfallen wird, dort ein Anderer in Wassersnoth geräth; dort wieder ein Dritter von scheuen Pferden die Felsen hinabgeschleift wird. Daß der Heilige, welcher durch einen Stoßseufzer bewogen

schnell dem Unglücklichen zu Hülfe kam, dabei nicht vergessen ist, läßt sich denken. Ueberall am Wege sieht man Crucifixe, die von gläubigen Seelen oft auf die komischste Weise herausgepuzt werden.

Auf Alterthümer stößt man in Tirol hie und da. Das Zeitalter der römischen Kastelle und festen Lager ist meistens ungewiß. Bei Bozen und Grieß legte Drusus eine Brückenschanze und einen festen Thurm mit einem Vorwerke an, welche bis auf den heutigen Tag den Namen pons und turris Drusi und praesidium Tiberii behielten.

Im Lande wird deutsch, und in den südlichen Gegenden auch italienisch gesprochen. In den Thälern Gröden, Eurberg, Abtei, Fassa, Livina longa und Folgaria, spricht man eine verdorbene und zusammen gesezte Mundart.

Der Tiroler ist noch immer freigebig mit seinem Du. Gastfreiheit ist bei ihm zu Hause. Die Bauernwohnungen sind meistens elend. Doch findet man in jedem Dorfe gute Wirthshäuser mit reinlichen Zimmern, und so schnelle als freundliche Bedienung.

Sonst suchten viele Tiroler, die nichts arbeiten wollten, ihr Brod durch Handel im Auslande. Unter dem Vorwand des Enzianbranntwein- Teppich- Handschuh- und dergleichen Handels, wanderten sie als Tagdiebe herum und ließen ihre Familien zu Hause hungern.

Drei Jahre lebten die Tiroler unter dem Schutze ihres guten Königs in Ruhe und Frieden, und sich allmählig an die neuen Formen und Grundsätze einer mit dem Zeitgeiste fortschreitenden Regierung gewöhnend, begannen sie die Wohlthaten einzusehen, welche ihnen die Verbindung mit den übrigen bairischen Staaten gewährte. Das Jahr 1809 erschien. Noch einmal sollte des Krieges Verheerung über Deutschlands Fluren einher ziehen. Oestreich begann mit Frankreich und dessen Verbündeten von Neuem den Kampf.

Während mit der östreichischen Hauptmacht Erzherzog Karl am 9. April über den Inn sezte, rückte Feldmarschall-Lieutenant von Chasteler mit einem Korps Oestreicher durch das Pusterthal in Tirol ein. Er sendete einen Aufruf vor sich her,

und die Tiroler, ihres Schwures uneingedenk, erhoben gegen ihren König, gegen ihr Vaterland, gegen ihre Brüder, treulos die Waffen, und stürzten sich selbst in namenloses Unglück.

Die Pusterthaler, Rodenecker und Schönecker griffen zuerst zu den Waffen und begannen die Feindseligkeiten, als die bairischen Truppen, den Anmarsch der Oestreicher abzuwehren, am 10ten April die Brücke von St. Lorenz abbrechen wollten. Um den Rücken sich frei zu halten, die Klause von Mühlbach hatten die Rebellen schon umgangen, zogen sich die Baiern am rechten Eisackufer über die Laditscher Brücke zurück. Die Pusterthaler sezten nach, und das Feuer der wüthenden Menge hinderte, die Brücke abzuwerfen. Der Kampf bei der Brücke wurde den folgenden Tag von beiden Seiten auf das Heftigste fortgesezt. Die Baiern erhielten Verstärkung von Brixen her durch die Bataillone Wrede und Donnersberg, auch stieß eine 3000 Mann starke Kolonne Franzosen zu ihnen, die eben auf dem Marsche aus Italien nach Deutschland begriffen war. Da aber gegen Abend das Armeekorps des Feldmarschall-Lieutenants von Chasteler anrückte, so zogen sich die vereinigten bairischen und französi-

schen Truppen gegen Sterzingen zurück. Die tiroler Rebellen, zu denen der Sandwirth von Passeyer, Andreas Hofer, mit dem Landsturm der Gerichte Passeyer und Sarentheim gestoßen war, drangen am 1 ten immer ungestümer auf die Baiern ein, trennten eine Kolonne von einigen Hunderten derselben, und beschoßen sie am 13ten von allen Höhen herab. Die wenigen Baiern wehrten sich mit unbeschreiblicher Tapferkeit, und ergaben sich erst dann, als es ganz unmöglich war, dem andringenden Rebellenhaufen zu widerstehen. Indeß ergriff am 11ten April auch das Landvolk des Ober- und Unterinnthals die Waffen. Das Feuer fing zuerst auf den Höhen des Berges Isel bei Innsbruck und jenseits des Inns von Zirl herab bei Kematen an, um die bairischen Pikete zurückzudrängen. Zu ihrer Unterstützung zog alles bairische Militär, zwei Bataillone Fußvolk, eine Schwadron Dragoner und vier Kanonen, aus Innsbruck. Der Kampf dauerte bis tief in die Nacht. Kaum graute der Morgen des 12ten, als von allen Seiten her die rebellischen Bauern, geleitet vom Oberkommandanten Major Teimer, gegen die Stadt anzogen. Ein Haufe drang in die Häuser der Mariahilfer Vorstadt, ein anderer über die Inn-

brücke in die Stadt hinein. Die schwache bairische Besazung, angefeuert durch ihren muthvollen Oberst Ditfurt, ging auf die Landstürmer los und schlug ihren Angriff auf die Hauptwache zurück. Nun warfen sich die Rebellen in die Kirche, in die Höfe und Häuser und feuerten auf die Baiern. Die Volksmenge ward immer stürmischer, der Andrang unwiderstehlicher. Oberst Ditfurt fiel mit Wunden bedeckt. Jeder einzelne Baier war ein Held, alle fochten wie Löwen. Noch einmal sprengte die Reiterei an und hieb auf die Rebellen ein. Sie unterlag der Menge; die Baiern mußten weichen. Am Tage darauf hielten die Oestreicher unter Feldmarschall-Lieutenant Chasteller ihren Einzug in Innsbruck. Als Intendant von Tirol wurde Freiherr von Hormayr aufgestellt, und zu Innsbruck eine Landschaft-Schuz-Deputazion gebildet, welche, einen Grafen von Tannenberg an der Spitze, die ganze bewaffnete Insurrekzion leitete.

Schnell griff nun das Feuer der Empörung immer weiter um sich, und verbreitete sich endlich über ganz Tirol. Die Verblendeten sahen nicht das Unglück, das Aufruhr über ihr Land herbei-

führte. Der abscheulichste Terrorism erhob sein Haupt, unter dem alle rechtlichen Einwohner litten. Mord und Brand und Ausschweifungen aller Art waren an der Tagesordnung. Viele verwundete, entwaffnete bairische Soldaten wurden vom wüthenden Pöbel ermordet; Gemeine und Offiziere mit ihren Frauen ausgeraubt, verhöhnt, mißhandelt; Tod oder Gefangenschaft war ihr Loos; selbst in die Spitäler, in diese heiligen Freistätten, fielen die Grausamen und schonten der verwundeten Krieger nicht.

Nur der Rechtlichkeit einiger muthigen Männer hatten die bairischen Beamten ihr Leben zu danken. Mit Lebensgefahr schüzten sie diese treuen Diener ihres Königs gegen die Wuth des aufgereizten Pöbels; doch konnten sie nicht hindern, daß nicht 59 derselben als Staatsgefangene abgeführt wurden. Traurig war das Loos ihrer zurückgelassenen Frauen und Kinder.

Was den Wahnsinn des Volkes aufs Höchste trieb, war, daß mehrere fanatische Priester ihren mächtigen Einfluß mißbrauchten, und den Religionsaberglauben der unwissenden Menge zu ihren schändlichen Zwecken benutzten. Solche Un-

geheuer im geistlichen Ornate, in der Kleidung des Friedens und der Andacht, versicherten dem Volke: vom zwölften Jahre an könne kein Tiroler oder Tirolerin mehr selig werden, wenn sie nicht wenigstens drei Baiern umgebracht hätten; und sollten sie auch während des Kampfes bleiben, so stärben sie als Märtyrer, und kämen sogleich von unten hinauf in den Himmel. Als sichern Schutz gegen jede Gefahr theilten sie Amulete unter dem Volke aus, und reizten so durch Wort und That sonst stille ruhige Dorfbewohner zu unerhörter Wuth und grenzenloser Grausamkeit.

Nach den blutigen entscheidenden Schlachten an der Donau vom 19. bis 23. April, wo der Oestreicher Macht sich brach, und während Napoleon mit seinem siegreichen verbündeten Heere nach der Hauptstadt Wien hinzog, wendete sich der Herzog von Danzig (Marschall Lefebvre) mit drei Divisionen der kön. bairischen Armee gegen das empörte Tirol. Das östreichische Korps unter Jellachich, das sich dem Marsche der Baiern widersezen wollte, wurde geworfen und Salzburg genommen. Von hier aus ward den Tirolern ein Aufruf zugesendet, worin sie ermahnt werden, das Unglück von sich

abzu-

abzuwenden, das sie bedroht. "Es bleibt euch nur Eine Wahl,„ heißt es am Schlusse, "entweder schnelle Unterwerfung, oder ein verbrecherischer Widerstand, welcher den gänzlichen Untergang eures Vaterlandes herbeiführen würde. Erflehet die Gnade des Größten der Kaiser! Später wird es nicht mehr Zeit seyn. Legt eure Waffen nieder, kehrt in eure Wohnungen zurück! Seid eurem rechtmäßigen liebevollen Monarchen getreu, und eure Verirrung soll euch vergeben seyn. Tiroler! rettet euer Vaterland!„

Zu gleicher Zeit (am 30. April) erschien zu München ein Aufruf an die Bewohner des Inn- Eisack- und Etschkreises. "Der Name Tiroler,„ heißt es darin, "galt einst durch Europa als Bezeichnung von Biederkeit und Treue: der 11te April 1809 hat ihn geschändet. Was seit 1524 nicht geschehen war, die Fahne der Empörung wurde geschwungen. Tückisch überfielen sie die Krieger ihres Königs, welche, zum Schuze des Landes gesandt, auf des Tirolers Geradheit vertrauten; Grausamkeiten sind geschehen, wie sie nur der wüthende Wilde Amerika's begeht, und die geplünderten Häuser, die ausgeraubten Kas-

sen, die verschleppten Gewehre und Waffen enthüllen die wahre Absicht der Aufrührer. Die Grafschaft Tirol wurde im Preßburger Vertrage feierlich dem Könige von Baiern abgetreten, und die Stände dieses Landes durch eine vom östreichischen Kaiser abgeordnete Hofkommission förmlich ihrer Pflichten gegen den vorigen Landesherrn entlassen. Im April 1806 berief der König den engern Ausschuß nach Innsbruck, vernahm dessen Wünsche, und ließ in der hergebrachten Form seine Ansinnen an ihn gelangen. Erst zwei Jahre darnach, als die Regierung durch eigene Erfahrung und durch das Beispiel anderer Staaten belehrt, eine Regenerazion der bestehenden Verfassungen als nothwendig erkannte, wenn nicht Einheit des Willens und Schnellkraft des Vollzuges und Liebe für's gemeinsame Vaterland unter der Eifersucht sich wechselseitig befeindender Provinzbewohner erliegen sollte, da mußten, wie in Altbaiern und Neuburg, so in Tirol und Vorarlberg die bisher bestandenen landschaftlichen Korporazionen der allgemeinen, dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit angepaßten Nazional-Repräsentazion Plaz machen. Die Grundsätze, nach welchen sie konstituirt werden soll, sind ausgespro-

chen: ihr werdet den Geist, der eure ehemalige Verfassung auszeichnete, — gleiches Stimmenrecht aller Bürgerklassen, — darin wieder finden; Aenderung der Form haben die Edlergesinnten unter euch, welche nicht Eigennuz und blinde Anhänglichkeit an's Alte verblendete, selbst wiederholt gewünscht. Der Geistliche, wie der Adeliche, werden auch künftig bei den ständischen Berathungen erscheinen, als Güter-Besitzer — so war es ursprünglich in eurer Verfassung; — eure Städte und eure Landgemeinden werden nach dem Maaße ihres Geldreichthums und ihres Grundbesizes repräsentirt werden, und es wird nicht mehr der zufällige Umstand, ob sie früher oder später dem Lande einverleibt worden, das Stimmenmaaß bestimmen. — Wie vorher, werden sich jährlich eure Repräsentanten versammeln, und ihre Wünsche und Vorschläge an den König bringen; aber die Art, wie diese Repräsentantenstellen besetzt werden, verbürgt euch, daß ihre Wünsche und Vorschläge wirklich die Verbesserung eures Zustandes bezielen werden. — Daß sieben Prälaturen des Landes aufgehoben wurden, geschah, um die wohlthätigsten Stiftungen und Institute von dem Untergange zu retten, euern Seelsorgern eine an-

gemessene Subsistenz zu begründen, und den Mönchen und Nonnen der unter Oestreich aufgehobenen Klöster ihren Unterhalt zu sichern. Kein Pfenning floß in den königlichen Schaz. — Die Bischöffe von Chur und Trient wurden aus dem Lande entfernt, weil sie bei der Besezung der Pfarreien dem Könige jenen Einfluß nicht gestatten wollten, den ihm sein Regentenrecht und seine Regentenpflicht einräumt, den alle übrigen Bischöffe des Reichs ohne Anstand anerkannten; sie wurden entfernt, weil sie Verkündung und Gehorsam den königlichen Verordnungen versagten, welche die in die Religionsübung eingeschlichenen Mißbräuche verbannen und der Religion ihre ursprüngliche Reinheit wieder geben sollten; sie wurden endlich entfernt, weil sie sich nicht gescheut hatten, den heiligen Vater in Rom durch falsche Berichte zu täuschen, und ihn dadurch zu Schritten zu bereden, welche, hätte er ihren verrätherischen Anträgen Gehör gegeben, die Störung der öffentlichen Ruhe herbeigeführt haben würden. — Priester wurden bestraft, weil sie die Layen in ihrem Glauben irre machten, in ihrem Gewissen entzweiten. Ganz anders betrug sich der Bischoff von Brixen und die seinem Sprengel untergebenen Priester, deren

Rechtgläubigkeit keiner unter euch bezweifelt. — Die Konskripzion wurde eingeführt. Wolltet ihr, einst gekannt unter dem Namen der tapfern Tiroler! euch wirklich der ersten Pflicht des Bürgers, der Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen, entziehen? Ihr macht ein Fünftheil der bairischen Nazion aus; die übrigen vier Fünftheile sollten also die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes allein übernehmen, und, werden eure Grenzen vom Kriege bedroht, zu euerm Schuze herbeieilen, während ihr, mögen auch feindliche Heere das ganze übrige Baiern überschwemmen, egoistisch zwischen euern Felsen sitzen bleibt? Eine solche, euch entehrende Forderung könnt ihr im Ernste an eure Regierung nicht stellen. — Es ist nun an euch, ihr Diener des Altars! das Volk über seine Pflicht zu belehren; mit innigem Wohlgefallen hat es eure Regierung vernommen, daß ihr euch in den schrecklichen Tagen des Aprils unter den unsinnigen Volkshaufen hineinwarft, und mit Gefahr eures Lebens Pflicht und Menschlichkeit predigtet. Damals scheiterte euer rühmliches Bemühen an der Wuth, an der Raub- und Mordlust des Pöbels; die Besinnung ist nun zurückgekehrt, und eure Ermahnungen werden bei den Verirrten Eingang

finden. Es ist an euch, ihr Vorsteher der Gemeinden! den eurer Leitung anvertrauten Bürger und Bauer über sein wahres Wohl zu belehren. Wenn einige unter euch in den Tagen des Aufruhrs die Gewalt des Stromes mit sich riß, wenn andere der Todesfurcht ihre Pflicht aufopferten: jetzt ist es Zeit, das Geschehene wieder gut zu machen. Das Ansehen, welches euch das Alter und die Volkswahl gibt, ist wieder in seine vorigen Rechte getreten, und aufmerksam wird das Volk auf die Rathschläge, auf die Bitten seiner Vorsteher hören. Es ist an euch, ihr Eingebornen unter den Beamten! die Wohlthaten zu vergelten, welche euch euere Regierung erwies. Durch keine Verträge gebunden, ließ sie euch in dem vollen Genusse eurer Stellen, beförderte euch zu neuen, und behandelte selbst jene, welche Alter zur Diensteslеistung unfähig machte, gewissenhaft nach den Bedingungen, denen sie sich bei ihrer früheren Anstellung unterworfen hatten. Das engere Band, welches ein gemeinsamer Geburtsort, die Gewohnheit des Zusammenlebens, die Verhältnisse der Verwandschaft und der Jugendfreundschaft zwischen euch und den Landesbewohnern knüpfen, gibt euch in diesen

Zeiten der Unordnung, wo das amtliche Ansehen sein Gewicht verliert, noch einen mächtigen Einfluß auf das Volk. An euch ist es endlich, ihr gutgesinnten Bürger und Bauern! die euch weder verführerische Einflüsterungen, noch das Toben des Aufruhrs ringsum in eurer Pflicht wanken machen konnte! an euch ist es nun, muthig in euern treuen Gesinnungen zu beharren. Eure jezige Regierung hat die Fesseln gesprengt, welche eurer Viehzucht, eurem Landbau, Handel und Gewerbfleiße angelegt waren. Als vor zwei Jahren tobende Wildbäche in einer Nacht drei Gemeinden des Innthals zu Bettlern machten, da strömten freiwillige Beiträge von mehr als 30,000 Gulden aus den übrigen Theilen des Königreichs zur Unterstüzung der Unglücklichen herbei; freudig opferte das erste Linieninfanterieregiment die Summe von 1900 Gulden, welche die Bürger von München bei seiner Rückkehr aus dem Feld ihm bestimmt hatten; Häuser wurden wieder aufgebaut, und Felder abgeräumt, die sonst auf immer in Ruinen und im Schutte geblieben wären. — Wenn der Anblick jener Gegenden undankbare Menschen von Aufruhr und von Grausamkeiten gegen die nicht abhalten konnte, welchen diese Ge-

genden ihr lachendes Aussehen wieder verdanken; ihr hattet jene Wohlthaten eurer Regierung und eurer Mitbürger nicht vergessen; das dankbare Andenken daran belebte und erwärmte in euch das Gefühl für Pflicht, und ihr standet aufrecht im allgemeinen Schwindel. Die Raserei des Augenblikkes ist vorüber, schüchtern blicken die Gefallenen auf euch, als Mittler zwischen ihnen und der schwer beleidigten Regierung; benüzet, o benüzet dieses Gewicht, welches das Bewußtseyn dem Rechtschaffenen leiht, um neue Greuel zu hindern! — Bewohner von Südbaiern! Große Verbrechen sind geschehen; aber noch ist es Zeit, sie zu sühnen. Euer König ist derselbe, dessen Herablassung und Herzensgüte, als er im vorigen Jahre vertrauungsvoll in eurer Mitte wandelte, ungetheilten, lauten Jubel erregte! Mit Wehmuth blickt er auf euch, als unglückliche Verirrte, welche seine Liebe mit Undank vergelten. Sein Vaterherz läßt euch jetzt noch Hoffnung übrig, daß er den Irregeführten verzeihen werde, wenn sie jetzt zur Pflicht zurück kehren. Hört ihr aber auf die Warnungen der Gutgesinnten nicht, und fahret ihr fort, im sträflichen Beginnen; dann wird und muß er den Operazio-

nen des Krieges freien Lauf lassen. Das traurigste Schicksal erwartet euch. Ueber eure Leichen werden sich die sieggewohnten Krieger die Strasse nach Italien öffnen; verödete Ruinen ausgebrannter Dörfer, ungebaute Felder werden noch in euern Enkeln bittere Klagen über den durch die Untreue der Väter zertretenen Wohlstand des Landes erregen, und kein Vorwort eures Königs kann mehr das Schicksal mildern, welches der erbitterte Sieger über das eroberte Land verhängt.„ —

Diese väterlichen Ermahnungen blieben fruchtlos. Die in Tirol einrückenden bair. Truppen wurden mit einem Kugelregen und herabrollenden Steinen empfangen. Von Schlucht zu Schlucht mußten die Rebellen geworfen werden. Am 10. Mai zog General-Lieutenant von Wrede mit seiner Division gegen Lofer, und wollte diesen und den Strubpaß umgehen; aber die hohen steilen Felsen und der noch liegende tiefe Schnee vereitelte alle Versuche. Am 11ten früh ließ von Wrede den Strubpaß angreifen und beschießen. Da sich die Oestreicher und Tiroler hartnäckig vertheidigten, so wurde Nachmittag um halb 3 Uhr Sturm gelaufen und der Paß in einer Viertelstunde genommen.

Am nämlichen Tage hatte sich auch mit Sonnenaufgang die bairische Division unter dem Befehl des General-Lieutenants von Deroy von Rosenheim in Bewegung gesetzt. Am Kieferbache stieß der Vortrab auf den Feind. Er hatte die Brücke abgebrochen, wurde aber dessen ungeachtet durch die Schüzen und die Artillerie aus seinem Verhau geworfen, und von Höhe zu Höhe verfolgt. Nachmittag gegen 3 Uhr befand sich der größte Theil dieser Division schon in der Nähe der Festung Kuffstein; ein verstärktes Feuer aus dieser Feste, vereint mit dem Feuer der Division, und der Freudenruf: es lebe Maximilian, durchhallte die Thäler. Während dessen hatte eine Abtheilung Baiern auf dem rechten Innufer den vom Feinde besetzten und verschanzten Kaiserthurm weggenommen.

Am 12. Mai rückte die Division Wrede, bei der sich der Herzog von Danzig befand, von Waidring vor. In der Gegend von St. Johann waren die Höhen zu beiden Seiten der Defileen von vielen Oestreichern und Tirolern besetzt, die ein starkes Feuer aus ihren Büchsen machten, und unaufhörlich große Steinmassen herabschleuderten;

doch die Division drang durch und verfolgte die Feinde bis Elmau.

Durch den so heftigen und zugleich so hinterlistigen Widerstand wurden die siegreich vorrückenden Truppen auf das Höchste gereizt. Nicht nur hatten die undankbaren Tiroler, der Gnade, mit der sie der König ausgezeichnet hatte, der großmüthigen Unterstüzungen, die den durch Wasser verunglückten Gemeinden von ihren Mitbürgern zugeflossen waren, vergessend, noch vor dem Einmarsche östreichischer Truppen die Fahne der Empörung geschwungen; hatten das kleine Häufchen Baiern tückisch überfallen, im ungleichen aber tapfern Kampfe überwältigt, getödtet oder gefangen und mißhandelt; — auch jezt noch beschimpften, lästerten die Tiroler die baierische Nazion und ihren König; tödteten aus dichtem Gebüsche oder von unersteigbaren Felsen herab so viele tapfere Krieger. Bei solcher Stimmung, bei so glühenden Gefühlen der Rache, konnte es nicht anders seyn, als daß anfangs einzelne Excesse vorfielen. Aber es bedurfte nur eines Tagsbefehls, den Gen. L. von Wrede am 12. Mai in Elmau erließ, und — auf dem fernern Marsche wurden

keine Ausschweifungen mehr begangen. Viele baierische Soldaten rächten sich selbst auf eine edle Art an ihren wüthenden Feinden. Hier unter hundert Beispielen nur eines. Ein braver Sergeant verirrte sich mit sechs Mann im Gebirge; der Tag neigte sich, und die Mannschaft war gezwungen, diese Nacht einen Zufluchtsort in einem der Viehhäuser, die in dieser Gegend häufig sind, zu suchen. Mitten in der Nacht wurde das Haus von einem Bauernschwarm umringt und mit einem Steinhagel beschossen. Viermal griffen die Wüthenden die Hütte an, und hatten sie fast erstürmt, aber viermal wurden sie zurück geschlagen. Jetzt wurde es Tag. Die Mannschaft beschloß sich durchzuschlagen. Die Braven bahnten sich einen Weg über die Todten; doch endlich erlagen sie der Menge. Grausam wurden sie behandelt. Besonders war einer unter den Rebellen, der sich durch seine Größe und auffallende Gesichtsbildung, so wie durch beispiellose Wildheit auszeichnete. Er bestand darauf, die Gefangenen an den nächsten Baum zu hängen; er würde auch seine Absicht erreicht haben, hätten nicht einige, in deren Herzen noch ein Funke von Menschlichkeit glimmte, sich der Unglücklichen thätig ange-

nommen. Mehrere Tage mußten die Baiern in dieser Lage bleiben, bis sie Gelegenheit fanden, sich zu befreien. Der Sergeant kam bei seinem Regiment an, und ging nun mit diesem, doppelt aufgebracht gegen die Feinde, von Neuem ihnen entgegen. Das Korps der Rebellen wurde zerstreut. Mehrere derselben wehrten sich wie Verzweifelte. Die Kompagnie, in welcher der Sergeant diente, wurde gegen die Tollkühnen kommandirt. Sie trieb alles vor sich her. Plözlich erblickte der Sergeant jenen Rädelsführer, der damals seinen Tod wollte, blutend und hülflos an einen Baum gelehnt. Tausend andere würden den Menschen sogleich niedergehauen haben. Nicht so der brave edle Deutsche. Der wüthende Beleidiger war ihm nicht mehr ein Gegenstand der Rache, er erschien ihm in der Gestalt eines Hülflosen. Freundlich ging er auf ihn zu, reichte ihm großmüthig verzeihend die Hand, und labte ihn mit Brod und Branntwein. Dann gab er sich ihm zu erkennen, und als der Unglückliche seiner Verlegenheit erst Herr wurde, als er dem Großmüthigen danken wollte, verließ ihn dieser.

Die Division Wrede rückte am 13. Mai nach Söll vor, und schlug den östreichischen Ge-

neral Chasteller von Schlucht zu Schlucht. Man verfolgte den Feind über Egendorf und Rattenberg, sprengte das mit dem östreichischen Adler bekränzte Thor dieser treulosen Stadt auf, und nahm den Oestreichern und Rebellen mehrere Kanonen und Fahnen und über 3000 Gefangene ab. Der Marschall, Herzog von Danzig, ward, als er ober den geschlossenen Thoren von Rattenberg den östreichischen Adler mit Lorbern bekränzt, und mit einer den 13. April, als den ewig unvergeßlichen Befreiungstag, rühmenden Inschrift erblickte, so aufgebracht, daß er befahl, drei kurz vorher gefangene Rebellenoffiziere todt zu schießen und die Stadt in Brand zu stecken. General-Lieutenant von Wrede machte Vorstellungen, welche wirkten. Die drei Offiziere erhielten Pardon und wurden mit einem Paß nach Hall zu ihren Familien geschickt; zwei davon ergriffen drei Tage darauf wieder die Waffen. Die Bestrafung der Stadt Rattenberg wurde verschoben, bis durch eine Untersuchung erhoben wäre, welchen Antheil die Bewohner an jener Inschrift genommen hatten. Von Wrede berichtete dem Marschall, daß die Witschenauer diese Inschrift gesetzt hätten, und Rattenberg wurde nicht niedergebrannt. Eben so hatte

am Tage vorher Gen. Lieut. von Wrede zu St. Johann 53, mit den Waffen in der Hand ergriffene und zum Tode verurtheilte Bauern gerettet. Er bat um Gnade für die Rebellen und erhielt sie vom Herzog von Danzig nach wiederholten Vorstellungen.

Am 15ten brach von Wrede mit seiner Division von Rattenberg nach Schwaz auf. Der Vortrab stieß vorwärts Brixlegg auf die Rebellen. Man brachte zwar ihr Feuer bald zum Schweigen, doch suchten sie den Uebergang über die Zill streitig zu machen. Hier geworfen, zogen sich die Aufrührer gegen eine, auf einer Bergschlucht stehende Kapelle, schickten sieben Abgeordnete an den Fuß des Berges und begehrten Pardon. Großmüthig ritt General-Lieutenant von Wrede nach Kriegsgebrauch mit einem Trompeter hin nach dieser Stelle; da schoßen die Verräther das Pferd seines Ordonnanz-Unteroffiziers zusammen und machten ein allgemeines Feuer auf den Vortrab. Einige gut angebrachte Granatenwürfe zerstreuten zwar den Haufen der Aufrührer, doch konnten die Baiern nur unter heftigem Feuer ihren Marsch bis Rothholz fortsezen; hier wurden die Rebellen nach einem hitzigen Gefechte durch

die Kavallerie ganz aus einander gejagt. Als der Vortrab dem schönen Marktflecken Schwaz sich näherte, vor welchem das Thal in eine Ebene sich öffnet, bemerkte man zwei östreichische Bataillone mit etwas Kavallerie nebst einem zahlreichen Bauernschwarm aufmarschirt; sie wurden rasch angegriffen und zurückgedrängt. Von Wrede führte das Chevauxlegers-Regiment Leiningen selbst auf ein östreichisches Bataillon, das theils gefangen, theils niedergemacht wurde. Jezt faßten die Zurückgeschlagenen den schrecklichen Entschluß, den Markt zu vertheidigen; sie warfen sich in die Häuser und Einige beschäftigten sich die Brücke abzutragen. Um dieß zu verhindern, mußten die Feinde aus Schwaz vertrieben werden. Die bairischen Schüzen nahmen die Vorstadt bald weg. Zweimal drang General-Lieutenant von Wrede an der Spitze seiner Truppen bis mitten in den Markt vor, und beide Mal ward er durch das Feuer aus den Häusern mit beträchtlichem Verluste bis zur Kirche zurückgedrängt. Durch Granatenwürfe wurde nun der Feind aus den Häusern vertrieben; der Sturm begann aufs Neue, und alles, was vom Feinde auf den Straßen oder in den Häusern angetroffen wurde, ward nieder-

ge-

gemacht oder gefangen. Die Blut- und Mordscenen in Schwaz waren schrecklich, die Wuth der Soldaten ohne Grenzen. Die Brücke wurde auch mit Sturm genommen und der Feind bis Terfens verfolgt.

Kaum hatten die ermüdeten Truppen den Bivouak bezogen, als in der obern und untern Vorstadt zugleich Feuer ausbrach; die während des Angriffs hinein geworfnen Granaten hatten gezündet und in weniger als einer halben Stunde standen beide Vorstädte in Flammen. Ein Theil der Truppen wurde zum Löschen beordert; von Wrede half selbst bei dem Brande die Sachen des Grafen von Tannenberg retten, aus dessen Hause auf ihn mehrmals während des Sturms geschossen wurde; die Soldaten, von denen zwei in den Trümmern einstürzender Häuser verbrannten, thaten ihr Möglichstes, der Feuerswuth Einhalt zu thun; — allein die Einwohner hatten sich geflüchtet, es fehlte an allen Löschanstalten, und so konnte das Feuer erst am folgenden Tage durch die Anstrengungen der Truppen gelöscht werden. Abends 8 Uhr entstand ein Sturmwind, der die Funken der noch glimmenden Brände erhob und auf die Dächer der geretteten Häuser trug; nun

geriethen auch diese in Flammen; nichts war vermögend dem Feuer Einhalt zu thun und der größte Theil dieses einst so blühenden Marktes wurde in Asche verwandelt. Entblößt von allen Bedürfnissen des Lebens, mit Hunger und Verzweiflung kämpfend, blickten die unglücklichen Bewohner von Schwaz auf ihre in vollen Flammen stehenden Wohnungen. Aufruhr und Krieg vernichteten hier die Früchte des Fleißes und die Ersparnisse mehrerer Menschenalter in wenig Stunden.

Der Blut- und Brandscenen müde ritt am 17. Mai General-Lieutenant von Wrede zum Herzoge von Danzig und bat ihn, in Gegenwart des General-Lieutenants von Deroy und seines Generalstabs, dringend um die Erlaubniß, mit Einigen von den Rebellen sprechen und sie zur Niederlegung der Waffen ermahnen zu dürfen. Er erhielt die Erlaubniß, schickte ins feindliche Lager hinüber und verlangte eine Unterredung mit einem östreichischen Offizier. Allein weil alle Offiziere mit dem Generalmajor von Buol in der Nacht abgezogen waren, mußte erst nach Innsbruck um einen Offizier geschickt werden. Major Teimer, Oberkommandant der bewaffneten Bauern, ging nach

Terfens ab und von dort in das bairische Lager. In dieser Unterredung machte sich Major Teimer anheischig, gegen die Versicherung eines Jahrgehalts von 800 Gulden das Volk zur Niederlegung der Waffen bereden zu wollen. Von Wrede gab diese Versicherung ab, und ging selbst an die Vorposten, um mit den Rebellenanführern zu sprechen. Einige zwanzig derselben erschienen. Er sprach zu ihnen kräftige Worte, welche wirkten. Sie baten um einen sechs und dreissigstündigen Waffenstillstand, um nach Innsbruck berichten und die aufgebotene Masse nach Hause schicken zu können. Major Teimer munterte indeß das Volk zum Widerstande dadurch auf, daß er sagte, die Baiern hätten ihn bestechen wollen, und sie würden den Waffenstillstand, so lange man wolle, verlängern, wenn man ihnen nur Lebensmittel gäbe; allein der Landsturm dränge aus allen Thälern des Unterinnthals auf sie ein. Er reiste am 18ten nach dem Brenner ab und versprach, am andern Tage die Bauern wieder in Volders zu kommandiren. Indeß hatte die Stadt Innsbruck zwei Bürger zum General Chasteller geschickt, die von ihm Aufschluß über die wahre Lage der Sachen erlangen sollten. Chasteller zeigte sich über das

Betragen der Stadt Innsbruck sehr aufgebracht und verließ die Bürger ohne alle Auskunft. Der Abend rükte heran, und immer fühlbarer ward die Nothwendigkeit, schleunig für die Abberufung der Sturmmasse Verfügung zu treffen, wenn sich nicht am folgenden Tage alle Schreckensscenen der vorigen Tage noch gräßlicher wiederholen sollten. Vom Major Teimer geschickt, brachte zwar ein gewisser Plattner durch die Nachricht, die Oestreicher seien vom Brenner im Anzuge, die in Innsbruck versammelten Bauerndeputirten neuerdings wieder zum Schwanken; allein der beharrliche Widerspruch des Bauern, der den Plattner geführt hatte, und die Ankunft eines Augenzeugen, der den vollen Rückzug der Oestreicher bestätigte, öffnete endlich den Bauern die Augen über das Spiel, das man mit ihnen trieb, und Nachts 12 Uhr reisten noch mehrere von ihnen nach Volders ab, um die Masse über die wahre Lage der Dinge zu belehren. Ihnen wurde von der Schuz-Deputazion ein Auftrag an die Kommandanten mitgegeben, des Inhalts: "Daß die tirolische Landes-Schuz-Deputazion und alle dabei anwesenden Deputirte des Bauernstandes am 18. Mai die Lage des Vaterlandes in die reiflichste Ueberlegung gezogen und

einmüthig beschlossen hätten, den friedlichen Weg als den, nach allen Umständen nüzlichsten, einzuschlagen; da aber der abgeschlossene Waffenstillstand schon am 19ten um 6 Uhr zu Ende gehe und es bis dahin gerade zu unmöglich sei, sowohl die vaterländische Sturmmannschaft über die wahre Lage der Sachen gehörig in Kenntniß zu setzen, als auch die übrigen desfalls unumgänglich nöthigen Einleitungen zu treffen, so werde der Herr Hauptmann und Adjutant Lauterer angewiesen, am 19ten zeitlich, und eine angemessene Zeit vor Auslauf des Waffenstillstandes, durch einen Trompeter mit den königlich bairischen Truppen zu parlamentiren, eine Unterredung mit Seiner Excellenz, dem kommandirenden Herrn General zu verlangen und dann sich eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf vier und zwanzig Stunden zu erbitten; das Resultat hievon sei sogleich durch einen eigenen Kurier auf das Schleunigste zu berichten; in der Zwischenzeit sei zu sorgen, daß die Sturmmannschaft sich vollkommen ruhig verhalte, und sich überzeuge, daß man nur ihr eignes, und des Vaterlandes Beste, so viel es möglich ist, zu befördern sich bemühe ꝛc.„ Mit diesem Schreiben erschienen die Bauerndeputirten um

6 Uhr Morgens, als die Kolonnen schon zum Angriffe bereit standen, bei dem General-Lieutenant Freiherrn von Wrede, und baten um vier und zwanzig stündige Verlängerung des Waffenstillstandes; mit einem Schreiben erklärte er ihnen, daß keine Waffenstillstandsverlängerung Statt finde, daß die Truppen um 9 Uhr nach Hall aufbrechen; daß aber, wenn die bewaffneten Rebellen sich augenblicklich zurück ziehen, keine Feindseligkeiten mehr gegen sie ausgeübt werden, und ihre Personen und Eigenthum Sicherheit, Schuz und Gnade erhalten sollten. Kurz vor 9 Uhr baten sie neuerdings um Verlängerung von einer Stunde, die von Wrede wieder abschlug. Sie brachten ihm drei Geißeln, und er stellte ihnen nun zum leztten Mal alle Uebel, welche sie im Fall des Widerstandes bedrohten, kräftig vor. Es wirkte und die Rebellen zogen sich zurück. Mit Schlag 9 Uhr brach die Division auf dem linken Innufer auf und der Marschall Herzog von Danzig folgte mit der Division Deroy auf dem rechten Ufer. Während des Marsches erhielt zu Terfens General-Lieutenant von Wrede durch den östreichischen Major Vaider vom Feldmarschall Lieutenant Chasteller eine Depesche, worin dieser um Kapitulazion ansuchte.

General-Lieutenant von Wrede sendete aber die Depesche uneröffnet zurück, und erklärte dem Major Vaider, die bairische Armee werde als Sieger und nicht in Folge einer Kapitulazion in die Hauptstadt einrücken. Von Seite der Rebellen geschah nun kein Widerstand mehr, und die Baiern rückten, zum Theil vermischt mit den nach Hause kehrenden Landstürmern, durch Hall nach Innsbruck, wo sie am 19ten Nachmittag um 4 Uhr unter dem Geläute aller Glocken einzogen. Eine Deputazion kam den Siegern eine Strecke entgegen und flehte um Schonung und Gnade für ihre unglücklichen verführten Mitbürger. General-Lieutenant Freiherr von Wrede sicherte sie ihnen zu. Als die Truppen vor dem Landschaftsgebäude aufmarschirt waren, hielt von Wrede an die in großer Menge versammelten Tiroler folgende Rede:

"Tiroler! Ich bin gekommen, euch zu eurer Pflicht zurück zu führen oder zu züchtigen. Wäre noch ein Schuß geschehen, oder hättet ihr Rebellen! euch heute noch einmal gesezt gegen die Truppen eures Königs, ich schwöre es bei Gott, kein Stein wäre auf dem andern geblieben, eure Felsen selbst wären erschüttert worden durch die

gerechte Rache meiner untergebenen Krieger. Nicht allen ist es so glücklich wie euch ergangen. Die Stadt Schwaz wollte ich schonen; aber ein Haufe Rasender warf sich in die Häuser derselben, und erfrechte sich, mehrere meiner Braven zu tödten. Kein Mittel fruchtete, die Elenden zur Vernunft zu bringen. Diese unglückliche Stadt ist nicht mehr! „

Nun kam der Bürgermeister von Innsbruck, Schumacher, und bat nochmals für die Stadt. “Herr Bürgermeister,„ sagte von Wrede, “die Stadt Innsbruck hat keinen so großen Antheil an der vorgefallenen Rebellion. Ich habe die Hauptführer derselben auf meiner Liste, und auf dieser Liste stehen Sie, Herr Graf, (hiemit wendete sich Wrede zu dem, dicht vor seinem Pferde stehenden Grafen von Tannenberg) oben an. Der Stadt wird nichts geschehen.„ — Graf von Tannenberg wollte sich entschuldigen, aber der General unterbrach ihn: “Keine Entschuldigung! Sie sind gestraft. Die Rebellen hatten den grausamen Entschluß gefasst, sich in der unglücklichen Stadt Schwaz halten zu wollen. Ihr Gut, Ihr Erbtheil, diese Stadt Schwaz, liegt nun in Staub

und Asche. Dankt es Gott, Tiroler, daß euer König, daß Max Joseph ein so guter Herr, ein so weichherziger Vater seines Volkes ist. Er hat mir aufgetragen, zu schonen, wo nur Möglichkeit zu schonen ist. Ich habe es gethan.„ —

Hier brach die Volksmenge in ein lautes Vivat über den guten König aus. Aber der General unterbrach sie mit starker Stimme: "Ruft nicht Vivat, Tiroler! es geht euch nicht von Herzen. Ihr seid noch nicht würdig, den Namen Maximilian Joseph auszusprechen. Nach Jahren erst, wenn ihr Ihn ganz kennen werdet, wenn ihr euch als seine treuen Unterthanen gezeigt habt, dann könnt ihr erst aufrichtig Vivat rufen.„

"Es lebe General Wrede!„ rief nun dreimal die tosende Menge. — —

Noch am nämlichen Tage (den 19ten Mai) erließ aus dem Hauptquartier Innsbruck der Herzog von Danzig folgenden Aufruf:

"Tiroler! Ihr habt meiner Aufforderung Gehör gegeben! Von eurer sträflichen Verirrung kehrt ihr jezt zu eurer Heimath zurück. Ihr habt euer Vaterland von den strengen Maasregeln

errettet, welche eure Empörung zu ergreifen zwang. Mit Freude glaube ich, daß euer Zurückkommen zur Pflicht aufrichtig sei, und jeder eurer Schritte, jede eurer Bemühungen dahin strebe, eure Reue und das Verlangen zu beweisen, dem Vaterland Ruhe und Stille zu sichern, und den Antheil, so wie die Gnade zu verdienen, welche der große Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien und Beschützer des Rheinbundes, euch angedeihen ließ, indem er mir die Vollmacht, euch zu verzeihen, übertrug. Die Ereignisse des Tags haben euch nur zu sehr bewiesen, wie sehr ihr euch täuschtet. Tiroler! ich wünsche nur euer Glück! Kommt zurück! Seid euerm König getreu! Verdient meine Nachsicht! Führt eure irrenden Brüder auf den guten Weg, und erspart meinem Herzen die Mittel der Strenge, welche ich gezwungen seyn würde, gegen jene zu ergreifen, die noch länger pflichtvergessen, die heiligste Schuldigkeit verletzen. „

Die Tiroler schienen der Vernunft Gehör zu geben. Eine Deputazion, an deren Spitze der alte Graf von Tannenberg sich befand, ging nach München, und eine zweite nach Wien ab, um zu

den Füßen J. J. M. M. des Kaisers Napoleon und des Königs von Baiern um Gnade zu flehen. Die Division Wrede rükte in das Lager von Wildau und die Division Deroy bezog Kantonnirungen in und um Innsbruck; die Zivilbehörden wurden wieder eingesezt, und Ordnung und Ruhe kehrten scheinbar in diesen Theil von Tirol zurück.

Aus Tirol hatte sich der Aufruhr auch über das benachbarte Vorarlberg *) verbreitet. Auch in diesem Lande griffen die Bauern zu den Waffen und beunruhigten die ganze Gegend am Bodensee. Am 9.

*) Vorarlberg ging ebenfalls durch den Preßburger Vertrag an die Krone Baiern über, und bildet jezt den südlichen Theil des Illerkreises. Den Namen Vorarlberg führte das Land von dem großen Gebirge Arlberg (eigentlich Adlerberg). Es bestand aus den vier Grafschaften Bregenz, Feldkirch, Pludenz und Sonnenberg, und der Herrschaft Hoheneck, und wurde unter der östreichischen Regierung seit 1782 mit drei Städten, eilf Marktflecken, 551 Dörfern und 2678 Einöden zu Tirol gerechnet.

Die Stadt Bregenz mit dem alten Bergschloß liegt am Bregenzflusse, wo derselbe in den Bodensee fällt. Die Vorstadt ist größer als die Stadt selbst, und beide haben 3500 Einwohner.

10. und 11. Mai versammelten sich zu Bregenz die Landstände und beschloßen gemeinschaftliche Sache mit den Tirolern zu machen und sie mit 6000 Mann zu unterstüzen. Die Rebellen wagten sich von einer Seite bis nach Lindau, von der andern bis nach Kempten und Memmingen. Mobile Kolonnen von französischen, bairischen, würtembergischen und badenschen Truppen bildeten sich und trieben die Aufrührer in ihre Grenzen zurück. Vorzüglich hatte Lindau, mehrmal von den Rebellen angegriffen, Kempten und Füssen ge-

---

Gegen Mittag liegt die Bregenzer Klause, welche einen guten Paß nach Italien abgibt. Die Einwohner von Bregenz nähren sich meistentheils von der Viehzucht und vom Holzhandel. Man findet aber auch Baumwollenspinnereien, Kattunwebereien, Eisenschmelzhütten ꝛc. Die Schiffahrt auf dem Bodensee ist lebhaft. Das Dorf Bezau und der Marktflecken Dorenbüren sind wegen ihrer Kattun- und Musselinmanufakturen berühmt.

Feldkirch ist ein gutgebautes Städchen an der Ill. Die Einwohner nähren sich meistens von Holzwaarenverfertigung. Hier nimmt die schöne Handelsstrasse ihren Anfang, welche Kaiser Joseph 1786 über den Adlerberg ziehen ließ.

litten. 37 Tage dauerten die Drangsale, dann trat (am 21. Mai) zu Folge der Kapitulazion von Tirol auch in Vorarlberg in Etwas Ruhe ein. Ein kleines Korps Oestreicher und Landstürmer, das sich nicht mehr durch Tirol retten konnte, suchte sich durch Schwaben und Franken nach Böhmen zu schlagen, wurde aber bei Neumarkt in der Oberpfalz von französischer Reiterei umringt und gefangen genommen.

Man glaubte, die Tiroler wären jezt, da die Hauptstadt der östreichischen Monarchie ge-

---

Pludenz ist eine kleine Stadt am Illflusse.

Das ungefehr vier Meilen lange Montafoner Thal mit seinen acht Kirchspielen führt den Namen von dem Berge Montafon, auf welchem die Ill entspringt, die durch dieses Thal auf Pludenz zu fließt.

Aus dem Bregenzer Ländchen beziehen die Schweizer Musselinfabriken ihre feinsten Garne, indem unter andern aus 1 Pfund Baumwolle 230 Schneller, jeder zu 2000 Wiener Ellen gesponnen werden. Auch sticken die Mädchen in Lutrach, Gonzelbach und in der Lochain goldne und seidene Blumen in die Mousseline und verfertigen sehr feine Näharbeiten.

fallen war, doch endlich zur Vernunft zurück gekehrt, und traute dem sich unterworfnen, sonst so rechtlichen Volke. Der Marschall Herzog von Danzig zog deßhalb mit der Division Wrede über Salzburg zu seiner weitern Bestimmung, und ließ die Division Deroy bei Innsbruck zurück. Doch! Noch stand ein östreichisches Korps unter dem General-Major von Buol auf dem Brenner verschanzt, und auch Feldmarschall-Lieutenant von Chasteler, der seinen Rückzug durch das Pusterthal nach Kärnthen durch die siegreiche heranrükkende italienische Armee gesperrt fand, wendete mit seinem Korps sich wieder nach Tirol. Das unglückliche verblendete Volk pflanzte zum zweiten Mal die Fahne des Aufruhrs auf. Eine Masse von 18000 Rebellen sammelte sich unter dem Sandwirth Andreas Hofer, vereinigte sich auf dem Brenner mit den Oestreichern, und überfiel plözlich, am 25. Mai Nachmittag um 3 Uhr, die Division Deroy. Das Gefecht war sehr lebhaft, die bairischen Vorposten mußten mehrere Mal der Uebermacht weichen, erkämpften jedoch immer wieder ihre Stellungen, und behaupteten sie nicht nur, sondern warfen selbst bei einbrechender Nacht die Rebellen, welche viele Todte auf dem Kampf-

platze ließen, auf ihre Berge zurück. Durch den großen Verlust geschreckt, hielten sich die Rebellen drei Tage in ihren Schlupfwinkeln verborgen, und den 26. 27. und 28. Mai blieb es auf beiden Seiten ruhig. Indeß hatten sich die Aufrührerhaufen vermehrt, und am 29. Morgens gegen 9 Uhr griffen sie neuerdings in weit stärkerer Anzahl das bei Innsbruck stehende bairische Korps an. Das Gefecht war wieder sehr hartnäckig, und wurde den ganzen Tag mit wechselnden Vortheilen fortgesezt. Um 7 Uhr Abends wurden endlich die Rebellen auf allen Punkten gänzlich zurückgeworfen, sie blieben aber in der Nähe auf den Bergen stehen, wohin man sie nicht verfolgen konnte. Schon Mittags hatte ein anderer zahlreicher Rebellenhaufen auch ein kleines Korps Baiern an der Hallerbrücke heftig angegriffen, wurde aber mit Verlust zurück getrieben. Während dieser Ereignisse griff auch das ganze obere Innthal, das bis jezt seinen wiederholten Versicherungen treu und ruhig geblieben war, wieder zu den Waffen; auch die Witschenauer erhoben sich von Neuem, rissen alle Einwohner der Gegend von Schwaz und Rattenberg mit sich fort, und so schwang auch das ganze Unterinnthal die

Fahne der Empörung wieder. Den bairischen Truppen ward dadurch alle Verbindung mit den altbaierschen Staaten auf allen Seiten abgeschnitten, die Zufuhr der Lebensmittel allenthalben gänzlich entzogen; aus der besetzten Gegend war zum Unterhalt der Truppen nichts mehr herbei zu schaffen, auch die Einwohner von Innsbruck, welche durch ihr gutes Betragen nicht verdienten, dem Hungertode Preis gegeben zu werden, litten an den nöthigsten Lebensmitteln Mangel, und das bairische Korps hatte einen großen Theil seiner Munizion verbraucht, ohne Aussicht zu haben, den Abgang zu ersetzen. Diese Umstände bewogen den kommandirenden General zum Rückzug, welcher aber dadurch noch mit mehr Schwierigkeiten verbunden war, da die Rebellen überall die Brücken abgebrochen hatten. Der östreichische Kommandirende, Major Teimer, glaubte sich veranlaſſt, an den General-Lieutenant von Deroy einen Offizier mit einem Trompeter abzusenden, um ihn aufzufordern, sich mit seinem Korps zu ergeben.

Dieser Antrag des Majors Teimer wurde vom General-Lieutenant von Deroy erwiedert, wie er es verdiente.

Die

Die Division Deroy brach nun von Innsbruck auf. Da aber die Innbrücken zu Hall, Volders, Schwaz und Rattenberg nicht sogleich hergestellt werden konnten, und die hiezu aufgeforderten Einwohner auf die Trompeter und abgeschickten Offiziere schoßen, so konnte das Korps seinen Rückzug nicht auf der großen Landstrasse nehmen, sondern mußte ihn auf dem linken Innufer durch unwegsame Gebirge und Waldungen fortsetzen, während dessen die in denselben versteckten Rebellen von vielen Punkten auf die durchziehenden Truppen feuerten. Ungeachtet dieser Hindernisse gelang es der Division durch tapfere Beharrlichkeit, in zwei Märschen, ohne den mindesten Verlust an Artillerie, Munizion oder Equipage, und mit einem sehr geringen Verlust an Mannschaft, sich nach Kufstein zu ziehen, und von da eine Stellung bei Rosenheim zu nehmen.

Und wieder in Flammen stand jezt das unglückliche Tirol. Am Mächtigsten wirkten durch Worte und Beispiele auf die Gemüther die Rebellenanführer Hofer, Speckbacher, Eisenstecken und Zöggele; durch wilde Wuth zeichneten sich vor andern die Castelruther, Rodenegger, Passeyrer,

Sarnthaler, Allgunter, Schenaer und Petersberger Landstürmer aus. Parteigeist, Fanatism und Leidenschaften aller Art trieben sonst so stille frohe Menschen wie Besessene umher. Die rechtlichsten Männer fielen als Opfer der Verfolgungssucht; die friedlichsten Einwohner wurden von den Rasenden mit Gewalt gezwungen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Hier nur einige Scenen!

Henny, ein Jäger und äusserst braver Mensch, gab sich alle Mühe, Ordnung und Ruhe unter seinen Nachbarn zu erhalten. Oft wurde er aufgefordert, sich an die Spitze der Rebellen zu stellen; er wieß jede Einladung zurück. Einst, an einem Sonntag, besuchte er mit seinem Sohne die Kirche, die in einem, eine Stunde entfernten Dorfe lag. Auf dem Heimwege begegnen ihm mehrere seiner Landsleute, die nach der gewöhnlichen Art ihren Antrag wiederholen. Fest, wie immer, benahm Henny sich auch hier, und erklärte, daß er bestimmt nie Antheil an dem Aufruhr nehmen werde. In seinen Ausdrücken mäßigt sich der gute Mann nicht genug, läßt einige Worte von Räuberhaufen und Gesindel fallen — und so geht er mit seinem Sohne fort. Als er sei-

nem Hause sich nähert, schallt ihm lautes Geschrei entgegen. Er eilt hinzu und sieht einen Haufen tobender Menschen vor seiner Wohnung versammelt. Eine seiner Töchter kommt ihm entgegen und klagt ihm, daß die Mutter sehr mißhandelt worden wäre, und daß man allen Vorrath von Wein und Lebensmitteln den Rebellen hätte geben müssen. Mit blitzenden Augen und gezogenem Hirschfänger tritt Henny näher; er wird von dem wüthenden Haufen umringt; der trunkene Anführer läßt ihm die Wahl: ob er nun mit ihnen gehen, oder hier sein Grab auf der Stelle finden will? Henny will Vorstellungen machen; ein lautes Geschrei hindert ihn am Reden. Er will drohen — und schon heben Einige die Mordinstrumente auf, ihn niederzuschlagen; indeß Andere Anstalt machen wollen, die Hütte anzuzünden. Das Angstgeschrei seiner Töchter, die ihn bitten, ihr Leben zu retten, bestimmt endlich den unglücklichen Mann, nebst seinem Sohne mit den Rebellen fortzuziehen. Im ersten Scharmützel, den die Aufrührer lieferten, wurde Henny und sein Sohn erschossen.

Man fing unter andern Tirolern auch bewaffnete Frauen und Mädchen, und unter leztern

eine junge Dirne von achtzehn Jahren mit ihrem Stutzen; als man sie verhörte, gestand sie ganz naiv: "sie habe gezwungen mit marschiren müssen und bereits über zwei Pfund Pulver, aber ohne Kugeln, verschossen, denn diese habe sie mit Fleiß verloren, um das Gebot: Du sollst nicht tödten, desto besser erfüllen zu können.„ Ihre Aussage bestätigte sich und man gab ihr die Freiheit wieder.

Wie sehr die Rebellen fanatisirt waren, beweißt folgender Vorfall, der sich in Kuffstein zutrug. Ein Rebelle, welcher leicht am Kopfe verwundet und gefangen in das Bürgerspital gebracht worden war, benahm sich äusserst unartig gegen die Wache, die man ihm beigegeben hatte. Der Festungskommandant, Major Aichner, ging selbst hin und ermahnte ihn, sich in sein Schicksal zu fügen und ruhig zu bleiben, da er doch gut behandelt werde. Auf einmal speit ihm der Kerl ins Gesicht, und wirft sich auf das Gewehr der Wache mit einer solchen Gewalt, daß, da diese es nicht aus der Hand läßt, er das Bajonnet krumm biegt; indeß gelingt es ihm, den Ladstock herauszureissen, und mit diesem geht er voll Wuth auf Aichner los; allein dieser kommt ihm zuvor,

reißt der Wache das Gewehr aus der Hand und schießt ihn nieder.

Lange blieb es unerklärbar, warum die Tiroler den ihnen von den siegenden Baiern und Franzosen angebotenen Pardon ausschlugen und sich so lange wehrten, bis sie fielen, bis man endlich aus einigen Gefangenen das Geständniß herauslockte, sie hätten von Geistlichen Amulette bekommen, die sie beständig an sich trügen, und welche den Mann gegen Schuß und Hieb sicherten; auch hätten sie ihnen die Lehre beigebracht, sie würden durch diese Insurrekzion den Himmel verdienen, vorzüglich die, welche mit den Waffen in der Hand sterben. Diese Amulette bestanden in einem kleinen Beutelchen, das mit einer Substanz, sandiger Asche ähnlich, angefüllt war, und an einem grauen seidenen Bändchen hing.

Nächst den Protestanten war die Wuth der Tiroler vorzüglich gegen die dortigen Juden gerichtet. Zu Innsbruck plünderten die Bauern das Haus des Juden Uffenheimer. Um diese grausame Handlung zu rechtfertigen, sagten sie, daß er aus den aufgehobenen Klöstern Silberzeug an sich gekauft habe. Der Jude schäzte seinen Ver-

lust auf mehr als 50,000 Gulden, und mußte sich noch für glücklich achten, daß er die Erlaubniß erhielt, mit Frau und Kindern Tirol verlassen zu dürfen.

Ein menschenfreundlicher Rechtsgelehrter, bei dem ein Israelit wohnte, sah von weitem einen Schwarm von Rebellen auf sein Haus zukommen und errieth sogleich ihre Absicht. Schnell schmückte er im Zimmer des Israeliten einen kleinen Tisch als Altar aus, zündete Kerzen an, sezte ein Kruzifix darauf und warf sich mit seinem Einwohner und dessen Familie in einer betenden Stellung vor demselben nieder. Die Tiroler stürzten, mit den Mordwaffen in den Händen, ergrimmt herein, stuzten, erstaunten über diesen unerwarteten Anblick, warfen sich dann alle auch auf die Kniee, beteten mit, und der Israelit und dessen Familie war gerettet.

Umsonst wendeten die Häupter der Empörung ihren Einfluß an, das Feuer des Aufruhrs nur in Etwas zu dämpfen; umsonst geboten sie, Ruhe, Ordnung und Sicherheit nicht zu gefährden. Sie ermahnten die Raub- und Plünderungssüchtigen die Waffen nieder zu legen, ver-

sprachen Bestrafung den Schuldigen durch ein aufgestelltes Kriegsgericht. Der rasende Pöbel, den sie aufgewiegelt hatten, hörte ihre Stimme nicht mehr.

Nach dem Rückzuge der bairischen Truppen aus Tirol befestigten östreichische Ingenieurs eiligst die Pässe Lofer, Strub, Scharnitz, Loitasch, die Ehrenberger Klause u. s. w. Der Festung Kufstein konnten die Rebellen nichts anhaben. Sie hielten dieselbe blos blokirt und konnten nicht einmal verhindern, daß General-Lieutenant von Deroy sie zweimal am 17. Juni und 4. Juli mit Lebensmitteln und Munizion versah.

An den Grenzen rings um Tirol begann nun der kleine Krieg. In Verbindung mit dem Gebirgsschüzen- und freiwilligen Jägerkorps, das sich unter dem tapfern Oberst Grafen von Arco gebildet hatte, deckte General-Lieutenant von Deroy die Grenzen des Isarkreises, Graf von Beaumont die Gegend um Füssen und der würtembergische General-Lieutenant von Phull, den Landesstrich längs dem Bodensee. Zur Bekämpfung der Rebellen und zur Deckung der Grenzen, rückte auch unter Kommando des Forstinspektors von Seutter freiwillig

das Forstpersonal der Inspekzion Ulm aus und leistete gute Dienste. Auch der bair. Oberst Graf von Oberndorf wieß mit seinem freiwilligen Jägerkorps mehrere Angriffe der Aufrührer muthig zurück.

Während in diesen unglücklichen Grenzgegenden der verderbliche kleine Krieg fortwüthete und die hartnäckigsten Gefechte bei Kochel, Mittenwalde, Füssen, Kempten, Lindau u. s. w. vorfielen, trat nach der ewig denkwürdigen Schlacht von Wagram, welche für die französischen und verbündeten Heere siegreich ausfiel, zwischen den großen Armeen am 12. Juli Waffenstillstand ein. Dieser Zeitpunkt wurde benuzt, der Empörung in Tirol und Vorarlberg ein Ende zu machen. Noch einmal wurden die Rebellen aufgefordert, sich zu unterwerfen. "Waffenstillstand ist geschlossen", heißt es in dem Aufrufe, "ihr steht allein auf dem Kampfplaz. Was vermögt ihr gegen sieggewohnte Truppen? Schon stehen sie hart an euern Grenzen; schon bewegen sich neue Kolonnen, um mit vereinter Macht gegen euch den Kampf zu beginnen; nur wen ge Tage noch, und das Glück und der Wohlstand eurer Kinder ist auf immer dahin! Ihr habt nun keine Wahl mehr; nur

augenblickliche, unbedingte Unterwerfung kann euch von dem grenzenlosen Verderben retten, dem ihr sonst nicht mehr entgehen könnt. Hört die lezte warnende Stimme, die euch vor euerm nahen Verderben zuruft! Noch ein Moment und euer Schicksal ist von euch selbst entschieden!„

Und sie verhallte ungehört, diese lezte warnende Stimme. Auf ihre Felsen trozend verachteten die Empörer das Wort der Verzeihung.

Nun sezten sich gegen Ende des Monats Juli die verschiedenen Kolonnen in Bewegung. Die erste Division der königlich bairischen Armee unter dem Befehl des Generalmajors Freiherrn von Naglovich marschirte von Salzburg aus gegen die Pässe Lofer und Strub. Die Division des General-Lieutenants von Deroy rückte durch das Zillerthal gegen Straß vor. General Graf von Beaumont zog über die Scharniz ins Tirol ein. Das von dem Brigadegeneral Montmari kommandirte Korps, zusammengesezt aus den Kolonnen des Obersten Grafen von Arco und Grafen von Oberndorf drang durch das Achenthal gegen den nämlichen Punkt vor. Die Leitung des Ganzen hatte der Marschall, Herzog von Danzig, über-

nommen. Die Pässe Lueg, Luftenstein und Hirschbühel sollten zuerst genommen werden. Friedlich gingen zu Lueg und Hirschbühel die Schüzenkompagnien aus einander, als sie die Richtigkeit des Waffenstillstands vernahmen. Am 27. Juli marschirte die erste Division gegen den Strubpaß vor. Die Besazung stekte die weisse Fahne auf. Der Paß Strub ging über, indem ein Theil der Vertheidigungsmannschaft flüchtete und der andere sich unterwarf. Um 6 Uhr Abends erschien bei dem Herzog von Danzig zu Lofer eine Deputazion von den Vertheidigern des Luftensteins und auch dieser Paß kapitulirte. Nur Taxenbach fühlte schwer und blutig die Folgen eines unüberlegten Widerstandes. Die Befestigungswerke an diesen Pässen wurden vernichtet. Früher schon hatten jene Bewohner des salzburgischen Gebirgslandes, welche die Waffen ergriffen, dieselben, vorzüglich durch das Zureden des Fürstbischoffs von Chiemsee, Grafen Truchseß, niedergelegt. Am 28sten rückte das Hauptquartier nach St. Johann und am 29sten nach Rattenberg vor. Die Häuser mancher an der Strasse liegender Orte waren zwar verlassen, aber nirgends wurde der geringste Widerstand geleistet. Zu St. Johann kam ein östreichischer Dragoneroffizier als

Parlamentär mit der Erklärung an, daß sein General, welcher mit 10000 Mann bei Rattenberg stehe, noch keine offizielle Kenntniß vom Waffenstillstande habe und sich daher dem Einrücken der Truppen widersetzen werde. Als die bairischen Truppen vor Rattenberg ankamen, erblickten sie nur einige Oestreicher, die sich sogleich über die Brücke zurück zogen. Die Einwohner von Rattenberg öffneten selbst die Thore und kamen den Truppen entgegen. Das Betragen der Truppen war musterhaft und ganz dazu geeignet, den geflüchteten Einwohnern zu beweisen, daß die ruhigen Unterthanen nichts zu befürchten haben. Die allgemeine Entwaffnung, welche der Herzog von Danzig sogleich mit einem kräftigen Aufruf anordnete, wurde im Landgerichte Kufstein durch die Besatzung der Festung vollzogen.

Zur nämlichen Zeit rückte der französische Brigadegeneral Montmari durch das Achenthal vor. Am 28sten wurde von Kreith aufgebrochen und ohne Widerstand zu finden, besezte man die dasigen Anhöhen. Am 29sten wurden die Rebellen, welche sich am Achensee versammelt hatten, angegriffen und geschlagen. Die Gebirgsschüzen

verfolgten die Rebellen auf den Bergen. General Montmari marschirte sogleich vorwärts und vereinigte sich am 30sten Juli mit dem Herzog von Danzig, so wie mit dem, durch das Zillerthal vorrückenden General-Lieutenant von Deroy. Deroy's Zug durch das Pinzgau und Zillerthal über hohe Gebirge war groß und kühn. Soldaten trugen dreipfündige Kanonen über den Rücken steiler Höhen, und sicherten dadurch den Zug der Division. Am 27. Juli fanden diese Braven, auf ihrem Marsche nach Brugg zwischen Lend und Taxenbach die sogenannte halbe Stundenbrücke über die Salza abgebrochen und jenseits derselben standen die Rebellen verschanzt. Der Kommandirende forderte Freiwillige auf, um den Uebergang zu erzwingen. Da trat das ganze leichte Infanteriebataillon Buttler und das 9. Linieninfanterieregiment Ysenburg hervor. Die Freiwilligen kletterten unter dem Feuer der Insurgenten über die Ensbäume der Brücke und erstürmten die Schanzen der Feinde. Eilig floh der feige Rebelle, der nur hinter Büschen und Felsen versteckt mordet, vor dem wahren Muth dieser kühnen Männer. Am 28sten wurde nach Uttendorf und am 29sten nach Wald

marschirt. Hier zeigten sich Rebellenhaufen, die aber zurückgeworfen wurden. Abends kam der Rebellenhauptmann Thomas Spieß zum Oberstlieutenant Grafen von Buttler und meldete, daß die Zillerthaler, von denen eine Kompagnie den Verhau, die andere aber die Passage über den Krümmel vertheidigen sollte, die Waffen niederlegen und nach Hause gehen wollten. Am 30sten wurde nach Zill marschirt. Die Division fand keinen Widerstand mehr von Seite der Rebellen; desto größere Hindernisse aber an den beschwerlichen Wegen, steilen Bergen und schlecht unterhaltenen Brücken. Diese Truppen waren die ersten, welche, zum Erstaunen der Einwohner, diesen Weg mit Kavallerie und Artillerie durchzogen; aber selbst von den Kanonen konnten nur die Dreipfünder, da die Munizion auf einspännigen Karren nachgeführt wurde, mitgenommen, das schwere Geschüz mußte über Kizbühel auf die Hauptstrasse gebracht werden. Am 31sten traf die Division in Volders ein. Das 4. Chevauxlegersregiment Bubenhofen machte stäts den Vortrab des unter dem Marschall Herzog von Danzig einrückenden Korps. Es bewieß auch hier den nämlichen Muth, durch den es sich bei Landshut und

Eckmühl ausgezeichnet hatte. Wo sich Rebellen auf den Bergen zeigten, saßen die Chevauxlegers ab, kletterten auf die Berge und vertrieben sie durch Tirailliren. An einigen Stellen, wo die Brücken abgebrochen waren, sprangen sie ebenfalls von den Pferden, wadeten bis an den Gürtel in das Wasser, holten die hineingeworfenen Balken heraus, und stellten die Brücken wieder her.

Immer näher zogen nun die bairischen Truppen gegen Innsbruck heran. Der Kommandant des östreichischen Korps in Tirol, General Freiherr von Buol, schrieb unterm 28. Juli von Brixen aus an die Schuzdeputazion in Innsbruck, "daß die offizielle Bestätigung des am 12. Juli bei der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstands durch einen aus dem Hauptquartier Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Johann abgeschickten und zu Brixen eingetroffenen östreichischen Kurier wirklich angelangt sei. Der Drang militärischer und vermuthlich politischer Ereignisse habe diesen, dem Herzen Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich äusserst schmerzlichen Schritt geboten. Allein nach der eigenen Versicherung des Erzherzogs Johann werde Se. Majestät gewiß das Aeus-

ßerste thun, um für Tirol zu sorgen. Inzwischen befehle Se. K. Hoheit Ruhe und Ergebung. Se. K. Hoheit erkennen dadurch die Nothwendigkeit, dem Lande die Greuel zu ersparen, die ihm durch eine ohne Zweck fortgesetzte Widersezlichkeit zugezogen würde. Er (Buol) müsse vermöge des Waffenstillstands, vierten Artikel, Tirol und Vorarlberg räumen, folglich könnten beide Länder nicht länger auf seine Unterstüzung zählen. Dieß wäre er gezwungen, den Tirolern mit blutendem Herzen und mit gerührtem Danke für ihren frühern Beistand mitzutheilen. In seinem Schreiben an dem Herzog von Danzig habe er die tirolische Nazion dessen Schuze empfohlen. „

Diesen Auftrag des Generals von Buol machte die Schuzdeputazion zu Innsbruck wohl sogleich dem Volke bekannt; sie fügte aber in dem deswegen erlassenen Aufruf bei: “daß sie durch zwei unmittelbar von Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich gesendete Kuriere die theuersten Versicherungen der möglichsten Unterstüzungen sowohl an Geld als Mannschaft, zugleich aber auch die feierliche Ankündigung eines eignen weitern Kuriers, welcher in Zeit von drei Tagen sicher nachfolgen und

die entscheidenden Aufschlüsse über den Waffenstillstand mitbringen würde, erhalten habe; sie halte es also für Pflicht, durch das k. k. Vorpostenkommando die Einleitung zu treffen, daß bei der okkupirenden Macht ein Stillstand auf vier Tage erwirkt werde, damit die Biederkeit des Landes nicht durch Mißverständnisse in eine nicht nur der okkupirenden Macht schädliche, sondern selbst alle innern Bande auflösende Unordnung ausarte. „

Der Geist dieses Aufrufs sprach ganz die hartnäckige aufrührische Gesinnung der Schuzdeputazion aus.

Indessen rückte am 30. Juli Nachts um 10 Uhr die erste Division der königlich bairischen Truppen, unter Kommando des General-Majors von Raglovich in Innsbruck ein. Die dritte Division traf daselbst am 2. August ein und lagerte sich bei der Stadt. Die Besetzung und Unterwerfung dieser Gegend ging in einem raschen Gange vor sich. Am 2. August sezte sich der Divisionsgeneral Rouyer mit seinen Truppen nach Steinach in Marsch. Eine Abtheilung königlich bairischer Kavallerie und Infanterie besezte am nämlichen

Tage

Tage den Brenner, um die Befestigungswerke allda zu zerstören und die Verbindung mit dem General Rouyer zu unterhalten. Der General Graf von Beaumont marschirte mit seiner Division, unterstüzt von einer starken bairischen Brigade, durch das Oberinnthal und über den Arlberg nach Pludenz und Feldkirch. Dieses Truppenkorps, das durch die Scharniz in Tirol eingedrungen war, brach am 3. August von Innsbruck auf und kam am 6ten schon in Dorenbüren, zwei Stunden von Bregenz, an, nachdem es bei Rankweil mehrere Haufen der Rebellen zerstreut und ihnen ihre Waffen und Kanonen abgenommen hatte. Am 7. August Morgens hielten die Franzosen ihren Einzug zu Bregenz. Der General Piccard vereinigte ebenfalls seine Truppen, um von Oberschwaben nach Bregenz vorzurücken.

Der Herzog von Danzig blieb mit einer bedeutenden Macht zu Innsbruck, um von da aus das Ganze zu leiten, und überall hin, wo es nöthig wäre, Truppenabtheilungen abordnen zu können. Die Entwaffnung der Einwohner in den besezten Gegenden wurde mit Eifer vollzogen. Zur bessern Erreichung dieses Entzwecks erließ der Herzog

von Danzig eine Verordnung, daß bis zum 10. August alle Bewohner von Tirol, Vorarlberg und jener Gegenden vom Salzburger Lande, welche Antheil am Aufruhr genommen, entwaffnet, alle Waffen, Pulver und Munizion an die Landgerichte eingeliefert und von den Pflegern derselben dem Militärkommando übergeben werden sollten; daß genaue Verzeichnisse der unter den Waffen gestandenen Einwohner verfertigt, und alle Kompagniekommandanten, namentlich der Sandwirth Hofer, der Wirth zu Hall Straub ꝛc. in das Hauptquartier vorgefordert werden sollten; diejenigen, welche bis zum 16. August nicht erschienen, sollten als hartnäckige Rebellen behandelt, ihre Häuser geschleift, ihre Familien auf immer verbannt, ihre Güter eingezogen, und sie selbst auf Betreten in 24 Stunden durch eine Militärkommission gerichtet werden. Die Gemeinden wurden dabei für alle Frevel, die an Angestellten bei der Armee verübt werden, verantwortlich gemacht. Zu gleicher Zeit erschien zu München ein königliches Patent, den Aufruhr in Tirol und Vorarlberg betreffend, worin es unter andern heißt: "Als Wir, durch den unerwarteten Ausbruch des Krieges veranlaßt, Unsre getreue Hauptstadt verließen,

sahen Wir ohne Besorgniß den Versuchen entgegen, welche, um die Treue und Anhänglichkeit Unsrer Völker zu erschüttern, gemacht werden würden. Wenn Wir mit Vergnügen dieses, auf Unser eignes Bewußtseyn gegründete Vertrauen durch das ausharrende Betragen des größten Theils Unsrer Unterthanen gerechtfertigt sahen; so mußte Uns mit desto größerm Schmerze die Untreue von Bewohnern eines Landes erfüllen, welches Uns durch einen feierlichen Friedensschluß abgetreten, und seither von Uns mit ausgezeichneter Schonung behandelt worden war. Es mußte Uns innigst betrüben, unter einem Volke, welches noch im vorigen Jahre Unsre Person mit lautem Jubel empfangen hatte, Menschen zu erblicken, welche, Einflüsterungen sich überlassend, die Fahne der Empörung schwangen, Unsre, zu ihrem Schuze geschickten Truppen treulos überfielen, und sie entweder mordeten, oder in die Gewalt des Feindes überlieferten. Durch die Tapferkeit Unsrer braven Truppen wird zwar der Uebermuth der Aufrührer gebändigt, und das Unsrer rechtmäßigen Gewalt entrissene Land wieder in dieselbe zurück gebracht. Allein wenn Wir auch bei dem nunmehr wiederkehrenden Zustande der Ordnung das Ge-

schehene ganz und auf immer vergessen zu können wünschten; so verbietet uns doch die Pflicht, welche Uns als Oberhaupt des Staates obliegt, für dessen Sicherheit durch Handhabung der Gesetze zu sorgen, hierin blos den Regungen Unsers Herzens zu folgen. Indem Wir die unerläßlichen Forderungen der Gerechtigkeit, welche die strenge Bestrafung der an dem Staate verübten Verbrechen verlangt, mit denjenigen Rücksichten vereinigen wollen, welche Unser Mitleid für die irregeführten und vom Strome hingerissenen Unterthanen anspricht, so verordnen wir hiedurch: Es soll volle und gänzliche Straflosigkeit den Bewohnern von Tirol und Vorarlberg bewilligt seyn, welche sich seit dem Monat April den Verbrechen des Hochverraths, der Störung der öffentlichen Ruhe, des Aufstandes, des Aufruhrs oder der öffentlichen Gewaltthätigkeit schuldig machten; welche aber ihre Waffen bereits ablegten und sich in ihre Wohnungen begaben, oder dieses binnen acht Tagen thun werden. Ausgeschlossen von dieser Straflosigkeit sind jedoch die Anstifter und Rädelsführer des Aufruhrs, und diejenigen, welche durch ihre Theilnahme daran zugleich ihre Dienstespflicht verlezten. Diejenigen, welche innerhalb acht Ta-

gen nicht die Waffen ablegen, noch sich in ihre Wohnungen begeben, oder welche sich als Rädelsführer des Verbrechens des Hochverraths und des Aufruhrs schuldig machten, sollen vor das zu Innsbruck zu errichtende Spezialgericht gezogen werden. Die Gemeindevorsteher werden für die Ruhe der ihrer Leitung anvertrauten Gemeinden, und die Gemeinden für das Betragen ihrer einzelnen Glieder verantwortlich gemacht. Die Einwohner müssen für allen Schaden haften, welcher durch den Aufruhr dem Staatsgute aller Art und dem Privatvermögen der treu gebliebenen Unterthanen zugefügt wurde. Eben so müssen die Familien der bei dem Ausbruche des Aufruhrs gebliebenen Offiziere und Soldaten aus Tirol und Vorarlberg angemessene Unterstüzungen erhalten.„

Während dieser Ereignisse im nördlichen Tirol, dessen Eroberung mehr ein siegreicher Marsch als ein wirklicher Kampf war, traf am 5. August zu Innsbruck die Nachricht ein, daß das vom französischen General Rouyer kommandirte sächsische Korps, welches gegen Brixen vorzurücken bestimmt war, an der von den Insurgenten abgetragenen Laditschbrücke auf allen Seiten umgeben,

und durch ein von den Bergen unterhaltenes mörderisches Büchsenfeuer, so wie durch herabgestürzte Bäume und Steine gezwungen wurde, mit bedeutendem Verlust gegen Sterzingen, von wo aus demselben der Oberst Graf von Wittgenstein mit zwei Kompagnien vom Bataillon Habermann, einer Abtheilung vom ersten Dragonerregimente, einem Bataillon Sachsen und zwei Kanonen entgegen rückte, sich durchzuschlagen.

Es rückte daher noch am nämlichen Tage Nachmittags die bairische erste Armeedivision nach Steinach und den folgenden über den Brenner bis Sterzingen vor. Die zwischen dem Brenner und Sterzingen unterbrochene Verbindung war schon vor Ankunft der Division durch eine Abtheilung Schüzen vom ersten Bataillon des Leibregiments, welches seit dem 3ten auf dem Brenner stand, unter dem Lieutenant Graf Berchem, und einem Zuge Dragoner, wieder hergestellt worden. Derselbe hatte die Rebellen aus dem Dorfe Gossensaß, am Fuße des Brenners, verjagt, den hinter diesem Dorfe errichteten Verhau erstiegen, und die Rebellen am Abbrechen einer Brücke gehindert, welche die Strasse hier verbindet. Auf

die über den Brenner vorrückende Division wurde von Bergen und Häusern, wiewohl ohne Wirkung, geschossen und Steine geschleudert. Das Dorf Oberried, aus welchem die Rebellen der Kolonne am Meisten Schaden zufügten, ward nebst einigen einzelnen Häusern auf Befehl des Herzogs von Danzig angezündet. Am 7ten ging die Division mit aller Vorsicht von Sterzingen gegen Mittewald vor. Das Leibregiment, zwei Kompagnien des Bataillons Bernclau und eine kombinirte Kompagnie französischer Truppen zogen über die Gebirge auf der rechten Seite des Thals, und das Regiment Kronprinz mit dem Bataillon Habermann über die Gebirge links, auf ungebahnten Pfaden, mit unglaublicher Mühe und Anstrengung über Felsen und Klüfte, und unaufhörlich mit den Rebellen sich schlagend fort, indeß die übrige Infanterie, die Artillerie und Kavallerie unter dem General-Major von Raglovich im Thale auf der Hauptstrasse langsam in dem Maße, wie jene vorrückten, folgten.

Bei dieser Kolonne befand sich der Marschall selbst; den zwei über die Gebirge vordringenden Kolonnen war von Seite des französischen Gene-

ralstabs der Oberst Maingarnau und der Oberst-lieutenant Hatry beigegeben. Wegen der in jenen Tagen herrschenden Sommerhitze, und des gänzlichen Mangels an Erfrischungen, war dieser Marsch für die Truppen so ermüdend, daß sie nicht im Stande gewesen wären, eine solche Kraftanstrengung mehrere Tage auszuhalten. Weiter vorwärts waren die Brücken abgetragen, und die Heerstrasse durch ungeheure, von den Bergen herabgestürzte Felsenstücke in einer weiten Strecke unwegsam gemacht. Die Truppen nahmen eine Stunde von Sterzingen auf den beiden Ufern des Eisacks Posizion, und stellten die Vorposten vor Mauls auf; der General-Major Freiherr von Stengel stand bei Sterzingen, wo der Herr Marschall sein Hauptquartier hatte. Den 7ten, 8ten und 9ten dauerte das Tirailliren fort. Um Vieh zusammen zu treiben, und die Gebirge von den Rebellen zu säubern, wurden Detaschements unter dem Kommando des Majors Grafen Seyboltsdorf, der Oberlieutenants Freiherrn von Pfetten und Fritsch, in das Gebirge abgeschickt.

Sie erstiegen die steilen Anhöhen mit eben so viel Muth als Behendigkeit, warfen die Rebel-

len, zündeten die Häuser, aus denen geschossen worden war, an, und brachten ein Paar hundert Stücke Vieh ein; allein der Oberlieutenant von Pfetten und der Lieutenant von Brattia verloren nebst einem Gemeinen dabei ihr Leben; der Oberlieutenant Xylander wurde mit dreizehn Gemeinen verwundet. Am letztern Tage mußte das Feuern auf Befehl des Herrn Marschalls eingestellt werden, und er besprach sich auf den Vorposten mit fünf Anführern der Tiroler. Der Inhalt dieser Unterredung blieb unbekannt.

Während dieser Vorfälle war die bairische dritte Armeedivision in der Gegend von Innsbruck geblieben; nur waren von derselben, nachdem der kaiserliche französische Divisions-General Graf von Beaumont über Landeck und den Arlberg nach Vorarlberg vorgerückt war, das fünfte, neunte und zehnte Linieninfanterieregiment mit einer Abtheilung des zweiten Dragonerregiments Taxis und Artillerie nach Imst und Landeck beordert worden, um mit den in Vorarlberg stehenden Truppen die Verbindung zu erhalten. Da nun das Vorrücken gegen Brixen den unerwartet heftigen Widerstand fand, sollte zur Erleichterung jener Ope-

razion der Oberst Freiherr von Bourscheidt, welchem von Seite des französischen Generalstabes der Oberstlieutenant Vaserau beigegeben ward, mit dem zehnten Linieninfanterieregimente Junker, einer Eskadron des zweiten Dragonerregiments Taxis und zwei dreipfündigen Kanonen von Landeck über Finstermünz nach Murnau vorrücken, und von dort aus den im Eisackthale postirten Rebellen in den Rücken kommen: eine, für ein Detaschement von ungefähr 1400 Mann etwas gewagte Unternehmung! Am 8ten Aug. Mittags 1 Uhr sezte sich die Kolonne von Landeck in Marsch, und erreichte, ohne beunruhigt zu werden, Ladis. Die Pruger Brücke war abgebrochen, und durch das lebhafte Feuer der Insurgenten, die durch eine aufgefangene Ordre Kenntniß von der Expedizion erhalten hatten, die Ausführung eines Uebergangs unmöglich gemacht; derselbe wäre um so weniger zu wagen gewesen, als die Tiroler bereits die Gebirge im Rücken besezt hatten, und sich so mit jedem Schritte vorwärts die Gefahr für die Kolonne mehrte, ganz eingeschlossen zu werden. Der Rückzug ward beschlossen; damit aber derselbe verborgen bliebe, der Angriff auf die Brükke, bis die Nacht einbrach, fortgesetzt, und erst

um 9 Uhr der Rückweg mit möglichster Stille angetreten.

Kaum hatte aber das erste Bataillon des zehnten Linieninfanterieregiments, welches sich an der Spitze befand, über die Brücke bei Nunsek gesezt, als das Geräusch, welches die Zimmerleute bei Wegräumen eines starken Verhaues machten, und das Traben der über die Brücke folgenden Kavallerie die Bewegung den Rebellen verrieth. Es fiel ein Hagel von Kugeln auf die Brücke, und Felsen von sechs bis acht Fuß im Durchmesser rollten in den Eingang; die Kavallerie, die hinter ihr fahrenden Kanonen und das zweite Bataillon des Regiments, welches den Rückzug dekken sollte, konnten nicht mehr über die Brücke kommen. Die Steinmassen zertrümmerten die Lavetten der Kanonen, die Munizions- und andere Wägen, und stürzten Mann und Pferde von der Strasse in den unten vorüber fließenden Inn. Bald war der Engpaß mit Felsentrümmern, Bäumen, todten und verwundeten Soldaten und Pferden bedeckt. Ungefähr 800 Mann und 100 Pferde wurden vermißt: die meisten davon geriethen, wie man nachher erfuhr, in Gefangenschaft, zwei dreipfündige Kanonen mit 3 Munizionswägen gingen verloren.

Das erste Bataillon des zehnten Regiments, welches frühe genug über die Brücke gekommen war, fand sich noch durch zwei vertheidigte Verhaue aufgehalten, doch erreichte es unter immerwährendem Schlagen um 2 Uhr Nachts Landeck, wo das erste Bataillon des fünften Linieninfanterieregiments Preysing sich mit ihm vereinigte. Man hoffte, der ganz ermüdeten Mannschaft hier einige Erholung gönnen zu können; allein die Tiroler griffen die Landecker Brücke mit Ueberlegenheit an. Nach einem kräftigen Widerstand wurde nach Zambs, und endlich im beständigen Gefechte nach Imst zurückmarschirt. Hier stand das zweite Bataillon des fünften Linieninfanterieregiments seit Tagesanbruch im Feuer, indem es von einer Kolonne Rebellen, welche sich aus dem Oezthale und von Pruz über Wens im kürzesten Wege dahin gewendet hatte, angefallen worden war. Die Truppen zogen sich nun auch von Imst über Nassenreit, weil mehrere Innbrücken abgebrochen waren, zurück. Auf dem Wege nach Minmingen wurde die Lavette einer sechspfündigen Kanone von einem Felsenstücke ganz zerschmettert. Bei Minmingen umringten die Aufrührer die Kolonne; der Muth der Truppen, ungeschwächt durch die Schrek-

ken der Nacht und die ausserordentlichen Anstrengungen der zwei Tage, machte sich Luft. Mit einem Verlust von ungefähr 200 Mann erreichte die Kolonne, auf das Aeusserste ermattet, um 9 Uhr Abends Zirl. Am 10ten vereinigte sich die ganze dritte Division um Innsbruck. Nur der ausserordentlichen Tapferkeit der Soldaten und den muthvollen Beispielen der Offiziere war es zuzuschreiben, daß diese Expedizion nicht noch unglücklicher ausfiel, noch das ganze Detaschement aufgerieben wurde.

Wahrscheinlich durch die Nachricht dieses unangenehmen Vorfalls bewogen, und in Erwägung, daß die Strasse nach Brixen mit so ungeheuern Steinmassen überworfen war, welche Zeit verzehrende Anstalten erfordert hätte, um eine Bahn zu öffnen, dann in der Ueberzeugung, daß den durch das Pusterthal und Etschthal vorrückenden Truppen unübersteigliche Hindernisse es unmöglich gemacht hatten, vorzubringen, und da der Sandwirth Andreas Hofer die eingeleitete Unterhandlung nur dahin zu benutzen suchte, um der ersten Armeedivision den Rückzug ganz abzuschneiden; brach selbige am 10ten Abends 9 ½ Uhr aus der Posizion zwischen Sterzingen und Mauls nach

dem Brenner auf, und sezte den 11ten den Marsch über Steinach, und zwar bis Matrey, ruhig fort. Hier wurde zuerst angefangen, auf den Nachtrab zu feuern; der Vortrab wurde erst am Schönberg (eine Post von Innsbruck) beunruhiget. Von hier bis auf den Berg Isel, eine Stunde von Innsbruck, waren in jeder vortheilhaften Lage Bauern postirt. Wenn sie auch der Vortrab hieraus vertrieb, so konnte dieß doch nicht hindern, daß sie nicht gleich wieder zusammen liefen, und die lange Kolonne beschoßen.

Es wurden zwar Plänkler auf die Berge geschickt, Granaten hinaufgeworfen, selbst die Kavallerie saß ab und kletterte auf die Berge; allein die Posizion war zu sehr gedeckt, und von Seite der Strasse unersteigbar. Der Soldat war durch schlechte Verpflegung und einen anhaltenden Marsch von zwanzig Stunden zu sehr ermüdet, als daß er die Rebellen hätte aus ihren Schlupfwinkeln vertreiben und dadurch hindern können, daß der Kolonne nicht großer Schade zugefügt wurde. Der Oberst Graf von Spaur, der Lieutenant Graf von Spaur und der Oberlieutenant Baron Leming wurden gefangen; die Lieutenants Graf

Berchem und Aloys Freiherr von Gumpenberg verwundet. Die Division kam um 5 Uhr Abends in Innsbruck an.

Am nämlichen Tage Morgens hatten die Tiroler die dritte Armeedivision am Berg Isel und an der Zirler Strasse angegriffen. Das Gefecht dauerte bis Mittag, wo die Landstürmer der vom Brenner kommenden ersten Division entgegen zogen; die dritte Division behauptete durchaus ihre Stellung. Ein auf den Anhöhen des linken Innufers gelegener Hof, in dem sich die Rebellen festgesezt hatten, wurde von einer Abtheilung des fünften Linieninfanterieregiments und des leichten Bataillons Buttler mit stürmender Hand eingenommen. Am 13ten unternahmen die Tiroler in einer überwiegenden Stärke aus den nämlichen Punkten um 8½ Uhr Morgens einen neuen sehr lebhaften Angriff auf die Vorposten, welche am rechten Ufer des Inns, von dem Sillfall an über die Wildauer Anhöhen bis zur Gallwiese am Inn, und am linken Ufer auf der Strasse gegen Zirl standen. Das Gefecht wurde nur durch die Dunkelheit der Nacht geendigt. Die Truppen fochten mit einer ausnehmenden Tapferkeit, und behaup-

teten durchaus ihre Posizion; einige Mal war es dem Feinde gelungen, durch Uebermacht einige Posten zurück zu drängen, allein im nämlichen Augenblicke wurden im Sturmmarsch die Anhöhen wieder erstiegen, und die Feinde geworfen.

Eine Kompagnie des neunten und eine des vierzehnten Linieninfanterieregiments, erstere unter den Lieutenants Ludwig von Künsberg, Stenglein und Grumbmann, letztere unter dem Oberlieutenant von Vitorelli und Lieutenant Veit, hielten sich in zweien, vor der Anhöhe von Wildau gelegenen Häusern den ganzen Tag gegen mehrere lebhafte Angriffe der Tiroler mit größter Standhaftigkeit. Der Hauptmann Kreis des vierzehnten Linieninfanterieregiments behauptete während des ganzen Tages eine Schlucht, ohne einen Augenblick zu weichen. Der Lieutenant des nämlichen Regiments, Muck, vertheidigte einen vortheilhaft gelegenen Vogelheerd mit ausgezeichneter Tapferkeit. Auf der andern Seite des Inns focht das fünfte Linieninfanterieregiment und das fünfte leichte Infanteriebataillon mit gleichem Muthe, und trieben die Rebellen bis Kranawitt, ein an der Strasse nach Zirl, eine Stunde von Innsbruck gelegenes Wirthshaus, zurück.

zurück. Nebst mehrern Todten hatte die Division 184 Verwundete, worunter zwölf Offiziere. Die Rebellen gaben ihren Verlust selbst auf 800 Mann an.

Es würde beiden Divisionen leicht gewesen seyn, sich bei Innsbruck zu halten; allein es schienen nun andere wichtige Rücksichten einzutreten. Die Verbindung mit dem Isarkreise über Seefeld war seit dem Durchmarsche des Generals Grafen von Beaumont unterbrochen; jene durch das Achenthal manchen Beschwerden unterworfen; jene über Kufstein endlich getrennt und unsicher. Es konnte Mangel an Lebensmitteln, und in der Folge auch an Munizion entstehen. Der General Montmari drang, um eine Verbindung mit Altbaiern zu bewirken, mit dem Korps des Obersten Grafen von Arco, und von Oberndorf über Hall und Schwaz nach Rattenberg unter einem nicht geringen Widerstand der Rebellen vor. Der Oberst Graf von Arco fiel von einer Kugel getroffen am 13ten Aug. vor Schwaz. Unvermuthet erhielt die erste Armeedivision den Befehl zum Rückzug, und marschirte am 14ten Abends 9 Uhr von Innsbruck, ohne beunruhigt zu werden, nach Schwaz. Den 15ten erhielt die Mannschaft be-

B S B
MÜNCHEN

reits nur noch halbe Porzion. Den 16ten nur etwas Zwieback. Die Pferde hatten mehrere Tage keinen Haber gehabt.

Die dritte Armeedivision hatte auch in der Nacht vom 14ten auf den 15ten um 1 Uhr Innsbruck verlassen, und war von Volders an beständig vom feindlichen Feuer verfolgt am folgenden Tage zwischen 10 und 11 Uhr in Schwaz angekommen.

Am 16ten ließ der Marschall die beiden Divisionen die Revue passiren und zur Deckung der Flanken, so wie zur Bildung des Nachtrabs, aus der ersten Division ein Bataillon Freiwilliger formiren, zu welchem jedes Bataillon drei Offiziere, acht Unteroffiziere und hundert Gemeine gab. Mehr als die Hälfte der Gemeinen und Offiziere von der Division hatten sich dazu gemeldet. Dem Major Grafen von Seyboltsdorf wurde das Kommando desselben übertragen. Am 16ten Abends um 6 Uhr verließ die dritte Division Schwaz, und ihr folgte am 17ten Morgens 4 Uhr die erste, wovon das Regiment Kronprinz und die Freiwilligen unter Major Grafen von Seyboltsdorf nun den Nachtrab bildeten. Von Schwaz an bis

Brixlegg wurde auf den Nachtrab aus Häusern, von Felsen und selbst vom jenseitigen Innufer geschossen; besonders heftig geschah dieß aus den Häusern von Brixlegg, welches deßwegen mit Granaten angezündet wurde. Unter dem Schuze eines heftigen Feuers liefen etwa 60 Rebellen ausser Rattenberg auf die Strasse vor, ein Theil des Nachtrabs ging ihnen entgegen und warf sie mit einem Verlust von 20 Köpfen zurück. Blos dem Ungestüm der Soldaten, die sich durch nichts zurück halten ließen, ist es zuzuschreiben, daß nicht die ganze Rotte abgeschnitten wurde. Bei Rattenberg ruhte die erste Division einige Stunden aus. Eine Grenadierkompagnie vom achten Infanterieregiment wurde auf die Höhen, von welchen die Rebellen selbst ins Lager schossen, detaschirt und Haubizgranaten hinaufgeworfen. Bei dem Abmarsche von Rattenberg wurde noch auf den Nachtrab gefeuert, und die Rebellen machten sogar Miene, in die dort sich öffnende Ebene herunter zu gehen. Ein Zug Kavallerie aber, der ihnen entgegen geschickt wurde, setzte sie so in Schrecken, daß sie auf die Berge liefen und von jeder Verfolgung nun abstanden. Von dort an ging der Marsch ruhig, wie im Frieden.

Abends wurde bei Wörgl bivouacquirt. In der Nacht vom 17ten auf den 18ten um 12 Uhr sezten die Divisionen über die Achbrücke, von wo die erste Division mit dem sächsischen Korps nach St. Johann sich bewegte, und von dort am 19ten in Unken, und am 20sten in Salzburg eintraf; die dritte Division aber sich gegen Kufstein wendete, welches sie den 18ten August Morgens um 6 Uhr erreichte.

In allen Gefechten auf dem Rückzuge herrschte die beste Ordnung, nicht das Mindeste blieb zurück, nichts ging verloren. Die Offiziere und Soldaten beider Divisionen verbanden den besten Willen mit der ihnen eigenthümlichen von dem Herrn Marschall Herzog von Danzig und den französischen Offizieren während des Marsches durch wiederholte Aeusserungen anerkannten Tapferkeit, obwohl sie durch ausserordentliche Beschwerlichkeiten entkräftet, mit einem hartnäckigen, von der Natur des Landes begünstigten Feinde, und dem äußersten Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen hatten.

Unter den Braven, welche in dem blutigen Gefechte am 13ten August bei Schwaz den schönen

Tod für's Vaterland fielen, befand sich auch, wie schon gesagt, der bairische Oberst und Brigadier Graf von Arco. Als im Frühling der Krieg aufs Neue ausbrach, und die verblendeten Tiroler selbst die Grenzen von Altbaiern bedrohten, da entwarf Arco, voll Heldenmuth und Vaterlandsliebe, den Plan zur Vertheidigung der Grenzen, legte denselben dem Könige vor, und erbot sich, unentgeldlich das Kommando zu übernehmen. Oft kämpfte Arco mit Erfolg gegen die überlegenen Scharen der Rebellen. Er eroberte die Scharnitz, vertheidigte lange den Posten zu Mittenwald, und zog sich einmal, nachdem er, nur 600 Mann stark, von 6 bis 8000 Rebellen umzingelt war, und zwei Stunden mit diesen gekämpft hatte, ohne eine Kanone verloren zu haben, glücklich nach Wallersee zurück. So klein sein Korps an der Zahl war, so verhinderte er doch durch seine Wachsamkeit und Thätigkeit mehrere Wochen die Ausfälle der Rebellen. Als diese es einmal wagten, mit 4 bis 5000 Mann, von östreichischer Kavallerie und Geschüz unterstüzt, nach Murnau vorzudringen, warf er sie mit 500 Mann so ganz, daß sie mit großem Verlust eiligst die Flucht nach ihren Bergen ergriffen. Zweimal wurde ihm das Pferd unter dem

Leibe erschossen, und die zerrissenen Kleidungsstücke und abgeschossenen Säbelscheiden sind sichtbare Beweise, daß er das Feuer nicht scheute. Beim Vordringen war er der Erste, beim Zurückziehen der Lezte. Mit Macht wirkte sein Beispiel auf die Tapfern, welche er anführte. Als er bei seinem lezten Einrücken in Tirol an einen nicht unbedeutenden Strom kam, wo die Brücke abgetragen war, schlug er vor, weil die Wiederherstellung der Brücke zu viel Zeit kosten würde, den Strom zu durchwaden. Die Soldaten zauderten. Da stieg er selbst vom Pferde, ging zu Fuß in den Strom, der ihm weit an die Brust reichte, kam glücklich an das entgegen gesezte Ufer, und nun folgten alle Soldaten ihm jubelnd nach. Zwei Tage vor seinem Tode stürzte er mit seinem Pferde in dunkler Nacht in eine dreißig Schuh tiefe Schlucht. Der Sturz benimmt ihm die Sinne, man eilt ihm zu Hülfe, in wenigen Minuten erholt er sich, und sezt seinen Marsch, der starken Kontusionen ungeachtet, wieder fort. So beharrte er mit unerschütterlicher Treue und gleicher Thätigkeit im Dienste für König und Vaterland, bis ihn am 13. August Mittags, als er auf einen Verhau zuritt, den die Rebellen bei Schwaz an-

gelegt hatten, eine Kugel, im Bogenschusse den Scheitel durchdringend, der Welt entriß. Arco erneuerte das Andenken an seinen berühmten Ahnherrn, der vor 106 Jahren, ihm gleich, voll Treue und Ergebenheit für seinen Kurfürsten Max Emanuel an der Martinswand bei Innsbruck fiel.

Während nach dem Rückzuge der bairischen Truppen der Sturm des Aufruhrs das unglückliche Tirol von Neuem und wüthender als je ergriff, legten sich allmählig in Vorarlberg die Brandungen der Volksunruhen. Längst schon seufzten alle rechtlichen Einwohner nach Ruhe. Nur ein Haufe aus der Hefe des Volkes, dem das Rauben und Plündern, so wie der Müssiggang behagte, wollte nichts von Unterwerfung wissen. Jezt aber da tapfere Krieger, zur Wiederherstellung der Ordnung von allen Seiten in Vorarlberg einrückten; da die lezten Rebellenhaufen, zwischen Bregenz und Hohenems zerstoben, sich unterwarfen und ihr sämmtliches Geschüz von vier Kanonen und einer Haubitze auslieferten; — jezt erhoben sich mit neuer Kraft die treugebliebenen Bürger und von militairischer Macht unterstüzt

halfen sie die Ruhe wieder herbeiführen, welche so lange schon Volkstumulte von ihren väterlichen Herden verscheucht hatten. Was der Guten Kraft verdoppelte, was den größten Theil des noch schwankenden bewegten Volks zur Besinnung brachte, war der lezte Aufruf, den der königlich bairische General-Kommissär Graf von Reisach von Lindau aus unterm 25sten Juli an die Vorarlberger erließ. "Vorarlberger! (so lautet der Aufruf) die guten, rechtlichen Männer, welchen das Wohl euers Landes am Herzen liegt, wünschen ihr Vaterland vom nahen Untergang zu retten, und an dem Throne des besten Königs Verzeihung zu erbitten und zu erlangen. Unruhige, nichtswürdige Menschen, gewöhnt an ein unstätes Leben, suchen ihren Vortheil an der längern Dauer dieser Verwirrung. Da sie nichts zu verlieren haben, schwelgen sie auf Kosten ihrer wohlhabenden Mitbürger und zehren selbst die Kräfte des Landes auf, das sie zu beschüzen vorgeben, während sie es ganz in den Abgrund stürzen. Noch einmal! hört die Stimme der Wahrheit; der Moment zur Rettung ist da; wenn ihr ihn nicht hastig ergreift, so seid ihr alle verloren. Wer von euch Vorarlberg sein Vaterland liebt; wer es

redlich und gut mit seinen Mitbürgern meint, der fasse Muth und Kraft, und rette Vaterland, Mitbürger und Eigenthum! Ich habe euch väterlich gewarnt, ich thue es noch einmal; wenn ihr aber auch diese meine lezten Worte von euch stoßt, dann rechnet auf keine Verzeihung mehr. Wenn ihr eure sonst so glücklichen Wohnungen in Rauch und Flammen auflodern seht, so tragt ihr selbst die Schuld, und der Fluch eurer Kinder und Enkel treffe euch auf ewige Zeiten! Der Gute büße dann mit dem Verbrecher, und das Räubervolk Vorarlbergs empfange die Strafe, die es verdiente. Mit blutendem Herzen werde ich die schönen Gefilde, die jezt im Glanze der Sonne mir gegen über liegen, mit Tod und Zerstörung verwüsten sehen, und nur das Bewußtseyn, euch davor gewarnt zu haben, kann mich darüber beruhigen. Vorarlberger! Wer noch diesen Namen zu tragen werth ist, der ergreife den wichtigen Moment! Maximilian Joseph, euer bester König verspricht denjenigen Gnade und Verzeihung, die sich ihm unterwerfen; Tod und Verderben aber den Aufrührern, die noch länger die Waffen gegen ihren rechtmäßigen König und Herrn gebrauchen!„ —

Und die Mehrzahl der Einwohner Vorarlbergs gehorchte der warnenden Stimme. Bregenz, Feldkirch und Pludenz legten die Waffen nieder; die Bauern der umliegenden Gegenden kehrten zu ihren Familien zurück, und alle bestrebten sich durch ein ruhiges Betragen die dargebotene Verzeihung zu verdienen. So wie aber nach einem Ungewitter die tosenden Wellen des Meeres nur allmählig sich legen; so verloren sich nach dem Ungestüm des Aufruhrs auch in Vorarlberg die Spuren unruhiger Auftritte nur nach und nach. Die Einwohner von Montafon, vom Adlerberge ꝛc. standen noch eine Zeitlang bewaffnet auf der väterlichen Flur; und nur das mächtige Beispiel der übrigen Vorarlberger, so wie die Gewißheit der Auflösung des Landtags zu Bregenz, der Verhaftung des Doktors Anton Schneider, ihres Orakels, des Abzugs des kleinen östreichischen Hülfkorps bewog auch diese empörten Volkshaufen aus einander zu gehen.

Nur die wüthendsten Rebellen, ungefähr drei Hundert an der Zahl, die aus der allgemeinen Unordnung Vortheile zogen, flüchteten sich mit dem Wirthe Riedmüller, ihrem Anführer, ins

benachbarte Tirol und vereinigten sich mit den aufrührischen Bauern dieses Landes. Vom Arlberge und dem Klosterthale aus, wo sie hausten, machten sie mehrere Versuche, ihre Landsleute wieder aufzuwiegeln, drangen auch mehrere Mal unterstüzt von Tirolern in Vorarlberg ein, wekten die Wehrhaften allenthalben zum Aufruhr, zwangen die Offiziere unter Androhung der Deportazion an ihre Stellen, verübten überall Excesse und mißhandelten die Beamten; die Vorarlberger aber, ihrem Worte treu, drohten, den Landsturm gegen sie aufzubieten und die Rebellen wichen immer wieder in die Schlüchte Tirols zurück. Selbst die Montafoner lieferten freiwillig ihre Waffen zu einer Zeit aus, wo zu ihnen bereits die Kunde der neusten Vorfälle in Tirol gedrungen war. Mehrere Schüzenhauptleute, die sich in die Schweiz geflüchtet hatten, flehten schriftlich die königliche Gnade an und baten um Erlaubniß, nach ihren Wohnungen zurück zu kehren. Nirgends gelang es mehr den tiroler Emissären, die Einwohner zu neuem Aufstand zu reizen; diese drohten vielmehr, sie auszuliefern, wenn sie sich nicht eiligst entfernten. Truppenabtheilungen von französischem, bairischem,

würtembergischem und badenschem Militär hielten das Land besezt und schüzten es vor den Einfällen ihrer räuberischen Nachbarn. Zur bessern Sicherung der innern Ruhe wurden 180 Geißeln im Lande ausgehoben und nach Frankreich abgeführt.

Und so herrschte denn nach vier stürmischen Monaten auf diesen Gefilden wieder Ordnung und stiller Friede! Die von den Aufrührern gefangen gehaltenen königlich bairischen Beamten erhielten ihre Freiheit, ihre Stellen wieder. Eine freundliche Aufnahme ward ihnen überall zu Theil. Vom zügellosen Pöbel mußten sie während der Empörung oft schreckende Aeusserungen hören; doch von den besser Gesinnten wurden sie ziemlich gut behandelt, besonders in Feldkirch, wo überhaupt eine weit gemäßigtere Stimmung als anderswo herrschte. Ein sonderbares Schauspiel war es, die nämlichen Vorarlberger, welche noch vor Kurzem alles um sich her plündern und zerstören wollten, nun ruhig an Verschanzungen arbeiten zu sehen, die hie und da zur Sicherung ihres Landes gegen Streifzüge von Tirolern angelegt wurden.

Eine große Rolle während des Aufruhrs in Vorarlberg spielte der Medikus Doktor Schneider

zu Bregenz. Er hatte sich unter dem Titel eines östreichischen Special-Landeskommissärs an die Spitze der vorarlberger Landstände gestellt und sich Gehorsam von den Rebellen erzwungen. Als aber von allen Seiten Truppen gegen Vorarlberg anrükten und die Rebellen, deren verschiedene Anträge zu einem Waffenstillstande nicht angenommen wurden, das Ende ihrer Herrschaft voraus sahen, da wendete sich die launische Volksgunst von ihm. Schneider in immerwährender Gefahr, von den Wüthenden gehängt oder in Stükken gehauen zu werden, verließ unter einem schicklichen Vorwande Bregenz und flüchtete sich, um sein Leben zu sichern, zu den Vorposten der von Lindau herrückenden Truppen. Einige Tage saß er in Lindau in Verhaft, wurde dann nach dem Asperg geführt, verhommen, hierauf in Ulm der königlich bairischen Behörde übergeben, und von da wieder nach Lindau vor das königliche Specialgericht gebracht, welches allda über einige eingezogenen vorarlberger Hauptrebellen niedergesezt und am 23sten September eröffnet wurde. Zu seiner Vertheidigung behauptete Doktor Schneider, er habe bei seiner gespielten Rolle rein-patriotische Absichten gehabt. Anfangs habe er durch

sein Ansehen und seinen Einfluß die Vorarlberger von dem Aufstand abgehalten. Nach dem Vordringen der Oestreicher aber wäre für ihn keine andere Wahl gewesen, als entweder mit Hinterlassung seines Vermögens auszuwandern oder die ihm übertragene Landesverwaltung zu übernehmen. Er habe das Leztere gewählt, und dadurch sich in den Stand gesezt, seinem König und den Einwohnern von Vorarlberg die wesentlichsten Dienste zu leisten. Durch ihn seien auf Vorarlbergs Fluren Mord- und Raubscenen, wie sie in Tirol vorfielen, verhindert worden; er habe vielen bairischen Beamten das Leben und Vermögen gerettet, und nur von ihm hätte es abgehängt, wie er aus dem Einladungsschreiben beweisen könne, den Aufstand von Bregenz aus über den Schwarzwald bis nach Kehl zu verbreiten. Bei dieser Rolle sei er wegen des Mißtrauens seiner Landsleute, der Vorarlberger, öfters in Lebensgefahr gewesen. Endlich würde er, wenn er von der Reinheit seiner Absichten nicht überzeugt gewesen wäre, sich nicht selbst freiwillig bei den Vorposten eingefunden haben ꝛc. Die Verhöre und Zeugenaussagen alle sollen günstig für ihn lauten. Dieser merkwürdige Prozeß ist

zur Stunde noch nicht beendigt. Die Verhandlungen desselben werden ein helles Licht über die Aufruhrsgeschichte Vorarlbergs werfen.

Ungefähr 7000 Mann hatten sich beim Ausbruch des Aufstandes unter die Fahnen des vorarlberger Aufgebots gestellt. Man theilte sie in acht Bataillone. Zwei tausend Mann höchstens waren mit Stutzen und gezogenen Flinten, die andern mit Musketen, Vogel- und Jagdflinten, oder mit Sensen an langen Stöcken, Piken und Mistgabeln bewaffnet. An Blei hatten die Rebellen Mangel; das Pulver bezogen sie aus der Pulvermühle bei Bregenz; Artillerie erhielten sie erst auf den Zügen nach Konstanz in der Nacht vom 28sten auf den 29sten Juni, einige Kanonen, auch von Vaduz; zwei eiserne goß man zu Feldkirch; zwölf Stücke war all ihr grobes Geschütz. Reiterei ging ihnen am Meisten ab; sie hatten nur dreizehn selbstranzionirte ungarische Husaren, die im Lande beritten gemacht wurden. Ein Reiterkorps, das man im Lande errichten wollte, kam nicht höher als auf vierzig Mann. Sold erhielten die Landstürmer keinen, wohl aber freies Quartier und Kost; die übrige Beköstigung wur-

de aus den eingetriebenen Kontribuzionen bestritten. Wie bei allen Volksaufständen war die Mannszucht schlecht. Die Anführer genoßen wenig Achtung und Zutrauen. Jeder meinte alles besser zu verstehen. Man drohte den Offizieren, sie vom Pferde zu schießen, wenn sie nicht dieß oder jenes thun. Oft äusserte diese oder jene Kompagnie, sie wolle nicht dahin oder dorthin ziehen, und wenn man ihr nicht willfahre, so gehe sie heim. Kurz der Landsturm war ohne Nutzen, beim Angriff immer zu hinderst, beim Rükzug immer zu vorderst. Beträchtlichen Verlust erlitt er in den Gefechten bei Kempten, Wangen und Neu-Ravensburg.

Wir verlassen nun Vorarlberg, von Innen beruhigt, und nur an seinen Grenzen dann und wann noch ausgesezt der Tiroler und einiger treulosen Landeskinder verwüstenden Einfällen; und wenden uns wieder zu dem wilden blutigen Schauspiele in Tirol, wo Rasende zu Tausenden zwekles Gut und Blut aufopferten.

Das kaum befreite unglückliche Tirol beherrschte, nach dem Rückzuge der Baiern, nun

wie-

wieder ganz der Empörer zügellose Rotte. An Teimer's Statt, der mit den Oestreichern abgezogen war, hatte der Sandwirth Hofer den Kommandostab über den Landsturm ergriffen. Er schlug seine Wohnung in der Burg zu Innsbruck auf und sendete seinen Adjutanten, den Kronenwirth Riedmüller von Pludenz nach dem Oberinnthale, um allda den Oberbefehl zu führen. Auf Hofer's Befehl mußte des Landes ganze waffenfähige Mannschaft von siebzehn bis sechzig Jahren sich erheben. Niemand durfte sich ausschließen, wollte er nicht das schreckliche Schicksal eines Feindes des Vaterlandes erfahren. Ausser dem Landsturm, der vierzig- bis funfzigtausend Mann stark in Bewegung war, wurden noch einzelne Haufen von Ueberläufern und Landstreichern zum Dienste ausgerüstet. Die Landstürmer waren uniform gekleidet. Die Jacke war grau, grün ausgeschlagen, der Hut nach tiroler Art, breit rund dunkelgrün, mit hellgrünen Bändern eingefaßt, auf demselben ein hoher Strauß von Vogelfedern. Hals, Brust und Kniee nakt. Die Offiziere trugen als Unterscheidungszeichen bloß ein goldnes Degenband. Die Waffen dieser ungeschulten, im Manoeuvriren ungeübten Truppen

hatten ein ziemlich buntscheckiges Ansehen. Um sie zu bewaffnen, wurden alte Zeughäuser geleert, mußten alte Gewehre mit Luntenschlössern wieder Dienste verrichten. Wo aber auch diese nicht hinreichten, mußten Morgensterne, alte Hellebarden und dergleichen längst verjährte Waffen, sogar auch Sensen, aushelfen. Die besten Schüzen, als Gemsen- und andere Jäger bedienten sich jedoch ihrer eignen gezogenen Büchsen.

Die ganze bewaffnete Macht sendete man zur Vertheidigung der Grenzen gegen Norden und Süden. Alle Zugänge, alle Pässe wurden verrammelt und mit Schüzenkompagnien besezt; die Strassen auf mehrern Punkten gesprengt, mit Verhauen versehen; die Brücken zerstört und alle Verbindung unmöglich gemacht. Tirol sollte Eine Festung werden, von der ganzen übrigen Welt gleichsam abgeschnitten seyn.

Wohl machten die Rebellen verschiedene Ausfälle. Mangel an Lebensmitteln gebot sie. Aber nie wagten sie sich ins Freie, um sich mit ihren Gegnern zu messen. Wo Hunger oder Raubgierde sie ins Flachland lokte, da wurden sie auf ihre Felsen mit blutigen Köpfen zurückgeworfen.

Vorzüglich furchtbar machte sich ihnen die bairische Kavallerie und Artillerie. Wenn die Kavallerie ihnen auf den Leib rückte, warfen die Landstürmer sogleich ihre Stutzen weg, fielen auf die Kniee und schrieen: "Jesus Maria! Ich bin gezwungen.„ Beim ersten Erscheinen der Artillerie riefen in mehrern Vorfällen die ausgestellten Pikets einander zu: "Lasst's Buebn, lasst's! Die Baern komma mit ihren Wogenbüchsen (Kanonen).„

Mehrmahl wurde von den Rebellenhäuptern der Plan aufgenommen, eine Reiterschar zu errichten, aber immer scheiterte er. Gute Schüzen und Bergbesteiger sind die Tiroler, aber keine Pferdebändiger. In einigen Gefechten wurden mehrere bairische Chevauxlegerspferde erbeutet und mit diesen funfzehn Tiroler beritten gemacht. Eben standen sie auf Vorposten, als das nämliche Chevauxlegersregiment, das die Pferde verloren hatte, gegen die Tiroler heran sprengte. Kaum hörten die Pferde die Trompeten, so rannten sie im gestreckten Galopp auf das Regiment zu, und schwenkten, mit ihren Reitern, die sich am Sattelknopfe festhielten, sogleich ein, um sich an die Züge anzuschließen.

Das wenige grobe Geschüz, das die Rebellen hatten, war eben so schlecht bedient. Aus Mangel an metallenen Feuerschlünden, führten sie mitunter auch hölzerne Kanonen, die mit eisernen Ringen beschlagen waren. So wenig diese Gebirgsschüzen im freien Felde vermochten, eben so wenig richteten sie gegen Festungen und andere haltbare Orte aus. So hielt sich Kufstein die ganze Zeit der Empörung hindurch. Die nicht starke aber brave Besatzung vereitelte alle Versuche der Rebellen, die selbst Mordbrenner aufboten, um diese Festung zu bezwingen. In der Nacht vom 30sten Juni auf den 1sten Juli um 10½ Uhr loderte auf einmal von allen Seiten das Kegelwirthshaus (das erste Haus an der Innbrücke) in Feuer auf. Die Flamme griff schnell um sich und in kurzer Zeit lagen achtzehn Häuser in Asche. Die Rebellen hatten das Haus dem Kegelwirthe abgekauft und ihn vermocht, es selbst anzuzünden. Als das Feuer den Thurm ergriff und die Wache zwang, den Brückenkopf zu verlassen, stiegen sogleich die Aufrührer über die Pallisaden, drangen über die Innbrücke vor und zündeten auch die Brücke mit Schwefel, Pech und Pulver an. Doch kaum hatte dieß die Wache er-

Die Festung Kufstein.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

blickt, so stürzte sie wieder durch das Feuer vor und rettete die Brücke. In der Nacht vom 2ten auf den 3ten wurde der Versuch wiederholt und es gingen wieder acht Häuser in Flammen auf. Was noch von Häusern gerettet wurde, dankt seine Erhaltung der Thätigkeit der bairischen Soldaten, welche den Bürgern löschen halfen und in der Nacht mit ihnen zur Verhütung neuer Brandstiftung wachten. Der Festung, welche durch Abbrennung der Stadt zur Uebergabe gezwungen werden sollte, wurde kein Schaden zugefügt.

Gewiß! wenn in diesen stürmischen Tagen die alten Tiroler, die den Ruf der Redlichkeit und Biederkeit mit in's Grab nahmen, wieder aufgestanden wären, sie hätten sich ihrer ausgearteten Nachkommen geschämt, welche die schändlichsten Mittel, ihre Zwecke zu erreichen, ergriffen, selbst wilde Völker an Wildheit übertrafen, und durch die schändlichsten Verbrechen den guten alten Ruf des Landes vernichteten.

Es ist Thatsache, daß manche dieser entmenschten Ungeheuer in ihrer Grausamkeit so weit gingen, daß sie mit der fürchterlichsten Kälte den gefangenen Baiern entweder beide Augen mit dem

Daumen ausdrückten, oder dieselben wie die Schweine abstachen. Die gefühlvollen Menschen unter der Rebellenhorde, vom Strome, oft wider ihren Willen mit hingerissen, mußten ihren Schauder unterdrücken und schweigen bei solchen Gräuelscenen. Alles, was ihnen übrig blieb, war, daß sie, hatten sie Geistesstärke genug, zu helfen, zu retten suchten, wo es möglich war. Die Gemalin eines bairischen Stabsoffiziers, den die wüthenden Rebellen so eben gemordet hatten, saß mit ihrem Kinde auf dem Arme, in Schmerz versunken, auf ihrem Zimmer. Plözlich drang ein wilder Haufe herein, und sie sah ihrem gewissen Tode entgegen. Doch Einer der Wüthendsten verschaffte ihr einige Stunden Frist, und man ließ sie allein. Nach einigen Minuten kam eben der am Blutgierigsten Scheinende zurück, und sagte mit Wehmuth: "Gnädige Frau! Ihr Kind kann und will ich retten; geben Sie mir es und empfehlen Sie Ihre Seele Gott.„ Man kann sich diese Scene und den schmerzhaften Kampf der Mutter denken. Der Tiroler wurde dringend, riß ihr das Kind weg, und versprach auch sie binnen einer Stunde zu retten. Er hielt Wort, brachte Bauernkleider, vermummte die Mutter, und eilte mit ihr die Treppe

hinab, an deren lezten Stufen ihm schon der mordsüchtige Haufe begegnete und ihn fragte, ob die Dame noch oben sei. "Ja!" antwortete er, "macht nur, daß ihr hinauf kommt, sonst findet ihr sie nicht mehr, denn sie will sich eben verstekken." Die Wüthenden befolgten seinen Rath, und Mutter und Kind waren gerettet.

So eine wilde Rotte hatte einen bairischen Beamten umringt und war im Begriff, ihn nieder zu stoßen. Da warf sich ein tiroler Mädchen unter den Haufen, umschlang den jungen Mann, fiel den Mördern zu Füßen und bat für sein Leben, weil er ihr Bräutigam wäre. Die Rebellen glaubten den Worten des Mädchens, und — gerettet war der Beamte, der die Tirolerin nicht kannte, nie zuvor gesehen hatte.

Ein tiroler Bursch brachte einen gefangenen französischen Offizier in ein Wirthshaus, in welchem die Ablieferung der Gefangenen geschah. Ein bairischer Beamter befand sich gleichfalls in dem Augenblicke dort, und ließ dem Offizier, der sehr schwach und abgemattet schien, eine Suppe reichen. So bald er zu sich kam und bemerkte, daß der Beamte seine Sprache rede, dankte er

und erzählte ihm, wie dieser Tiroler ihn zwar entwaffnet und zum Gefangenen gemacht, aber doch schonend behandelt und sogar gegen jede Beleidigung des Pöbels mit aufgehobenem Stutzen vertheidigt hätte. Er bäte ihn deshalb, dem Burschen, dem er sein Leben verdankte, seine goldnen Ohrringe, (die er zugleich losmachte) zu geben und ihm zu sagen, er habe sonst nichts, um ihm seine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Der Tiroler wollte anfangs die Ohrringe nicht nehmen und sagte: "Manscht, ich hobs ums Geld thon?„ Erst als ihn der Offizier versichern ließ, es kränke ihn, wenn er sie nicht zum Andenken an ihn nähme, empfing er sie mit den Worten: "Nun, wills ihm z'Ehren trogn!„ —

Um das Volk nicht einen Augenblick zur Besinnung kommen zu lassen, boten die Häupter der Empörung Himmel und Hölle auf. Sie ließen die Münchner und andere Zeitungen nachdrucken und mit den unwahrscheinlichsten Siegen der Oestreicher anfüllen; sie verbreiteten Flugblätter mit den gröbsten Unwahrheiten; ja sie gingen selbst so weit, um die verblendeten Tiroler recht gegen Baiern zu erbittern, daß sie dem Volke ein könig-

liches Regierungsblatt, dessen Druck sie besorgt hatten, in die Hände spielten, worin im Namen des Königs ein Edikt publicirt wurde, nach welchem in Zukunft die Taufe der Kinder gänzlich abgeschafft und jeder erst im reifen Alter dieß Sakrament empfangen sollte, damit er bestimmen könne, zu welcher Religion er sich bekennen wolle. Dabei drückten die Heuchler, um das fanatische Volk an sich zu kirren, ihren Aufrufen den Stempel der Religion auf. So erließ der Sandwirth Hofer nach seinem Einrücken in Innsbruck einen Aufruf, worin er die Tiroler auffordert, Gott zu danken und alle Aergernisse zu vermeiden. "Viele meiner Waffenbrüder (heißt es darin) haben sich geärgert, daß die Frauenzimmer von allerhand Gattungen ihre Brust und Armfleisch zu wenig oder mit durchsichtigen Hudern bedecken und also zu sündhaften Reizungen Anlaß geben, welches Gott und jedem christlich Denkenden höchst mißfallen muß. Man hofft, daß sie sich zu Hindanhaltung der Strafe Gottes bessern, widrigenfalls aber es sich selbst zuschreiben werden, wenn sie auf eine unbeliebige Art — bedeckt werden.„ — Und wirklich wurden auch nach Erscheinung dieses heuchlerischen Aufrufs

nicht reformmäßig eingewickelte Frauenzimmer hie und da von dem Pöbel mißhandelt. Der Fanatism ging selbst so weit, daß man den gefallenen Kriegern aus dem sächsischen Regiment als Kezern die Ehre des Begräbnisses, die geweihte Erde, verweigerte!

Unter allen Anführern, die sich durch thätigen Antheil an der Empörung so wie durch glühenden Haß gegen Baiern auszeichneten, stand Andreas Hofer oben an. Dieser berüchtigte Mann war vor dem Aufstande Sandwirth in Passeyer und nährte sich fast bloß allein mit Viehhandel. Seine herkulische Stärke und seine natürliche Beredsamkeit verschafften ihm bald ein unumschränktes Ansehen, so daß aus nahen und fernen Thälern die Bauern ihre Streitigkeiten vor ihn brachten. Seine Entscheidung hatte gesezliche Kraft. Daher wird es erklärbar, wie auf seinen Aufruf so Viele bewaffnet aufstanden, und sich um ihn her versammelten. Er ist ein Mann von einigen 50 Jahren. Als frommes Bußwerk, wie er erzählt, trägt er einen großen langen Bart nach alter Schweizer Art, der ihm bis an den Gürtel reicht. Auf den Bozener Messen trieb man seiner popanz-

ähnlichen Figur wegen manchen Spaß mit ihm. Bei seinem Auszug mit dem Landsturm war er nach tiroler Art mit einem langen Wams und kurzen Hosen bekleidet und mit einem Doppelstutzen bewaffnet. In einem rothen Gürtel hatte er ein Paar Terzerolen stecken. Als er Oberkommandant des Landsturms wurde, behielt er doch stäts, um sich bei seinen nicht uniformirten Truppen, wovon ein Jeder nach seiner ihm eignen Weise und dem Gehalt seines Beutels angemessen, gekleidet ging, noch mehr beliebt zu machen, seine gewöhnliche tiroler Bauernkleidung bei. Nur seinen breiten grünen Hut schmückte er mit einer langen Reiherfeder. Ueber ein rothes Leibchen trug er eine kurze weite grüne Jacke, Hals und Brust bloß, einen reich gestickten Leibgurt; weite rothe Beinkleider, einen breiten Hosenträger, grüne am Knie aufgewickelte Strümpfe und Stiefelette. Zu Innsbruck wohnte er auf der Burg, lebte nach Generals Art auf großem Fuße, fuhr mit vier Schimmeln spazieren und ließ sich die Tafel, welche die Stände bestreiten mußten, trefflich schmecken. Als man ihm hierüber Vorstellungen machte, antwortete er: "er habe lang genug andere bewirthet und fände es daher ganz billig, daß er nun auch

einmal bewirthet werde". Am 4. Okt. als am Namenstage des Kaisers Franz, gab er zu Innsbruck große Tafel von zweihundert Gedecken und trug dabei das Maria Theresienkreuz an einer goldnen Kette. Auch als Oberkommandant trieb er zu Innsbruck den Viehhandel fort und war Jedem zugänglich, den das Bedürfniß in dieser Hinsicht zu ihm führte. Sein Charakter, so wie die Subordinazion, die unter seinen Landstürmern herrschte, spricht sich in einer Anekdote aus. Aus Montafon hatten die Tiroler den Landammann Vonier und Andere als Geißeln ausgehoben. Nach manchen im Klosterthale von den Rebellen erlittenen Mißhandlungen wurden sie endlich nach Innsbruck geführt. Erst nach vierzehn Tagen ließ Hofer den Landammann vor sich. Hofer's Gruß bestand in den Worten: "Ich werd' enk morgen erschießen lassen, um a Beispiel zu statuiren." Jedermann bestätigte Vonier diesen Entschluß des Kommandanten. Tags darauf wurde Vonier wieder vorberufen. „Ich hob ghört," redete ihn Hofer an, „es seid's a brover Mann; es könnts nach Haus; ich geb enk an Paß." Auf des wackern Vonier's Fürbitte wurden auch die andern Geißeln los. Allein am Arlberge ward der Paß nicht respektirt; man

schleppte sie nach Landeck zurück, und sie hätten vielleicht noch ein trauriges Schicksal gehabt, wenn sie nicht endlich bei der St. Martinsbrücke nach Bünden entwischt wären.

Hofer hat eine schnelle Fassungs- und richtige Beurtheilungskraft. Der bekannte Dr. Schneider bediente sich Hofer's oft da, wo seine eigne Beredsamkeit nicht durchzudringen vermochte. Nie mißlang es ihm, einen beabsichtigten Aufstand zu erregen. Selbst in kritischen Lagen verlor Hofer nie die Gegenwart des Geistes. Mittel sich zu helfen, fehlten ihm nie. So war z. B. wohl die von ihm befehligte Masse größtentheils mit Gewehren, obgleich von mancherlei Gattung versehen, dagegen fehlte es ihr aber sehr an grobem Geschüz. Er sann auf ein Mittel, diesem Mangel abzuhelfen und verwirklichte den Gedanken, hölzerne Kanonen verfertigen zu lassen. Sie wurden, wie schon gesagt, mit mehrern starken eisernen Ringen beschlagen, um das Zerplazen zu verhüten, und ihre Wirkung entsprach der Erwartung, wobei sie zugleich den Nuzen verschafften, leichter und mit weniger Mühe über die steilen Gebirge geschafft werden zu können. Was hätte Hofer seinem Vaterlande

und seinem Könige nicht für Dienste leisten können, wenn er sich nicht hätte verleiten lassen, Aufrührer zu werden, und dadurch sich und andere in's Unglück zu stürzen!

Eine auffallende Erscheinung war es, bei dem Aufstande soviel Wirthe so thätige wichtige Rollen spielen zu sehen. Die Sache klärte sich auf. Unter der östreichischen Regierung erlaubten sie sich unter andern, die Reisenden und alle, die bei ihnen einzukehren genöthigt waren, auf die unverantwortlichste Weise zu übertheuern. Diesem Unfuge machte die baierische Regierung ein Ende und hielt die Wirthe mit Ernst zu einer billigen Behandlung an. Daher also ihre Wuth!

So sehr sich aber auch die Machthaber anstrengten, die Gemüther in ewiger Gährung und Unruhe zu erhalten, so fingen doch die Tiroler an, des Aufstandes müde zu werden. Aller Verkehr, aller Handel lag danieder; die sonst so einträglichen Spedizionsgeschäfte hörten gänzlich auf; fast alle Werkstätten standen leer, alle Gewerbe still; die Felder lagen brach, unangebaut; immer seltener wurden die Lebensmittel; Theurung brach herein; die Hausväter, ihren Familien entrissen,

kämpften im Felde mit tausend Gefahren, ihre Weiber und Kinder zu Hause mit Hunger und Elend; die Seelsorger, Beamten, Wittwen und Waisen darbten. Zwar bezahlten die englischen Agenten (aus Dr. Schneider's Verhör ging hervor, daß England an dem Aufstand in Tirol und Vorarlberg größern Antheil hatte, als man glaubte) zwar bezahlten die englischen Agenten, welche die Unternehmungen der Rebellen leiteten, im Anfang jedem Landstürmer einen Gulden des Tags, jedem Schüzenhauptmann einen Dukaten; sie ließen Geld ausprägen und zierten die Münzen auf der einen Seite mit dem gekrönten Adler und der Umschrift: Gefürstete Grafschaft Tirol, und auf der andern Seite mit Hofer's Bildniß, oder blos mit den Worten in der Mitte: zwanzig Kreuzer, und der Umschrift: Nach dem Konvenzionsfuß 1809; — als aber engere Sperre von Aussen eintrat, alle Quellen abgeschnitten wurden, jeder Zufluß aufhörte; als die geraubten Kassen des Landes geleert, die zusammen gerafften Silbergeräthe verschleudert waren, dem Regierungsausschuß keine Abgaben mehr zuströmten, weil die unter den Waffen stehenden Bauern nichts zahlten, und selbst die reichen Städter der Erschöpfung erlagen. da

wurde das Aufgebot mit leeren Worten abgespeist. Die Masse begann zu murren; der Wunsch nach der Wiederkehr der vorigen glücklichen Ordnung der Dinge wurde immer lauter; man hörte oft von den Bauern den Anführern die Worte in den Bart werfen: "S... kerls! machts nitt, daß die Sach gut ausgeht, so schlagen wir enk auf'n Rissel 'nauf; hobts uns gut eingebrockt, so könnts auch gut ausfressen„; mehrere Gemeinden und Ortsvorsteher hielten fest in ihrer Liebe zum Fürsten und Vaterland und äusserten ihre Gesinnungen ungescheut, wie der brave Ortshauptmann von Mittelberg Ellrich, der selbst da nicht wankte, als die Rebellen ihm ihre Gewehre auf die Brust setzten, sondern ihnen zurief: "Todt könnt ihr mich schießen, aber mich nicht zwingen, daß ich meine Gemeinde berede, mit euch zu halten und sich unglücklich zu machen.„ Fanatism allein und die Hoffnung nach Raub jenseits der Grenzen hielten die murrenden Rotten noch zusammen.

Um die immer mehr einreissende Lauigkeit in Bewaffnung des Volkes zu heben, erließ Hofer drohende Aufrufe, worin er äusserte: "das Oberkommando habe erfahren, daß manche Gerich-

richte in der Vertheidigung des Vaterlandes sich sehr schläfrig und unthätig bezeigen, ja wohl gar sich weigern, ihre Kompagnien ausrücken zu lassen; er mache also bekannt, daß alle diejenigen Gerichte und Privatpersonen, weß Standes sie seien, welche in der Vertheidigung nachläßig oder derselben nur im Mindesten hinderlich sind, als Feinde des Vaterlandes angesehen und ihrer, wegen der Vertheidigung noch rückständigen Löhnungen oder andern Forderungen verlustig seyn sollen. Was die ausständigen Löhnungen betrifft, werde man das Aeusserste thun, um selbe, so bald als möglich bezahlen zu können. Doch soll Niemand berechtigt seyn, den Landesvertheidigungsdienst bis zur Bezahlung zu verweigern.„ Zugleich forderte er, um die ungestümsten Landstürmer zu befriedigen, die Tiroler zur Abführung der Steuern und Staatsabgaben und der Rückstände aller Art auf.

Die Anführer des Aufstandes sahen ein, daß längere Ruhe, welche die Landstürmer bisher genoßen, ihnen endlich selbst gefährlich werden würde. Sie sendeten deßhalb die unruhigsten Haufen, um sich dieselben vom Halse zu schaffen, den

nördlichen und südlichen Grenzen zu und ließen sie Streifzüge in die benachbarten Länder auf Raub und Lebensmittel machen.

Um diesen Streifereien der Rebellen an Italiens Grenzen ein Ende zu machen, befehligte der Kriegs- und Marineminister, Oberbefehlshaber der Truppen des Königreichs Italien, Gen. Caffarelli, den Brigadegeneral Peyri, nach Zusammenziehung eines beträchtlichen Korps im Veronesischen, in das südliche Tirol einzurücken, und Trient zu besetzen. General Peyri setzte sich am 25. September mit ungefähr 5000 Mann, die unter seinem Kommando auf den beiden Ufern der Etsch zu Dolce und Rivoli versammelt waren, in Bewegung.

Der Kommandant des 3ten ital. Linienregiments und der Kolonne rechts, Oberst Levie brach am 25sten Sept. von Peri auf und nahm seine Richtung gegen Podesteria. Am 26sten Sept. theilte sich die ganze, auf dem rechten Etschufer aufgestellte Truppe, welche unter dem Kommando des Obersten Gavotti die Kolonne links formirte, in zwei Kolonnen, die beide auf verschiedenen Wegen in Pilcante, eine italienische Meile von

Ala, zusammentreffen sollten; die eine Kolonne marschirte links der Etsch hinauf, die andere durch den Ort Ferrara, am Fuße des Montebaldo, um dem Feinde hinter Pilcante auf den Rücken zu kommen. Das Centrum, bei welchem sich auch Sappeurs, die Artillerie und Kavallerie befanden, unter dem Bataillons-Chef Percevault rückte auf der Poststrasse gegen Ala vor. Auf dem Wege erhielt Peyri vom Oberst Gavotti den Bericht: der Feind habe sich vor Avio verschanzt. Als Peyri dahin kam, ließ er nach der Richtung, welche die vielen Wachfeuer der Rebellen bestimmten, eine Haubitze und einen Dreipfünder in Batterie auffühen, und gebot den Truppen das größte Stillschweigen, damit der Feind diese Anstalten nicht bemerkte, und Oberst Gavotti Zeit gewänne, ihn zu überraschen. Dieser griff um 3½ Uhr Morgens an, und kaum hatte das kleine Gewehrfeuer begonnen, als Peyri auch die Artillerie spielen ließ. Dieß machte die größte Wirkung, und bestimmte den Rückzug des Feindes, der einige Todte und Verwundete, auch mehrere Gewehre und Bagage zurückließ. Die Kolonne links erreichte indessen Pilcante, und die Rebellen verließen vor ihr her all ihre Posten. Die

Kolonne des Centrums fand 4 italienische Meilen von Ala, die Strasse von einem tiefen Graben durchschnitten, und mit einer trocknen Mauer verrammelt. Dieß Hinderniß war bald besiegt, und der Marsch der Truppen ward dadurch nur wenige Augenblicke aufgehalten. Weder zu Vo noch zu Ala traf man Feinde: sie hatten noch den 25sten Sept. Abends von der Bewegung des Oberst Levie, der von Podesteria hinter Ala marschirte, und sie zu umgehen drohte, Kundschaft erhalten, und sich darauf eine Stunde nach Mitternacht eiligst nach Roveredo zurückgezogen. Ihre Anzahl wurde auf mehr als 2000 Mann angeschlagen. Die Kolonne rechts kam durch Val bona nach Ala, nur der Vortrab stieß auf einige Posten von Rebellen, die bald in die Flucht gejagt wurden. Um vier Uhr besetzte sie schon die Brücke hinter Ala, um 6½ Uhr früh vereinigte sich diese Kolonne dort mit jener des Centrums, welche zu gleicher Zeit jener links zu Pilcante die Hände bot. Die Einwohner von Ala wurden entwaffnet. Alle Ueberfahrtschiffe und Barken wurden am linken Etschufer zusammengezogen, und unter die Aufsicht des Platzkommandanten gestellt, dem eine Besatzung zurückgelassen wurde.

Am 27sten Sept. erhielt die Kolonne links Befehl, nach Isera vorzurücken; sie theilte sich in zwei Kolonnen, wovon die eine sich an der Etsch hinauf zog, und die andere, um den Marsch der erstern zu decken, über das Gebirg durch Brentonico mit Umgehung der Posizion bei Crona den Weg nahm. Die erste Kolonne erreichte Isera ohne Schwierigkeit, die zweite aber stieß unterwegs auf viele feindliche Posten, die sich nach Brentonico zurückzogen, dort 600 an der Zahl theils in den Häusern, theils in den Strassen sich verschanzten, und aus den Fenstern ein sehr lebhaftes Feuer machten. Die Truppen griffen sie an, und Brentonico wurde mit gefälltem Bajonnet eingenommen. Die Rebellen hatten viele Todte, und noch mehrere Verwundete, worunter auch ihr Anführer war. Unmittelbar nach diesem Gefechte vereinigten sich die beiden Kolonnen auf dem rechten Ufer der Etsch zu Mori, und setzten ihren Marsch bis Isera fort, von welchem Orte ein Vorposten von 400 Mann bis Villa vorpoussirt wurde.

Die Kolonne des Centrums unterstützte die Kolonne links bis Seravalle, hier fand sie die Strasse durchschnitten, und mußte, da deren Her-

stellung schwierig war, eine Stunde lang sich verweilen. Jenseits des Grabens war eine lange aber unregelmäßige Verschanzung, ein Beweiß, daß der Feind Willens war, sich da zu halten, aber aus Schrecken diesen Gedanken wieder aufgab. Diese Kolonne kam ohne allen Widerstand nach Roveredo, und die Kavallerie rekognoscirte bis Volano. Die Kolonne rechts kam durch das Ciprianathal und über das Gebirge von Zugno ebenfalls ohne allen Widerstand nach Roveredo. Nur war der Marsch wegen der schlechten Wege und des ausserordentlichen Regens beschwerlich, und sie traf deswegen erst Abends ein. Die Kolonne des Centrums, und jene links hatten ihren Bestimmungsort schon um 1 Uhr Nachmittags erreicht.

Auch Roveredo wurde entwaffnet, und Peyri ließ dort eine Besatzung zurück. Alle Ueberfahrtschiffe und Barken von Ala bis Roveredo wurden zur Ueberfuhr von Sacco auf das linke Etschufer gebracht.

Am 28sten Sept. ließ Peyri die drei Kolonnen gegen Trient aufbrechen. Von der linken Kolonne mußte eine Abtheilung von Vacco di

velo und von Vezzano Besitz nehmen, einer wichtigen Posizion, weil sie den Nons- und Sulzberg imponirt, die andere mußte wieder dem Lauf des Etschflusses folgen und bei der Brücke von St. Lorenzo zu Trient Posto fassen, um den Rebellen, die von der Kolonne des Centrums und jener rechts vor dem Fersinathor angegriffen wurden, den Rückzug nach jener Seite abzuschneiden. Die Kolonne rechts, die jener des Centrums voraus war, stieß zu Man auf den Feind, der sich hartnäckig vertheidigte. Peyri befahl, ihn stürmend zu werfen und bis Trient zu verfolgen. Der Feind, Willens, Trient zu vertheidigen, machte in großer Anzahl einen Ausfall; man griff ihn aber mit solchem Ungestüm an, daß er mit Hinterlassung von 300 Todten, sich schnell nach der Stadt zurück ziehen mußte. Die Truppen drangen zu gleicher Zeit mit den Rebellen in Trient ein. Die Kavallerie säbelte sie in den Strassen nieder, und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an. Einige Rebellen versteckten sich in den Häusern. Gen. Peyri befahl aber dem Gemeinderath, binnen einer Stunde dieselben anzuzeigen, und man verhaftete deren ungefähr sechzig. Die Kavallerie wetteiferte mit der Infanterie und

trug zu dem Erfolg dieses glänzenden Tags, der über die Eroberung von Trient entschied, wesentlich bei. Der Feind ließ sowohl in als ausser der Stadt viele Todte auf dem Platze. Ein großer Theil suchte sich über die Etsch zu retten, fand aber durch die an der Brücke aufgestellte Kolonne den Ausweg versperrt. Was sich nicht ergab, wurde in die Etsch gestürzt.

Ein schrecklicher Tag war für Trients Einwohner dieser 28ste September! Zitternd sahen sie die kämpfenden Scharen ihrer Stadt sich nähern, Todesangst ergriff sie bei den gräßlichen Mordscenen innerhalb ihrer Mauern. In bangster Erwartung harrten sie des Looses, das ihnen fallen würde. Doch kaum war die Rebellenhorde zerstoben, als folgender Aufruf des Magistrats von Trient an die Einwohner dieser Stadt erschien: "Die Rechte des Kriegs hätten S. Ex. den Hrn. Gen. Peyri Befehlshaber im südlichen Tirol, ermächtigen können, diese mit Sturm eroberte Stadt nach aller Strenge zu behandeln; allein S. Exc. eben so tapfer als großmüthig, gab den Bitten des Magistrats Gehör, und rettete die Stadt vor dem Unglück, das ihr bevorstand.

Dieß sei der einleuchtendste Beweiß der günstigen Gesinnungen Sr. Exc. für die Einwohner derselben, welche der Stimme der Verführung kein Gehör gaben, und diesen Morgen nur wegen fremder Halsstarrigkeit und Widersezlichkeit in eine so gefahrvolle Lage kamen. Welche Dankbarkeit sind wir ihm nicht schuldig! Bewohner Trients! Zeigt euch seines Schuzes würdig! Ihr habt in allen ausgestandenen Leiden immer Klugheit und Ueberlegung bewiesen. Ihr habt bei jeder Gelegenheit das Lob eurer Regierung durch eure Treue und Gehorsam verdient. Wehe euch! wehe euern Familien! wenn ihr eure Pflichten vergessen, und euch zu thörichten Handlungen und zum Ungehorsam gegen eure Vorgesezten verleiten lassen solltet! Der Magistrat schmeichelt sich also, daß kein Bewohner dieser Stadt sich der Großmuth des Siegers unwürdig zeigen und die Folgen der Widersezlichkeit und eines unklugen Benehmens auf sich laden werde.„

Dieser Aufruf beruhigte die Gemüther der Einwohner, deren unglückliche Stadt und Gegend der Krieg mit allen seinen Schrecknissen heimsuchte. — —

Gleich nach Trients Besetzung ließ General Peyri den Feind ohne Aufenthalt bis Gardolo verfolgen, wo er sich zu sammeln und neuen Widerstand zu leisten versuchte; aber auch hier wurde er vollständig geworfen, und verdankte seine Rettung nur der Leichtigkeit, sich durch bekannte Fußsteige in die Gebirge zu flüchten. Als Peyri erfuhr, der Feind stehe in bedeutender Stärke zu Lavis, (auf der Strasse nach Bozen) wollte er sogleich seine Stellung rekognosciren, und ließ ihn auf eine Art angreifen, daß, ohne die Truppen in Gefahr zu setzen, der Feind gezwungen wurde, seine ganze Stärke zu entfalten; man erhielt die Ueberzeugung, daß der Feind bei vier tausend Mann stark seyn könne, und daß die Brücke von Lavis abgetragen sei. Peyri ließ daher seine Truppen zu Gardolo Posizion nehmen, um sich zu einem mit sicherm Erfolg verbundenen Angriff vorzubereiten. Da Peyri von dem Kriegsminister benachrichtigt ward, daß am 1sten Oktober von Bassano kommend das fünfte französische Linienregiment unter der Anführung des Majors Baugaud, und ein Detaschement der Nazionalgarde von der Brenta unter dem Hauptmann Valente zu ihm stoßen müße, so beschloß er die Ankunft

dieser Truppen abzuwarten, um dann mit Macht gegen Lavis agiren zu können. In der Zwischenzeit nahm er mehrere Rekognoscirungen vor, um die eigentliche Stellung des Feindes, die Wege, durch die man ihm auf den Rücken kommen könnte, und die Punkte kennen zu lernen, in welchen der Bergstrom am Leichtesten zu durchwaten wäre.

In der Nacht vom 1sten Oktober traf sowohl das fünfte Linieninfanterieregiment, als die Nazionalgarde von der Brenta richtig zu Cognola ein, und ruhte dort aus. Auf dem Marsche von Primolano nach Grigno stießen diese Truppen auf einzelne Rebellen, die bei ihrer Annäherung in die Gebirge flohen. Die Rebellen sammelten sich zu Nachtzeit auf den Anhöhen von Roncegno, und sie griffen Morgens die Truppen auf ihrem Marsche an; nach einigen Flintenschüssen vereinigten sie sich mit andern, die von der Gegend von Scurelle herkamen, und beunruhigten den Nachtrab. Dieser schlug sich mit Erfolg, und zwang die Rebellenhorde zum Rückzug.

Da am 2ten Oktober alle Truppen eingetroffen waren, beschloß Peyri, sich des Dorfes

Lavis zu bemächtigen. Frühe Morgens beorderte er das Bataillon vom ein und achtzigsten Regiment, und das Detaschement der Nazionalgarde von der Brenta gegen Cembra hin, um dem Feind in seinen Rücken zuvorzukommen. Um 3 Uhr Nachmittags ließ er in der Gegend von Vodi das vierzehnte leichte und das fünfte Linieninfanterieregiment, die dreizehnte provisorische Halbbrigade und die Kavallerie den Lavisfluß durchwaten, und diesen Uebergang durch zwei Kanonen unterstützen. Zugleich rückte das dritte italienische Linieninfanterieregiment von Gardolo bis an den Ort, wo die abgetragene Brücke von Lavis war, vor, und Peyri ließ den Feind aus fünf Feuerschlünden in der Front angreifen; dieser hielt zwei gute Stunden lang das ununterbrochene Artillerie- und Musketenfeuer mit Muth aus, und vertheidigte sich vom Gebirg, aus den Fenstern und hinter Pallisaden. Das Manoeuver über Vodi entschied den Sieg. Als der Feind sich von dort her im Rücken durch ein sehr lebhaftes Feuer angegriffen sah, nahm er die unordentlichste Flucht. Indessen stellten die Sappeurs die Brücke her, und so konnte auch das dritte Regiment den Fluß passiren, und über den Feind herfallen, unter wel-

chem es ein großes Blutbad anrichtete. Er verlor über vierhundert Mann an Todten und funfzig an Gefangenen. Vier Grenadiere eroberten eine vierpfündige kupferne Kanone mit Lavette, Munizion und Pferden: sie wurde von zwanzig Rebellen vertheidigt, die alle dabei ihr Leben ließen.

Peyri ließ den Feind von der Kavallerie bis über Welschmichl hinaus verfolgen; auf diesem Wege wurden sechs Rebellen, weil sie sich nicht ergeben wollten, zusammengehauen. Der Bataillonschef Percevault, der mit seinem Bataillon und mit der Nazionalgarde von der Brenta über Segonzano nach Cembra detaschirt worden war, wollte bei Pozzolano über den Lavisfluß setzen. Da die Brücke abgetragen war, versuchten es einige Grenadiere unter der Anführung des Hauptmanns Milier durchzuwaten; aber das feindliche Feuer und die Tiefe des reissenden Stromes zwang sie, sich zurückzuziehen. Da es schon spät Abends war, zog sich Percevault nach Sevignano, welchen Ort die Rebellen bei seiner Ankunft verließen. Den andern Tag kam er nach Lavis, und vereinigte sich mit der dortigen Besatzung. Obwohl diese Kolonne die ihr aufgestoßenen Schwierigkeiten nicht be-

siegen konnte, so machte sie doch eine nüzliche Diversion, und trug viel zum Ausgang des Tages bei.

General Peyri ließ nun seinen Truppen eine Stellung nehmen, welche diesen Theil von Tirol deckte und den Besitz der Stadt Trient sicherte. Zugleich erließ er folgenden Aufruf an die Tiroler:

"Tiroler! Ihr kennt mich nicht; ihr werdet mich kennen lernen. Unter den Waffen erzogen, abgehärtet unter den Beschwerden des Kriegs, lächelte mir stäts das Glück, ferne mir zuwider zu seyn. Darum weihte ich meine noch übrigen Tage dem Dienste des Größten der Fürsten. In schwierigen Zeiten wurde mir der Oberbefehl im diesseitigen Kalabrien anvertraut. Den Bösen machte ich mich furchtbar, bei den Guten beliebt, und so stellte ich Ruhe und Ordnung in dieser Provinz wieder her. Wisst ihr, warum? Weil die Kalabresen zwar einen freimüthigen, lebhaften und ungestümen Charakter haben; aber auch edler Gefühle fähig sind und der Stimme der Vernunft Gehör gaben. Tiroler! Ich wende mich

an die Irregeführten unter euch, und nicht an die Starrsinnigen, an die Häupter des Aufruhrs und der Unordnung. Mit diesen gebe ich mich nicht ab, sie sind verächtliche Wesen. Mehrere von ihnen kamen verschiedene Mal, Verzeihung zu erbitten, mit dem Versprechen sich derselben würdig zu machen, und Einige ihrer Mitschuldigen aufzuopfern. Ich habe sie zurückgewiesen, werde sie stäts zurückweisen, weil ich sie alle zu erreichen, der Rache der Gesetze zu übergeben und sie ganz zu vernichten wissen werde. Die schrecklichen Tage des 28sten Septembers und des 2ten Oktobers mögen ihnen zum Beispiel dienen! Die noch mit Blut gefärbte Etsch, die mit Leichen bedeckten Brücken von Trient, die mit Verwundeten und Todten angefüllten Strassen der Stadt, ein Haufe Rebellen, der gerechten Wuth des Kriegers zu Lavis geopfert, und noch mehr andere derselben von der Kavallerie bis jenseits St. Michael niedergesäbelt; — dieß ist das Loos, welches alle Aufrührer erwartet. Ich komme zu euch zurück, die ihr bloß vom Parteigeist verführt, vom unvermögenden Fanatism verblendet, von Dienern der Kirche, Verräthern an der Religion, oder durch die Betrügereien einiger fei-

ler Emissäre auf Abwege geleitet wurdet. Wisst, daß es bloß Abentheurer sind, welche sich ehrwürdiger Namen bedienen, um auf eine unwürdige Art einen Hof in ein zweideutiges Licht zu setzen, und sich durch Verewigung der Unordnung aus der Schlinge zu ziehen. Wisst, daß das Haus Oestreich feierlich erklärte, daß es Jeden verabscheue, der seinen Namen mißbraucht, um die Zahl der Aufrührer gegen ihre rechtmäßigen Herrscher zu vermehren. Tiroler! Legt eure Waffen in meine Hände nieder, und ergreift sie nie wieder, als um eure Regierung und ihre erhabenen Verbündeten zu vertheidigen! Kehrt in eure Heimath zurück; lebt da ruhig unter dem Schuze der Gesetze! Beginnt eure Arbeiten wieder; — eure Person, euer Eigenthum soll geschüzt werden! Eure betrübten Mütter, eure zärtlichen Kinder, eure trostlosen Gattinnen erwarten euch. Die heilige Religion, welcher ihr und ich gewissenhaft gehorchen müssen, gebietet euch gehorsam zu seyn. Gott befiehlt es euch. Höret mich! „ — —

Während in Südtirol der Rebellen raubgierige Horden Feuer und Schwert zerstob, ihre tollkühnen Unternehmungen alle mißlangen, wurden

den sie auch an den nördlichen Grenzen auf ihre Felsen zurückgeworfen. Sie waren ins Salzburgische eingefallen, hatten, verbunden mit einer großen Schar Salzburger, welche durch eitle Versprechungen, mehr noch durch Gewalt zur Theilnahme des Aufruhrs verleitet wurden, das in Luftenstein, Lofer, Unken und Melek postirte bairische erste Linieninfanterieregiment am 25sten Sept. mit Uebermacht über die Gebirge angegriffen, und dasselbe nach dem kräftigsten Widerstand bis Reichenhall zurück gedrängt. Auch die bei Golling gestandenen bair. Truppen zogen sich über Hallein zurück. Die Tiroler besetzten nun Berchtolsgaden und Hallein und boten diese ganze Gegend auf, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Ungeheure Requisizionen wurden von den Rebellen ausgeschrieben. So mußte Berchtolsgaden täglich 12 Zentner Fleisch und 600 Laib Brod liefern! Der Marschall, Herzog von Danzig beschloß, diesem Andringen der Rebellen durch einen raschen Angriff Grenzen zu setzen. Am 3ten Okt. um 3 Uhr Morgens rückte General Montmari mit einer Kolonne französischer und bairischer Truppen am rechten Ufer der Salza gegen Hallein vor. Durch einen starken Nebel

begünstigt, stieß die Kolonne zuerst bei dem Dorfe Oberalm auf die Vorposten der Rebellen, welche auf der Stelle geworfen, und mit solcher Heftigkeit zurück getrieben wurden, daß sie eine Haubize und eine Feldschlange im Stiche ließen. Das Dorf wurde mit Sturm genommen, und was in dem Kirchhofe und den Bauernhäusern, von wo aus die Rebellen das heftigste Feuer machten, den Bajonneten entging, fand seinen Tod unter den Krafthieben der Reiterei. Die Kolonne rückte nun im Sturmmarsch durch mehrere Dörfer und Engpässe bis an die Salzabrücke vor, welche zwei Feldschlangen vertheidigten. Gut angebrachte Kanonenschüsse brachten dieselben schnell zum Schweigen und öffneten die Thore von Hallein, in welche man nun unaufhaltsam eindrang. Aus allen Strassen wurden die 1200 Mann starken Rebellen durch Bajonnete vertrieben, ihnen noch vier Feuerschlünde abgenommen und mit einem Verlust von 3 bis 400 Mann gegen Golling hin geworfen, wo die Abwerfung einer Brücke über ein bedeutendes Wasser ihre fernere Verfolgung verhinderte. Auf allen Wegen fand man ihre Waffengattungen, Spieße, Keulen mit eisernen Knöpfen, Morgensterne, Stutzen ꝛc. Die

Flüchtenden verbreiteten Schrecken unter den Rebellen zu Berchtolsgaden, so daß der ganze Haufe in der Nacht davon lief. Eine neue Rotte von 400 Mann, aus dem schlechtesten Raubgesindel zusammen gesetzt, erschien am 4ten Okt. wieder zu Berchtolsgaden, und traf Vertheidigungsanstalten. Am 5ten Abends 6 Uhr, als sich die Rebellen in größter Sicherheit glaubten, hörte man plötzlich von den Gebirgen her Allarmschüsse. Die Einwohner von Berchtolsgaden bebten, des blutigen Tags im nachbarlichen Hallein eingedenk. Die Tiroler, von einem Bataillon Baiern von Reichenhall aus überfallen, wurden nach Berchtolsgaden hineingejagt. In allen Strassen, in jedem Schlupfwinkel war der Kampf in die Mauern dieses Marktes eingebrochen; die Rebellen warfen sich fliehend da und dorthin. Ueber die Berge herab kamen die Baiern und trieben die Aufrührer im Markte zusammen. Der Mäßigung und Klugheit des Kommandanten der bair. Truppen, Grafen von Tattenbach, verdankten Berchtolsgadens Bewohner die Abwendung der drohendsten Gefahren und namenlosen Elends. Die Rebellen flohen nnu in wilden Haufen, die meisten ihre Waffen wegwerfend, unter Verwünschung ihrer Aufwieg-

ler hinter ihre Pässe und suchten da die nächsten Wege in ihre Heimath zu gewinnen. Die Eroberung vieler Pulverwägen, eine beträchtliche Menge Blei, und 8 Feuerschlünde, die Wegnahme des äußerst wichtigen Platzes Hallein, die Befreiung der armen Landleute von den überspannten Forderungen der Rebellen, dieß waren die schönen Folgen dieses kurzen aber glänzenden Angriffs. —

Der 14te Okt. erschien und mit ihm der Friede! Der Wiener Vertrag endigte den unseligen Krieg, und von der Donau bis an die Seine verbreitete sich Freude und neues Leben. Nur Tirol stand noch trauernd, im Innern zerrissen, halb bewaffnet auf dem blutigen Kampfplatze. Alles kehrte zur Ruhe und Ordnung, zum vorigen Glücke wieder. Auch Tirol sollte es. Die drei Divisionen der k. bairischen Armee, erhielten den Befehl in den Innkreis einzurücken. Da der Marschall Herzog von Danzig nach Wien abgereist war, so hatte der kais. franz. Divisionsgeneral Drouet, Graf von Erlon, die Leitung dieses Armeekorps übernommen. Die erste Division, unter dem Kommando des Kronprinzen von Baiern, rückte am 17ten Okt. in Lofer ein.

Sie hatte vorher ein Gefecht, in welchem die Rebellen gegen 300 Todte und Verwundete, bei 400 Gefangene und zwei Stücke schweren Geschützes verloren. Unter den Todten befand sich einer ihrer tapfersten Anführer, Speckbacher. Die Gefangenen betheuerten, daß sie blos aus Zwang Theil am Aufruhr nahmen. Die Schnelligkeit, womit die Rebellen zugleich von allen Seiten eingeschlossen wurden, machte, daß der Verlust der Division äußerst gering war. Die Truppen zeichneten sich sowohl durch Muth, als auch durch Ordnungsliebe und Mannszucht aus. Bei diesem Vorrücken der Division gegen die Pässe Strub und Lofer fielen derselben, nebst andern Briefschaften der Rebellen, auch zwei Schreiben des Sandwirths Hofer in die Hände, die, dem Anschein nach, an den gefallenen Speckbacher gerichtet waren. In dem ersten meldet ihm Hofer, "der Friede wäre so gut als richtig; Tirol werde nun einen eignen Herrn erhalten; man solle also am 17ten Okt. Mittags die Baiern noch einmal angreifen.„ Allein am nämlichen Tage wurden Morgens 9 Uhr die Rebellen von den Baiern angegriffen, und völlig versprengt. In dem zweiten Schreiben sagt Hofer: "Ich kann keine Ver-

stärkung schicken, denn ich habe die Hände voll zu thun mit den Franzosen, die aus Italien kommen, und dann mit den Herren ꝛc. ꝛc." — Wen er unter den letztern verstand, weiß man noch nicht. Wahrscheinlich bildete sich in Tirol selbst gegen Hofer eine Partei.

Zu gleicher Zeit rückte die zweite Armeedivision unter Kommando des General-Lieutenants von Wrede gegen Kösten vor, wo Wrede am 17ten Okt. sein Hauptquartier nahm; nur die schlechten Wege machten es ihm unmöglich, noch am nämlichen Tage St. Johann zu erreichen. Als der Vortrab aus Reitenwinkel deployirte, gaben die Rebellen aus ihren Verschanzungen auf dem Schmidberg und Klausberg auf 1500 Schritte Feuer und nahmen dann mit solcher Eile die Flucht, daß sie der Vortrab nicht mehr erreichen konnte. Sie suchten die Achenbrücke abzutragen, wurden aber durch einige Ordonnanzen daran verhindert. Auch diese Division zeichnete sich durch Muth und Mannszucht aus.

Die dritte Armeedivision, über welche General-Lieutenant von Deroy das Kommando führte, traf am 18ten Mittags bei Wörgel ein,

und setzte sich mit der zweiten Division, welche am nåmlichen Tage Nachmittags um 2 Uhr in St. Johann einrůckte, in Verbindung. Ausser einem unbedeutenden Gefechte bei Kufstein, fand auch diese Division so wenig Widerstand wie die zweite. Die gute Mannszucht, welche die Truppen beobachteten, machte, daß die Einwohner, welche im ersten Schrecken über den unerwarteten Einmarsch der Baiern ihre Wohnungen verlassen hatten, sich wieder einzufinden begannen.

Am 20sten traf die zweite Division in Kundel ein, und setzte ihren Marsch am 21sten gegen die Zillerbrůcke fort. Am nåmlichen Tage rückte die dritte Division von Wörgel nach Rattenberg vor. Hier befanden sich die Nacht vorher noch 3000 Rebellen, welche aber mit Tagesanbruch die Stadt verließen, ohne die Ankunft der Truppen zu erwarten. Nach Aussage der Einwohner herrschten unter diesem Haufen große Uneinigkeiten, indem der eine Theil sich unterwerfen, der andere aber, durch unruhige Köpfe angefeuert, selbst jezt noch Widerstand leisten wollte. Die erste Division befand sich in der Gegend von St. Johann, und unterstützte von da aus die, wegen

Entwaffnung der Einwohner und Auslieferung von Geißeln im Salzach- und Saalthale, so wie die in den Landgerichten, Kitzbühel, Kuffstein und Rattenberg getroffnen Verfügungen.

Am 23sten drang die zweite Armeedivision bis Hall vor. Die dritte hatte sich zwischen Rattenberg und Schwaz aufgestellt, und die erste war bis Wörgel vorgerückt. Schnell und ruhig ging in diesen besetzten Gegenden die Entwaffnung und Unterwerfung der Einwohner vor sich.

In Verbindung mit diesen Bewegungen rückte auch der kön. bair. Oberst und Brigadier, Graf Oberndorf mit seinem Korps am 24sten bis Mittenwald vor, und langte am 25sten früh vor der Scharnitz an. Nachdem er diesen Paß eine halbe Stunde lang mit Artillerie fruchtlos beschießen ließ, nahm er mit Sturm diesen wichtigen Posten in einer halben Stunde ein. Bei ihrem Rückzuge brannten die Rebellen die bei der Scharnitz befindlichen Häuser nieder. Die Rebellen machten in den folgenden Tagen wohl mehrere Versuche die Scharnitz wieder zu nehmen, sie wurden aber bei jedem Angriffe zurückgeworfen. Auch ihr Angriff von der Laitasch aus auf die Brücke von

Mittenwald mißlang; der Oberstwachtmeister Stonor trieb die Rebellen zurück und verfolgte sie bis in ihre Schlupfwinkel. Zur nämlichen Zeit sollte eine Kolonne von franz. Truppen von Füssen aus gegen Reuti vordringen. Allein der Engpaß zwischen dem Lech und dem Schwarzberge war so verrammelt, und die Rebellen hielten auf dem Schwarzberge eine solche Menge Steine und Felsenstücke zum Herabrollen in Bereitschaft, daß der Angriff, selbst bei der entschlossensten Tapferkeit der Truppen sehr mißlich gewesen wäre. Um also nicht zwecklos Leute zu verlieren, kehrte die Kolonne nach Füssen zurück.

Am 13sten Oktober sezte sich die erste Division nach Kundel und am 24sten nach Hall in Marsch, wo sie vor der Stadt einen Bivouak bezog. Der Marsch war ruhig: nur der Vortrab der zweiten Division traf bei Volders an der Brücke einige Rebellen, welche aber sogleich verjagt wurden. Die Innbrücke bei Hall war abgetragen, und auf den jenseitigen Anhöhen stand ein Haufen Rebellen, hinter einer schlechten Verschanzung. Sie wurden durch einige Granatenwürfe verjagt. Die Brücke wurde hergestellt, und

ein starkes Piket nahm auf der von den Rebellen verlassenen Anhöhe Stellung. Am 25sten wurde dieselbe mit einem ganzen Bataillon besezt, welches den Tag hindurch von den Bauern einigemal, aber immer umsonst angegriffen wurde. Am nämlichen Tage ward mit dem leichten Infanteriebataillon Habermann und dem ersten Dragonerregiment von der ersten, dann einem Bataillon des siebenten Linieninfanterieregiments, zwei Eskadrons des zweiten Chevauxlegersregiments und der Batterie Caspers von der zweiten Division, unter dem Kommando des General-Majors Grafen von Beckers eine Rekognoscirung auf Innsbruck gemacht, welcher Se. kön. Hoheit der Kronprinz, der General Drouet, der Generallieutenant von Wrede und der Generalmajor von Raglovich beiwohnten. Die Innbrücke bei der Stadt war abgetragen, und von den Rebellen besezt. Die Schüzen der beiden Bataillons, jene von Habermann an der Spitze, stürmten über die Balken, trieben die Rebellen durch die Stadt, und verfolgten sie noch eine Strecke weit über dieselbe hinaus. Indeß wurde die Brücke hergestellt, und die Hauptwache mit allen Eingängen der Stadt besezt. Die Bauern flüchteten auf den

Berg Isel, wo sie Verschanzungen mit einigen Artilleriestücken hatten. In Innsbruck wurden acht und neunzig kranke und verwundete bairische Soldaten, welche bei der lezten Expedizion in dieser Stadt zurück gelassen worden waren, gefunden: sie rühmten sehr die gute Behandlung, welche sie von dem größten Theile der Einwohner der Stadt erfahren hatten. Der größte Theil der Gefangenen war zwei Tage vorher weiter zurück gebracht worden: indeß wurden doch einige durch das Vorrücken der königlichen Truppen frei.

Im Unterinnthale wurden die Waffen mit vieler Bereitwilligkeit abgeliefert, wozu der brave Dechant von St. Johann durch seine Ermahnungen vieles beitrug.

Während dieser Ereignisse im Innkreise, war der Vizekönig von Italien, Eugen Napoleon, dem der Kaiser Napoleon den Oberbefehl über alle in Tirol einrückenden Armeekorps übertragen hatte, mit der italienischen Armee, die er siegreich aus dem Kampfe mit Oestreich zurückführte, in Kärnthen eingerückt, sendete von da aus Truppen durch das Pusterthal in den Eisackkreis, um sich im Süden mit dem General Vial und im Norden mit dem bairischen Armeekorps in Verbindung zu sezen,

und erließ unterm 25sten Oktober aus seinem Hauptquartier zu Villach folgenden Aufruf an die Tiroler:

"Tiroler! Der Friede ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor des rheinischen Bundes, meinem erhabenen Vater und Monarchen, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich geschlossen worden. Friede herrscht also überall rings um euch. Ihr seid die Einzigen, welche noch nicht die Wohlthaten desselben genießen. Durch feindselige Eingebungen verführt, habt ihr gegen eure Gesetze die Waffen ergriffen, dieselben umgestürzt. Die traurigen Folgen eures Aufruhrs sind euch zu Theil geworden; Schrecken herrscht in euern Städten; Unthätigkeit und Elend auf euern Feldern; Uneinigkeit zwischen euch, und Unordnung allgemein. Se. Majestät der Kaiser und König, über eure jammervolle Lage sowohl, als über die Beweise der Reue gerührt, welche mehrere unter euch bis zu Höchstihrem Throne haben gelangen lassen, haben ausdrücklich mittelst des Friedensschlusses eingewilligt, euern Verirrungen nachzusehen. — Ich bringe euch Friede, indem ich euch Vergebung bringe. Aber ich warne Euch: nur

mit der Bedingung wird euch verziehen, daß ihr freiwillig zur Ordnung zurückkehrt, die Waffen niederlegt, und nirgends Widerstand erblicken lassen werdet. Als Anführer der Armeen, die euch umringen, werde ich eure Unterwerfung annehmen oder gebieten. Der Armee werden Kommissäre vorausgehen, mit meinem ausdrücklichen Auftrage, jene Beschwerden und Klagen zu vernehmen, die ihr vorbringen könnet. Vergesset aber ja nicht: diese Kommissäre sind nur dann befugt, euch anzuhören, wenn ihr die Waffen niedergelegt haben werdet. Tiroler! Ich verspreche es euch, sind eure Klagen, eure Beschwerden gegründet, so sollt ihr Gerechtigkeit finden.„

Der Kommandirende des bairischen Armeekorps, Reichsgraf von Erlon, Drouet, schickte sogleich nach Empfang dieses Aufrufs des Vicekönigs von Italien einige Exemplare desselben, so wie mehrere Abdrücke des Friedensvertrags dem Sandwirth Hofer zu, in der Hoffnung, daß er dieselben den Landstürmern mittheile und ihre Unterwerfung dadurch beschleunige. In seiner Stellung bei Hall erwartete Drouet vom 25sten bis 31sten Oktober den Erfolg seiner friedlichen Maasregeln. Hier erhielt er folgendes Schreiben von

Andreas Hofer, datirt von Schönberg den 29sten Oktober:

"Die so eben erfolgte Ankunft eines mit kaiserlich französischen Pässen aus dem Hauptquartiere Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann angekommenen Kuriers, hat dem Lande Tirol die offizielle Bestättigung des zwischen dem Hause Oestreich und Sr. Maj. dem französischen Kaiser wirklich zu Stande gekommenen Friedens überbracht. Tröstlich beruhigt, daß das Schicksal unsers Vaterlandes der Großmuth Sr. Maj. des französischen Kaisers und Königs überlassen ist, haben wir, allem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun, sogleich Deputirte an Se. kaiserliche Hoheit den Vicekönig von Italien abgeschickt, um dadurch vorläufig unsere Ehrfurcht zu bezeigen und über die nähere Bestimmung, so die Zeitumstände gebieten, Rücksprache zu pflegen u. s. w.„

Die Rebellen schienen die Waffen niederlegen und sich unterwerfen zu wollen. Da sie aber die gemachten Zusicherungen, die Umgebungen von Innsbruck zu räumen, die Verbindung mit der Scharnitz zu eröffnen und die Verbindung mit Italien durch die Strasse über

den Brenner frei zu geben, zu erfüllen zauderten, und Hofer, der sich vermuthlich auf den Berg Isel verließ, den er verschanzt hatte und für unbezwinglich hielt, Boten im ganzen Lande umherschickte, um neue Aufgebote zu machen, so wurde beschlossen, die feste Stellung auf dem Berg Isel wegzunehmen. Es marschirten zu diesem Ende am ersten November die erste und zweite Division nach Innsbruck ab; die Rebellen hatten den Berg Isel, der sehr verschanzt war, mit 6 bis 7000 Mann besetzt. Um 9 Uhr Vormittags eröffnete die zweite Division den Angriff, während die erste längs der Strasse am Löwenhause sich in Schlachtordnung aufstellte. Nachdem die Kanonade einige Zeit gedauert hatte, rückte auch von der ersten Division das erste Infanterieleibregiment am linken Ufer der Sill aufwärts nach Wildau, um die linke Flanke der zweiten Division zu decken, und ihren Angriff zu unterstützen. Die Infanterie stürmte die Verschanzungen mit unwiderstehlichem Muthe, warf die Rebellen aller Orten, und nahm ihnen 9 Artilleriestücke ab.

Indeß war der Generalmajor von Raglovich beordert worden, mit dem 2ten Bataillon

von Kronprinz, zwei Escadrons vom ersten Dragonerregiment und der fahrenden Batterie Vandouwe auf dem rechten Sillufer gegen die Dörfer Ambras, Aldrams und Ambas vorzurücken, und dadurch die Rebellen, auf welche der Hauptangriff gerichtet war, von denjenigen abzuschneiden, welche Hall und Volders gegen über standen.

Diese Bewegung gelang vollkommen, der Oberlieutenant von Heiligenstein von dem zweiten Linieninfanterieregiment Kronprinz, stürmte mit seltner Unerschrockenheit an der Spitze der Schüzen dieses Regiments die Anhöhe des an der rechten Flanke des Iselberges gelegenen Reinerhofes. Auch hier mußten die Rebellen weichen, und das Dorf Ambras mit dem darüber gelegenen Schloße wurde troz seiner für die Rebellen vortheilhaften Lage besetzt. Während diese Angriffe auf dem rechten Innufer vorgingen, wurde auf dem linken im Rücken der Stadt das leichte Bataillon Habermann, welches seit mehreren Tagen die Anhöhen über Höttingen besetzt hielt, heftig angegriffen; es behauptete jedoch seine Stellung, troz der großen Uebermacht, mit ausserordentlicher Tapferkeit. Der General-Major Freiherr von Rechberg unter-

stützte

stützte dasselbe mit dem ersten Bataillon von Kronprinz, zwei Eskadr. Chevauxlegers und einer halben leichten Batterie, und nahm sofort seinen Weg auf der Strasse nach Zirl. Die Rebellen erlitten großen Verlust, während die bairischen Truppen, wegen der Schnelle und Kraft, womit die Angriffe, besonders jene auf den Berg Isel ausgeführt wurden, wenig verloren. Der gewöhnliche Muth der Truppen wurde noch durch das Beispiel des Kronprinzen von Baiern, der überall sich einfand, wo die Truppen im Gefechte waren, angefeuert. Besonders that die Artillerie vortreffliche Dienste. Eine Folge dieses Treffens war, daß das Hauptquartier nach Innsbruck verlegt, und die Umgebungen dieser Stadt von der ersten und zweiten Division besetzt wurden; die dritte Division stand zu Hall, Volders, Schwaz und Rattenberg.

Nach diesem entscheidenden Schlage, der die Hauptmacht der Rebellen zerstob, machte der Reichsgraf von Erlon den Tirolern Hofer's Schreiben an ihn bekannt, und begleitete es mit folgendem Aufruf:

"Tiroler! Ich schickte dem Andreas Hofer sogleich nach Empfang der Proklamazion Sr. kais.

Hoheit des Vizekönigs von Italien, welcher das Oberkommando der Armee führt, einige Exemplarien derselben, so wie auch mehrere Abdrücke des Friedenstraktates, welcher verflossenen 14ten Okt. zwischen Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon und Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich abgeschlossen worden war, in der Hoffnung, daß er euch sogleich dieselben mittheile, und ihr eure Unterwerfung beschleunigen würdet. In meiner Stellung bei Hall erwartete ich vom 25sten bis 31sten Oktober den Erfolg meiner friedlichen Maßregeln. — Ich fand mich betrogen. — Am 31sten erfuhr ich, während des Tages, daß Andreas Hofer Boten im ganzen Lande umherschicke, um neue Aufgebote zu machen, und meine Vorposten anzugreifen befohlen habe. Vermuthlich verließ er sich auf den Berg Isel, welchen er verschanzt hatte, und den er für unbezwinglich hielt. Bald aber verschwand dieser Wahn. — Des andern Tages, den ersten Nov., wurde diese feste Stellung von einem Theile der Truppen meines Armeekorps kaum angegriffen, als sie auch schon weggenommen war. — Flucht und Unordnung waren überall, und Geschüz und Munizion wurden im Stiche gelassen. Darum, Tiroler, eilet,

jene Bedingungen zu erfüllen, welche euch die Proklamazion Sr. kaiserl. Hoheit des Vizekönigs von Italien auferlegte, wenn ihr Theil an der Verzeihung erlangen wollt, welche sein erhabner Vater, der Kaiser Napoleon, sein Herr, die Gnade hat, für euch auswirken zu wollen. Dieses einzige Mittel entzieht euch einem Kriege, welcher gegenwärtig kein anderes Ziel mehr haben würde, als eures Landes gänzlichen Untergang.„

Dieser Aufruf wirkte. Der Rebellenhauptmann Hofer suchte am 3ten Nov. Abends um Waffenstillstand und eine Sauvegarde nach. Beides wurde auf so lange verweigert, bis die bewaffneten Rebellen aus einander gegangen wären. Das Nämliche ward demselben auf seine wiederholte Bitte am 4ten erwiedert, und zugleich die Drohung beigefügt, daß eine fernere Widersezlichkeit durch Verbrennung seiner Heimath (in Passeyer) zu seiner Zeit bestraft werden würde. Hofer schrieb nun noch am 4ten um halb neun Uhr Abends von Steinach aus an den kommandirenden General, Reichsgrafen von Erlon, Drouet, folgenden Brief: "Auf die von Sr. Maj. dem Vizekönig von Italien den Deputirten vom

Pusterthale gemachten Versicherungen, daß die Einwohner Tirols nach aller Schonung behandelt, und ihre Vergehungen vergessen und verziehen seien, so zwar, daß keiner zu einer weitern Untersuchung gezogen werde — wenn das gesamte Volk die Waffen niederlegte: So nahm der Unterzeichnete keinen Anstand, dem obigen Versprechen, welches so eben aus Pusterthal hier angelangt, vollen Glauben beizumessen — und daher die gesamte Mannschaft auf allen Posten Tirols unter einst abzurufen, und nach Hause zu gehen anzuweisen. Der Unterzeichnete bittet daher allerunterthänigst, Eure Excellenz möchten doch das ganze Volk mit aller Schonung und Güte behandeln, und alles Vergangene verzeihen — Wo sodann der Unterzeichnete Eure Excellenz versichert, daß keinem von den Truppen etwas Leides zugefügt werde. Um aber allen Unordnungen vorzubeugen, würde es sehr gut seyn, wenn das Vorrücken noch um einige Tage verschoben würde, damit die Leute unterdessen alle nach Hause kommen könnten. Der Unterzeichnete empfiehlt also nochmals Eurer Excellenz das gesamte Volk mit der dringendsten Bitte, alles Vorige zu vergessen, und dem armen und gedrückten Volke Güte und

Schonung angedeihen zu lassen. Womit der Unterzeichnete in aller Ehrfurcht erstirbt. Eur. Exc. allerunterthänigst treugehorsamster Andere Hofer, Oberkommedant in Diroll, gewöster.„ —

Der kommandirende General Graf von Erlon ließ diesen Brief sogleich durch den Druck unter den Tirolern verbreiten, und fügte folgende Bekanntmachung hinzu:

“Die bestimmte Erklärung der Unterwerfung, welche mir so eben Andreas Hofer zuschrieb, benachrichtigt mich, daß derselbe die gemessensten Befehle an alle verführten Einwohner habe ergehen lassen, daß dieselben zu ihren Häusern zurückkehren, ihre Waffen niederlegen, und dort die Gnade erwarten sollen, welche Se. Maj. der Kaiser Napoleon denselben auszuwirken übernommen hat. Da dem zu Folge kein Vorwand von Empörung mehr Statt finden kann, so wird Jedermann in Kenntniß gesezt, daß: Jeder, der 24 Stunden nach Bekanntmachung gegenwärtigen Befehls mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Strassenräuber betrachtet, und auf der Stelle als solcher hingerichtet werde. Deßhalb soll jeder Richter, Bürgermeister oder we-

immer für eine Obrigkeit gehalten sei, dem nächsten Militärkommandanten auf der Stelle anzeigen, ob in ihrem Gerichtsbezirke irgend ein Fremder oder Einwohner sich aufhalte, der durch Redensarten oder Handlungen die Gegend zu neuen Unruhen zu reizen trachtet. Jeder Militärkommandant soll, sobald er diese Anzeige erhalten hat, Maßregeln ergreifen, um sich dieser Leute habhaft zu machen. Jedes Dorf, jede Gemeinde oder Ort, auf deren Bezirk man erfahren wird, daß was immer für eine Art von Beleidigung oder Gewaltthat an Militär- oder andern Personen verübt worden sei, wird zu einer Geldstrafe von tausend Gulden verurtheilt — im Wiederholungsfalle aber soll das Dorf, die Gemeinde oder der Ort, wo die Beleidigung oder Gewaltthat ausgeübt wird, niedergebrannt werden. Sollten wider alles Verhoffen des kommandirenden Generals, Militärpersonen die persönliche Sicherheit oder das Eigenthum der friedlichen Einwohner angreifen, so soll die Behörde des Orts die Strafbaren arretiren, und dem nächsten Militärkommandanten überliefern, welcher dieselben exemplarisch bestrafen wird. Im Hauptquartier zu Innsbruck den 4ten Nov. 1809. Der Divisions-

general, Kommandirender des königl. baierschen Armeekorps, Graf von Erlon. Drouet.„

Die Hauptmasse des Landsturms zerstreute sich nun. Nur einzelne Haufen hielten sich noch zusammen gerottet. Der Anführer so einer Rotte, Zöggerlen, suchte durch Aufruhr die Bewohner des Zillerthales und Pinzgaues wieder aufzuwiegeln. Aber Graf von Minucci drang am 6ten Nov. mit seiner Brigade in das Zillerthal ein, stürmte die disseits und jenseits der Ziller gelegenen Anhöhen, warf die 4000 Mann starken Rebellen mit großem Verluste in die Schluchten von Mayerhof und besetzte Zell. Der General-Major Freiherr von Rechberg rückte am 3ten bis Seefeld vor, und stellte die Verbindung mit der Scharnitz her. Die Rebellen hatten ihre Stellung freiwillig verlassen. Zirl, wohin sich eine Rotte geworfen hatte, wurde mit Brandgranaten beschossen, und ging in der Nacht vom 3ten auf den 4ten in Feuer auf. Nur die Thätigkeit der bairischen Truppen rettete zwei Drittheile des Dorfes. Am 7ten Nov. rückte der General-Major Graf von Beckers mit einer Kolonne nach Steinach. Vor Matrei wurde er in beiden Flanken

und in der Fronte von einem ungefähr 1600 Mann starken Rebellenhaufen mit einem lebhaften Feuer angegriffen. Die Anhöhen wurden von Matrei bis Steinach gestürmt, und die zerstreuten Rebellen schienen sich auf dem Brenner sammeln zu wollen. Sie kehrten aber zurück und beunruhigten den Grafen von Beckers in seiner Stellung bei Steinach, und den Oberst von Dallwigk bei Schönberg und Matrei bis den 9ten Morgens fast ununterbrochen. Plözlich schwieg das Feuern der Landstürmer. Der Sandwirth Hofer hatte sie unter dem 8ten November aus Sterzingen zur gütlichen Unterwerfung und Niederlegung der Waffen aufgefordert.

"Tiroler!„ (so lautet Hofer's Anfruf) "Liebe Brüder! Der Friede zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Frankreich und König von Italien, und Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich ist bereits unterm 14ten Oktober des vorigen Monats abgeschlossen worden; wir sind schon so benachrichtiget, daß es keinem vernünftigen Zweifel mehr unterliegen kann. Napoleons Großmuth hat uns Gnade und Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert. Ich versammelte darüber so viel ich konn-

te Deputirte aus verschiedenen Gerichtern, und schickte mit Einverständniß derselben, als Abgeordnete, den hochwürdigen Herrn Joseph Donay von Schlanders meinen Vertrauten und den Herrn Major Siberer von Unterlangenkampf mit einem von allen Gerichtsdeputirten unterzeichneten Schreiben an Se. Maj. den Vizekönig nach Vilach; heute sind benannte zwei Herren Abgeordnete wieder zurück gekommen, und haben ein allergnädigstes Handschreiben von Sr. Majestät dem Vizekönig von Italien mitgebracht, welches ich mir jeden zu wissen zu machen zur unverkennbaren Pflicht nehme; Brüder! gegen Napoleons unüberwindliche Macht können wir nicht Krieg führen. Von Oestreich gänzlich verlassen würden wir uns neuem unheilbaren Elend Preis geben. Ich kann euch ferner nicht mehr gebieten, so wie ich nicht für weiteres Unglück und unvermeidliche Brandstätten gut stehen kann; eine höhere Macht leitet Napoleons Schritte; Sieg und Staatsumwälzung gehen aus den unabänderlichen Flammen der göttlichen Vorsicht hervor. Wir dürfen uns nicht länger darwider sträuben; kein Vernünftiger wird wider den Strom zu schwimmen gedenken; wir wollen uns nun durch Ergebung

in den göttlichen Willen des Himmels ferneren Schutzes, und durch brüderliche Liebe und geforderte Unterwerfung Napoleons Großmuth und seinen allerhöchsten Gnaden würdig machen. Vermög sichern Berichten ist die baierische Armee bis Stainach (wie weit im Oberinnthal weiß ich nicht) die kaiserlich französische Armee auch schon wirklich über Botzen an den Gebirgshöhen von Ritten, und durchs Pusterthal mit drei Divisionen bis über Vintl vorgerückt; so wehe es meinem Herzen thut, an euch gegenwärtigen Bericht erlassen zu müssen; so sehr finde ich mich doch getrost, dadurch mich einer Pflicht zu entledigen, zu deren Erfüllung mich Se. hochfürstliche Gnaden der Fürstbischoff von Brixen schon unter früherm Dato aufgefordert hat. Nach der gemachten Zusicherung Sr. Exc. des Herrn Generals Rusca, werden die Armeen uns je balder verlassen, je eher wir uns unterworfen haben.„ —

Am 9ten Mittags kam der Major Sieberer nach Steinach zum General-Major, Grafen von Beckers, und überbrachte demselben ein Schreiben von Hofer, das dessen Unterwerfung enthielt. Sieberer erbot sich, so lange als Geißel

im Hauptquartier zu bleiben, bis die Landstürmer die Waffen niedergelegt haben würden. Eine Gemeinde um die andere schickte nun Abgeordnete ins Hauptquartier, und bat um Schonung und Gnade. Die zerstreuten Landstürmer kehrten zu ihren Herden zurück, die Truppen besezten, ohne einigen Widerstand mehr zu finden, einen Ort um den andern und die Entwaffnung der Einwohner ging ruhig von Statten. Nur hin und wieder legte sich der bezwungene Aufstand unter schrecklichen Zuckungen. In Reuti kam es noch vorher zwischen den zwei Parteien daselbst, wovon die eine für freiwillige Unterwerfung, die andere für ruchlose Beharrlichkeit im Ungehorsam stimmte, zu blutigen Auftritten, die aber der Einmarsch bairischer Truppen beendigte.

Während dieser Besetzung der nördlichen Gegenden und des Brenners von den bairischen Truppen, rückte, nach einem Gefechte an der Mühlbacher Klause, worin Baraguay d'Hilliers eine Aufrührerrotte gänzlich zerstob, das Truppenkorps des Vicekönigs von Italien, in Südtirol vor und vereinigte sich auf seinem rechten Flügel am 12. Nov. mit den bair. Truppen, und auf seinem linken Flügel mit dem General Vial, der von Trient her über Bo-

zen vordrang; und so war denn die Verbindung in ganz Tirol wieder hergestellt. Da bei der bewirkten Unterwerfung von Tirol die Nothwendigkeit eintrat, die Verwaltung dieses Landes in die gehörigen Hände zu geben und dieselbe mit derjenigen Kraft zu führen, welche die Ausserordentlichkeit der Umstände erforderte, so wurde ein ausserordentlicher Hofkommissär, Graf von Thürheim, nach Innsbruck abgeordnet und derselbe bevollmächtigt, sich in allen Gegenständen, welche sich auf die den Tirolern in dem Wiener Frieden vom 14ten Oktober zu erwirken zugesicherte Amnestie und sonst dahin einschlägigen Verhältnisse beziehen, mit dem das Oberkommando führenden Vicekönig von Italien zu benehmen und nach gegenseitigem Einverständnisse zu verfahren. ——

So endigte sich also, nach einer Dauer von sieben Monaten, der Aufruhr in Tirol, mit allzu blutigen Zügen aufgezeichnet in der Geschichte des Jahrs 1809. Das unglückliche Volk, aufgereizt, verblendet, wähnte für seine Freiheit und Religion zu kämpfen und es fiel, ein Schlacht-

opfer fremder Leidenschaften. Sein Fall in der allgemeinen furchtbaren Gährung, die selbst Starke dahin riß, verdient des Mitleids Thräne. . . . Wäre Tirol treu geblieben seinem König, unberührt wär' es da gestanden, eine feste unüberwindliche Burg. Seine Engpässe rings her beschüzt von kühnen, kraftvollen, furchtlosen Schüzen, hätten im wildesten Sturme des Krieges seine blühenden Thäler, seine ländlich einfachen glücklichen Hütten ungestört sich des Friedens erfreut. Jezt hat das Land grause Verwüstung, Mord und Brand und Kriegesjammer durchzogen. Städte, Dörfer, Einöden, die Wohnungen ehemals glücklicher Menschen, liegen halb zerstört, oder ganz in Schutt und Asche. Der Wohlstand von Tausenden ist vernichtet und Scharen von Bettlern irren händeringend um die Trümmer ihres verlornen Glückes. Mit Leichnamen gedüngt trauern die verwüsteten Fluren; mit Blut gefärbt stürzen von den Felsenwänden die Waldströme herab. Betrübte Mütter, trostlose Bräute und Gattinnen, verwaiste Kinder weinen an den Grä-

dern ihrer gefallenen Söhne, Geliebten, Männer und Väter. So schrecklich büßte Tirol, daß es die Waffen gegen seinen König, gegen sein Vaterland, gegen seine Brüder erhob; so blutig sühnte es seine Empörung — ein ewig warnendes Beispiel allen Völkern!

Erklärung der Kupfer.

Den Umschlag ziert der unglückliche Henny unter den Rebellen, und der Uebergang über die halbe Stundenbrücke. Der erste Vorfall ist Seite 66 und 67. und der lezte Seite 76. erzählt. —

Das Titelkupfer zeigt einen Landstürmer und eine Landstürmerin aus Tirol. Fanatischer Wahnsinn hatte nicht nur Männer ergriffen, sondern selbst sanfte weibliche Wesen zu blutdürstigen Furien umgeschaffen. Die Tirolerinnen zogen mit ihren Stutzen aus, lauerten hinter Felsen auf ihre Feinde und stritten selbst mit in Reih und Glied.—

Noch sind dem Werke die St. Martinswand und die Festung Kufstein beigegeben. Eine Schilderung von der St. Martinswand findet man Seite 10.; von Kufstein Seite 11. Man sieht in der Abbildung sehr deutlich den engen Weg, der zum Schlosse Geroldseck oberhalb der Stadt führt, die unter dem Schlosse liegende Stadt, den Inn, die Brücke und den Brückenkopf, so daß man sich die S. 116. und 117. erzählten Ereignisse leicht versinnlichen kann. Kufsteins Belagerung dauerte vom 12ten April bis 12ten Mai 1809. Major von Aigner war Festungskommandant. Am 17ten April wurde die Festung von den tiroler Rebellen aufgefordert. Major von Aigner ließ den Rebellen sagen, daß, so viele tiroler Rebellen in Zukunft auch kommen und die Festung auffordern würden, er eben so viele zum Thurm hinaus würde aufhängen lassen. Am 18ten April rückten die Oestreicher an und forderten am

19ten durch ein Schreiben des Feldmarschall-Lieutenants von Chasteller Kufstein auf. Aigner antwortete, daß er sich mit seiner braven Besazung bis auf den lezten Punkt halten würde. Am 25sten April forderte der Belagerungs-kommandant Obristlieutenant von Reisenfels die Festung abermal auf und drohte mit Sturm. Aigner antwortete, diese Art, die Festung zu nehmen, sei ihm willkommen. Die Oestreicher hatten ihre Batterien auf dem Zellerberge gegen Westen errichtet und bombardirten von da aus die Festung. Das gegenseitige Feuern, mit mehrern glücklichen Ausfällen der Belagerten verbunden, dauerte bis zum 12ten Mai fort, an welchem Tage Generallieutenant von Deroy die Festung entsezte. Die ganze Besazung der Festung bestand aus 590 Köpfen, worunter eine Kompagnie Artilleristen. An Geschüz befand sich auf Kufstein 63 Mörser und 55 Kanonen, woraus während der Belagerung 1127 Patronen, 422 Granaten, 437 Bomben und 98 ½ Centner Musketenpulver verschossen wurde.

☞ Jezt, da in Tirol die Ruhe wieder hergestellt ist, lassen sich von daher noch manche wichtige Beiträge zur Aufruhrsgeschichte dieses Landes erwarten. Findet dieses Heft eine günstige Aufnahme, so werden wir nicht säumen, in einem zweiten Hefte das Merkwürdigste davon, sobald als möglich unsern Lesern nachzuliefern.

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bergk, Johann Adam,

Tirol und die Tiroler im Jahre 1809 ein Beitrag zur Charakterschilderung
unserer Tage

Nürnberg 1810

Bavar. 5177 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10387801-4